NABU Report

2007 Naturschutz in Sachsen



Zum Tod von Justus Oertner

Landesvertreterversammlung 2007

Landnutzung und Artenvielfalt in Sachsen

Vogelschutz zurechtgebogen

Klage gegen Genmais-Anbau in Sachsen

Neues sächsisches Naturschutzgesetz

NABU

Landesverband

In memoriam Dr. Justus Oertner 2
9. Landesvertreterversammlung gab Signale für die Zukunft 7
Landesverband – in Kürze 9
Ehrung für »dienstältestes« sächsisches NABU-Mitglied 12
Entwicklung des NSG »Kulkwitzer Lachen« durch den NABU Sachsen 13
NABU-Engagement für die sächsischen Wölfe 14

Naturschutzpolitik

Zwiespältige Gedanken zum neuen sächsischen Naturschutzgesetz 17
Landnutzung und Artenvielfalt in Sachsen. Eine kritische Analyse 19
Vogelschutz zurechtgebogen. Zur Ausweisung von SPA-Gebieten 25
Unübersehbar, verheerend, nicht korrigierbar: die Folgen des Anbaus von MON 810 26
Hochwasserschutz in Raten – Naturschutz ausgetrickst 28

Facharbeit

Zehn Jahre Schutzgebietsbetreuung durch den NABU Sachsen 29
Nach wie vor: Chancen für Großmuscheln 32
7. Ornithologentagung des NABU Sachsen 33
Neu entdeckte Schmetterlingsart zu von Ehren Justus Oertner beschrieben 34
Feldhamsterkartierung in Sachsen 35
Biotopbewertung, Biotopverbundplanung in Dresden 36
Rettung für Gebäudebewohner in Dresden 37
Schutz für Leben auf dem Teichboden 38
Vogel des Jahres in Freiberg Fernsehstar 40
Libellen machen Klimawandel sichtbar 41
NABU-Fachtagungen 42
Zum Tod von Dr. Wilfried Schober 43

Aus NABU-Gruppen

Das Grüne Band Deutschland – Vorbild für Korea? 44
Buchen im Chemnitzer Zeisigwald 45
Pro und Kontra Flächenkauf (2) 46
Wiesenpflege und Teichbewirtschaftung in Wittichenau 47
Hilfe für den Wiedehopf 48
Aus NABU-Gruppen – in Kürze 49
Leipziger Traditionen 55

Geburtstage und NABU-Auszeichnungen ..... 3. Umschlagseite

Liebe Naturfreundinnen und Naturfreunde,

2007 – das war ein von markanten, prägenden Ereignissen gekennzeichnetes Jahr, für den NABU Sachsen und auch für mich selbst.

Am 3.3. 2007 bin ich von der Landesvertreterversammlung in Leipzig zum neuen Landesvorsitzenden gewählt worden. Gerhard Fröhlich, der den NABU Sachsen von Anbeginn mit Besonnenheit, Kontinuität und Sicherheit über die Jahre steuerte, kandidierte nun nicht mehr für den Vorstand. Im Juni verstarb Dr. Justus Oertner, im September Dr. Wilfried Schober, schmerzliche Verluste für den NABU und den Naturschutz! In dieser Situation ist der Start für mich nicht leicht. Aber Stillstand bedeutet Rückschritt!

Trotz – oder gerade wegen – unbestreitbarer Erfolge in den letzten Jahren: Die Zeiten für den Natur- und Umweltschutz in Deutschland und anderswo sind komplizierter geworden. Das klingt paradox. Wir haben ein neues Naturschutzgesetz in Sachsen, mit dem auch die Naturschutzverbände bei aller berechtigten Kritik im Detail durchaus zufrieden sein können. Der Klimawandel ist mittlerweile in aller Munde. Es ist manche Einsicht gewachsen, zum Beispiel die, dass die weitere Kanalisierung unserer Flüsse ökologisch und ökonomisch ein Verlustgeschäft ist. Auch bei den erneuerbaren Energien kann sich Sachsen durchaus sehen lassen. Das ist erfreulich, auch wenn der NABU Sachsen hier in Teilbereichen noch immer Vorbehalte hat, vor allem bei kleinen Wasserkraftanlagen.

Alles ist gut? Große Teile der Öffentlichkeit und nicht zuletzt der Medien scheinen dieser Auffassung zu folgen. Dabei wird übersehen, dass – zum Beispiel – ein drastischer Rückgang von Offenlandarten im Gange ist, wofür die landwirtschaftliche Nutzung schon jetzt als Hauptverursacher angesehen werden muss. Die Ausweisung von Flächen für das europäische Schutzgebietsnetz NATURA 2000 erfolgte bestenfalls widerwillig, bei den Vogelschutzgebieten nach unserer Meinung unzureichend. Im Zuge der Umsetzung des sächsischen Verwaltungsneuordnungsgesetzes ist die Dezentralisierung der Umweltfachbereiche geplant. Naturschützer im öffentlichen Dienst könnten bald auf einer Roten Liste der aussterbenden Berufe landen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass hier nur scheinbar gegen Bürokratieausuferung gekämpft wird, dass es aber faktisch darum geht, die ungeliebten Umwelt-Ämter abzubauen oder kaputt zu sparen. Und nicht zuletzt schreitet der Flächenverbrauch nahezu ungebremst voran. Hinzu kommt: Wir haben wieder einmal einen neuen Minister für UMWELT und Landwirtschaft. Ob er die in ihn gesetzten Hoffnungen und Erwartungen, vor allem im Bereich Naturschutz, erfüllen wird, bleibt abzuwarten.

Aus all dem ergeben sich Herausforderungen, denen sich der NABU künftig ebenso engagiert stellen wird, wie er es in den vergangenen Jahren getan hat. Aber wir müssen noch mehr tun. Weitere große Aufgaben liegen im Bereich Mitgliedergewinnung und der Jugendarbeit. Dazu ist das Profil des NABU als erfolgreicher Verband im Naturschutz noch deutlich zu schärfen. Das heißt, es gilt die Naturschutzarbeit des NABU vor Ort auszubauen und das Agieren im Bereich Naturschutzpolitik zu professionalisieren, die Naturschutzjugend weiterhin zu unterstützen und zu fördern.



Bernd Heinitz und Justus Oertner im Jahr 2005

Dies alles wäre nicht möglich ohne den ehrenamtlichen Einsatz, die Sachkenntnis und Begeisterungsfähigkeit der rund 11.000 NABU-Mitglieder in Sachsen. Das Engagement vor Ort für eine bessere Umwelt ist die Basis für den guten Ruf, den der NABU als Anwalt für Mensch und Natur genießt. Dafür sei allen NABU-Mitgliedern, allen Förderern, Unterstützern und Freunden an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

Zum Schluss noch ein paar persönliche Worte: Das Jahr 2007 wird mir als das Jahr in Erinnerung bleiben, in dem mein Vorbild und Mentor Justus Oertner starb. Er hat den NABU Sachsen in den letzten sechzehn Jahren entscheidend geprägt und dazu beigetragen, dass der Verband auf politischen, fachlichen und gesellschaftlichen Ebenen als wichtiger Akteur wahrgenommen wird. Diese Leistung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Justus Oertner wird mir mit seiner positiven Art zu denken, seinen originellen Ideen und unkonventionellen Lösungen, aber auch als Freund und Gesprächspartner sehr fehlen. Vieles, das für ihn typisch war, wird legendär bleiben, nicht zuletzt seine mitunter extrem kurzen, aber treffenden Briefe, die im sächsischen Naturschutz so viel bewegt und manches wichtige Projekt vorangetrieben haben.

Es ist unser Auftrag und zugleich **die** große Herausforderung, seinen Weg weiterzugehen und mit neuen Ideen, großen Leistungen und hohem Engagement sein Vermächtnis zu erfüllen.

Der neue Vorstand und ich werden alle Anstrengungen unternehmen, um den NABU weiter zu stärken – für die Natur und die Menschen in Sachsen.



Bernd Heinitz

In memoriam Dr. Justus Oertner

»Vita nostra brevis est, brevis finietur …« heißt es in einem alten Studentenlied, das wir so oft zusammen gesungen haben. Ja, dass es viel zu kurz war, dieses reiche und tätige Leben, werden wohl alle, die Justus Oertner kannten, gefühlt haben. So viel war noch zu sagen, so viel noch zu tun …

»Unser« Dr. Justus Oertner war eine einmalige und hervorragende Persönlichkeit. Lassen Sie uns auf das Leben dieses ganz besonderen Menschen noch einmal zurückschauen.

Wenn ich 40 Jahre zurückdenke, dann sehe ich im Spätsommer 1967 ein Klassenzimmer in der 28. Oberschule in Leipzig-Stötteritz voller kleiner Tunichtgute vor mir (einer davon war ich) und mitten darunter einen aufgeweckten Studiosus der Veterinärmedizin: Justus Oertner.
Für eine AG »Naturschutz und Ornithologie« hatte er mit 15 bis 20 Interessenten aus der Klassenstufe 4 gerechnet. Rund 80 waren erschienen. Schon damals bewies er sein enormes Organisationstalent. »Nunquam otiosus« lautete die Devise, und wir begannen nach kürzester Einführung schon mit dem Zeichnen der häufigsten Singvögel.

Abgeschreckt vom enormen Tempo und dem recht autoritären Führungsstil schied sich schon bald die Spreu vom Weizen, zumal auch sofort bei jedem Wetter exkursiert wurde. Dieser Führungsstil, den sich Justus in moderater Weise zum Glück für alle Zeit bewahrt hat, hatte seinen Grund in der Herkunft von Justus:

In schwersten Zeiten, kurz nach dem Kriegsende, am 13. September 1946 im Schlesischen Liegnitz als einziger Sohn einer kleinen Besitzerfamilie geboren, nach der Vertreibung – wie so viele Schlesier – mit den Eltern in Sachsens alter Messestadt untergekommen, war er nicht auf Rosen gebettet.

Zur Schulzeit wissen wir nur zu berichten, dass Justus die mittlere Reife in der Weißeschule im Südosten Leipzigs erlangte – dies traf sich gut, da er auch in der Weißestraße, über dem bekannten Spielzeug- und Sportgeschäft, aufwuchs. Im Hof war eine Fahrradwerkstatt – die zog den Jungen nach den Streifzügen in die Natur immer wieder an.

Ich habe mit zehn Jahren sein Zimmer dort noch als sein staunender Alumnus kennenlernen dürfen. Der kleine Raum von wenigen Quadratmetern im 2. Stockwerk musste neben Bett und Schreibplatz natürlich zahlreichen Aquarien, Terrarien und diversen naturkundlichen Raritäten, vom Rohrsängernest bis zur kartonierten Gewölleanalyse, Platz bieten.

Anlass dieser ersten privaten Begegnung war die Übernahme eines alten, rostigen Aquarienrahmens meinerseits. So etwas war damals ein kleiner Schatz. Er wurde umgehend hergerichtet und dann eigenhändig neu verglast. Ich besitze ihn heute noch.

Seine ersten ornithologischen Meriten verdiente sich Justus Oertner dann in der Gruppe von Andreas Hohmann in der Vogelschutzlehrstätte am Kärrnerweg. Schon nach wenigen Jahren suchte ein Großteil dieser Gruppe aber eine eigene Bleibe. Während heute auch dem untalentiertesten Studenten jederzeit der Weg in eine WG oder andere eigene Räumlichkeiten offensteht, war in den 60er Jahren der alte Pferdestall im Hinterhof der Kolmstraße 19 ein absoluter Glücksfall. Nach dem Kriege noch kurzzeitig Flüchtlings-Wohnraum, waren die Räume niemals richtig trocken und warm zu kriegen. Aber mit Enthusiasmus wurden sie nun von der neuen Naturschutzgruppe fast jeden Nachmittag genutzt und waren über zwei Generationen einer großen Zahl von Interessierten Werkstatt, Schulungsraum und zweite Heimat.

Justus Oertner bei einem Fachgruppentreffen in Raben im Fläming: mitten in der Natur und mitten im Leben. Foto: NABU-Archiv



Ob im Büro, bei der Arbeit mit dem Kescher, dem Transport von Schnittgut, das zur Ansiedlung von Heidekraut verwendet werden soll, oder im Kontakt mit Politikern – Justus Oertner war immer der Motor des NABU Sachsen. Fotos: Edeltraut Zellmer und NABU-Archiv





Als Weggefährten aus dieser Phase sind uns Jürgen Lehnert, Klaus Rost und Dietmar Heyder gut im Gedächtnis geblieben. Der große Wunsch eines Studiums der Veterinärmedizin konnte für Justus nur über den Umweg einer damals gängigen »Berufsausbildung mit Abitur« wahr werden. Diese war mit einem Facharbeiterabschluss als Dreher verbunden. Als man ihn danach wieder vertröstete, wechselte Justus zugunsten der landwirtschaftlichen Erfahrungen in diesen Bereich; VEG Zweinaundorf, Volksgut Lauer und kurzzeitig die IRIMA in Delitzsch waren die Stationen. Sie brachten neben dem Zweitberuf »Rinderzüchter« auch endlich die ersehnte Studienzulassung an der Leipziger Universität, Sektion Veterinärmedizin. Die Approbation erhielt er dann 1974.

Die politischen Verhältnisse brachten es mit sich, dass unabhängige Gruppen nicht existieren durften. So wählte die Eleven-Truppe einen lockeren Anschluss ans Pionierhaus und später an den Kulturbund, der nach 1945 alle kulturell Interessierten zusammengeführt hatte und auch den Naturschutzfachgruppen ein Dach bot.

Während des Studiums gelang Justus dann ein ganz entscheidender Schritt im Leben eines Mannes: Seine liebe Frau Gerhild heimzuführen. Die Hochzeitsreise ging mit kargem Studenten-Budget nach Bad Düben, und »Heim« bedeutete bald nicht mehr Leipzig, sondern nunmehr Markkleeberg-Zöbigker und das nicht nur für zwei. Nach kurzem Intervall in einer Kleinstwohnung siedelte die Familie mit einem süßen kleinen Jungen, der heute gestandener Jurist ist, in die dortige Schmiedestraße 16 um. Sein Sohn Ralph (1971 geboren) wurde für Justus ein neuer Lebensinhalt.

Nachzutragen für die 60er Jahre ist noch der enge, auch persönliche Kontakt zum damaligen Naturschutzchef von Leipzig – Oberforstmeister Klaus Handke. Mit diesem und örtlichen Mitstreitern entstand in der Dübener Heide der erste Naturschutzstützpunkt in Sachsen – die Winkelmühle. Auch die Namen von Johannes Fiebig und Günther Erdmann seien als die seiner ornithologischen Mentoren an dieser Stelle genannt. Den fruchtbaren persönlichen Verbindungen zu Professor Kirmse und Dr. Wilfried Schober hatte Justus ebenso viele Anstöße zu verdanken.

Wenn ich an die frühen 70er denke, dann sehe ich ihn in der alten Tierklinik Leipzig über seiner Diplomarbeit brüten (die Diplomierung erfolgte 1977). Da es um die Klauenentwicklung von Paarhufern unter diversen Umwelt- und Ernährungsbedingungen ging, kam meines Wissens hier die engere Verbindung zu Dr. Heinz Berger in Gang. Damit war nicht nur ein weiterer Freund fürs Leben, sondern auch ein entscheidender Mitstreiter für die Belange der Feldherpetologie Sachsens gewonnen.

Später konnte die Materie mit unendlicher Mühe zur Promotion fortgeführt werden. Die Graduierung zum »Dr. med. vet.« erreichte er dann 1980. Im gleichen Jahre erinnerte sich plötzlich die NVA des früher Zurückgestellten, und für einige Monate schlossen sich die Kasernenpforten hinter ihm.

Nur wenigen dürfte bekannt sein, dass Justus Oertner auch über viele Jahre ein von ihm selbst erdachtes Projekt zur Erfassung und zum Schutz der sogenannten kleinen Wildfischarten mit Akribie vorantrieb. Angebunden war dies, soviel ich weiß, am Fachbereich Zoologie der Martin-Luther-Universität in Halle. Der Traum vom zusätzlichen Doktor der Biologie sollte ihm aber – trotz der mühsam nebenher erlangten Abschlüsse in Botanik und Zoologie – nicht erfüllt werden. Das Thema fiel den Wendewirren zum Opfer. Es ist aber typisch für Justus, dass das Material jederzeit den Gruppen der Ichthyofaunisten zur Verfügung stand und steht.

Wenn ich weiter an diese Jahre denke, dann sehe ich Justus bei zahllosen Tagungen und Kongressen der Feldherpetologen und Naturschützer, aber auch bei Heimatvereinen und diversen Nachwuchsgruppen vor der Front stehen. Die herrschende Lehrmeinung nur vom Katheder zu verkünden, war dabei nie

Die Stadt Markranstädt unterstützte den NABU Sachsen bei Wiederaufbauarbeiten im NSG »Kulkwitzer Lachen« nach einem Scheunenbrand. Auf dem Foto: der Bürgermeister von Markranstädt und Justus Oertner bei der Scheckübergabe. Foto: NABU-Archiv



Während der Bundesvertreterversammlung des NABU, die im Jahr 2000 in Leipzig stattfand, wurde Justus Oertner von NABU-Präsident Jochen Flasbarth mit der NABU-Ehrennadel in Gold ausgezeichnet. Foto: Ursula Dauderstädt



seine Sache. Nein, meist drängte der, in jungen Jahren oft vor Temperament übersprudelnde, Redner auf eine baldige Vertiefung der Thematik extra muros – also im Gelände. Dabei war ihm kein Regen zu kalt und kein Tümpel zu schlammig – wenn es nur eine seltene Art nachzuweisen galt.

1972 wurde durch das Triumvirat Handke-Berger-Oertner die erste offizielle Bezirksarbeitsgruppe »Schutz der heimischen Amphibien und Reptilien« auf mitteldeutschem Boden gebildet. Sie ging später im »Bezirksfachausschuss Feldherpetologie« unter der Leitung von Justus auf. Dies darf wohl mit Recht als ein wahrer Segen für die arg gebeutelten Lurche und Kriechtiere sowie die Ichthyofauna unserer Industrieregion bezeichnet werden.

Später arbeitete Justus auch als Vizechef im entsprechenden Zentralen Fachausschuss eng mit dem Nestor der ostdeutschen Herpetologen – Dr. Hans Schiemenz – zusammen.

Unterdessen wurde die Familie unter großer persönlicher Belastung ein zweites Mal im Leben vertrieben! Diesmal in buchstäblich letzter Minute durch die Braunkohlentagebaue im Süden Leipzigs. Die Bagger machten erst kurz vor dem Grundstück der Familie Oertner halt … An seine Stelle trat ein idyllischer, aber völlig desolater Resthof in einem kleinen Dorf südöstlich von Bad Düben, der mit viel Mühe erworben worden war, der über Jahre Geld, Zeit und vor allem Kraft verschlang, aber seinen neuen Besitzern auch ein wunderschönes Refugium wurde.

Der berufliche Werdegang setzte sich nach einem Jahrzehnt in der staatlichen tierärztlichen Gemeinschaftspraxis Rackwitz/Kreis Delitzsch (1980–1990), später in einer privaten Niederlassung im eigenen Anwesen fort. So konnte er die schon über viele Jahre entstandenen Verbindungen zu den Tierhaltern dieser Region zum Teil aufrechterhalten. Und in den folgenden Auflösungsprozessen der Großvieh-Betriebe in Mitteldeutschland kämpfte er unermüdlich um deren Erhaltung. Kurzzeitig war er sogar einmal Aufsichtsratsmitglied. Doch wo auch immer, letztlich bedeutete die Tätigkeit als Großtier-Praktiker immer wieder das Gleiche: erste Runde im Stall in aller Herrgottsfrühe, harter körperlicher Einsatz bei Trächtigkeits-Untersuchungen und Ähnlichem, viel Papierkrieg und mehr oder weniger sinnvolle Sitzungen, endlose Bereitschaftsdienste. Oder auch eine stundenlange, atypische Kälbergeburt mitten in der Nacht, wobei der Tierarzt auf gefrorenem Stallboden liegen musste.

In diesen Jahren begann die rege Reisetätigkeit, die sich mit wachsender Last der Funktionen und zunehmender Bekanntheit des Referenten Dr. Oertner bald ins Extreme steigerte. Oftmals in einer einzigen Woche in Dresden, Chemnitz und Freiberg auf verschiedenen Veranstaltungen nicht nur zu Gast zu sein, sondern auch ordnend und leitend (meist sehr gut vorbereitet) im Rampenlicht zu stehen – das ist, wie jeder weiß, belastend. Dies war auf Dauer über 30 Jahre nur dank seines schlesischen Improvisationstalents und der Unterstützung durch die Familie und enge Mitstreiter möglich. Letztlich handelte er sich damit aber in den 90ern auch einen Herzinfarkt ein, der zum Glück bald überwunden wurde.

Gerade an der Wende zu den 90ern überschlugen sich ja die Ereignisse. Die meisten Menschen im Lande mussten ihre beruflichen Angelegenheiten mehr oder weniger neu ordnen. Ratlosigkeit herrschte bei vielen altgedienten Naturschützern



Während eines Besuchs beim NABU-Regionalverband Großenhainer Pflege im Jahr 2005: (von links) Gerhard Fröhlich, damals Vorsitzender des NABU Sachsen, Lutz Runge, Stanislaw Tillich, damals Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft, Olaf Tschimpke, Präsident des NABU, Hans-Jörg Vorberger (SMUL) und Dr. Justus Oertner. Foto: Bernd Heinitz

ob der neuen Strukturen und veränderten Gesetzeslagen. Doch es zeichnet die großen Charaktere aus, dass sie unter Druck erst recht über sich selbst hinauswachsen, und genau das ist damals bei Justus geschehen.

Dass der NABU, Landesverband Sachsen, ohne langen Zeitverlust unter Sammlung bewährter Mitstreiter aus allen sächsischen Gefilden in Leipzig aus der Taufe gehoben werden konnte, ist vor allem Justus Oertner zu verdanken. Die schnell aufgebaute und seitdem bewährte Kooperation mit dem Landesverband Baden-Württemberg und mit der Zentrale des NABU waren glückliche Weichenstellungen für die sächsische Natur. Heute hat Sachsen den größten Landesverband in den neuen Ländern. Dr. Justus Oertner hieß viele Jahre der Geschäftsführer; er wirkte in vertrauensvoller Kooperation mit dem Vorsitzenden Gerhard Fröhlich.

Vor vielen anderen erkannte er, wie wichtig in der neuen Zeit die Medienkontakte sind. Seit vielen Jahren schon routinierter und kurzweiliger Schreiber von Hunderten von Artikeln in Fach-Periodika und großen Zeitungen (erinnert sei nur an die langjährige Serie »Der Naturfreund« in der LVZ), übernahm er jetzt auch zahlreiche Auftritte in Rundfunk und Fernsehen, und sie wurden bald mit Bravour gemeistert.

Auch einige Bücher stammen aus seiner Feder. Als Beispiel seien nur »Schützt Lurche und Kriechtiere« (1987) sowie die 1994 erschienenen »Naturschutzarbeiten in Feld und Flur« (beides mit Co-Autoren) genannt. Die Bilder steuerte er als begeisterter Natur-Fotograf häufig selbst bei.

Immer wieder verstand er es, neue Projekte auf den Weg zu bringen. Hier müssen vor allem die diversen Stützpunkte, Geschäftsstellen, Grundstücke und Unterkünfte für Mensch und Tier erwähnt werden. Dafür standen im neuen System zunächst Mittel zur Verfügung, von denen wir zu DDR-Zeiten nicht zu träumen gewagt hätten. Endlich einmal loszukommen vom ewigen Improvisieren und der Flickschusterei vergangener Tage, das war einfach unfassbar. Aber gerade Dr. Oertner erkannte schon bald, dass solche Objekte auch erhalten werden wollen und die Gelder knapper werden. Mit Anlagen wie dem Biberhof Torgau, dem Teichhaus Eschefeld oder dem Muldehof kann man junge Menschen für den Naturschutz begeistern. Mit ungeheurer Zähigkeit wusste Justus das allmähliche Einschlafen solcher Projekte zu verhindern.

Mit Behördenkampf und steuerlichen Aspekten möchte kaum jemand etwas zu tun haben, aber neben der Pflege verschiedener FNDs und NSGs, bei der er persönlich mit anpackte, stellte sich Justus auch dem »Schreibtisch-Drachen« als unermüdliches Zugpferd und genialer Anschieber. Die kürzeren Entscheidungswege früherer Zeiten wünschte sich Justus jetzt mitunter wieder zurück, auch wenn er nunmehr bravouröse Auftritte für die Natur bis in die sächsische Staatskanzlei meisterhaft zu zelebrieren lernte. Als langjährige Mitstreiter seien hier noch stellvertretend die Herren Zitschke, Bauch und Heinitz sowie die ältesten noch Aktiven der von ihm vor 40 Jahren aufgebauten Gruppe »Herpetologie und Ornithologie Leipzig«, Dr. Franz und Ralf Siebert, genannt. Auch nachdem er ihre Leitung an mich abgegeben hatte, verstand es »unser Justus«, über die vielen Jahre als Primus inter pares weiter aktives Mitglied seiner alten Hausmacht zu bleiben – wir sind ihm dafür ganz besonders dankbar!

Die Kraft, niemals aufzugeben, fand er wohl in der Familie und bei den zahlreichen Liebhabereien. So unternahm er mit Frau und Kind gern ausgedehnte Reisen. Sie waren naturge-



Traditionelles Geburtstagsfest im Kreis von Mitarbeitern der Geschäftsstelle und anderen NABU-Mitgliedern. Den Sechzigsten feierte Justus Oertner (links) mit seinen Gästen in Wurzen-Dehnitz. Foto: Ina Ebert

mäß bis 1990 auf die östlichen Nachbarländer beschränkt, später kamen so exotische Ziele wie Korea, China, Peru, Australien und praktisch das gesamte Süd- und Westeuropa dazu. Archäologische Daten, Feldstecher und Fotoausrüstung waren natürlich immer dabei, manch launigen Reisebericht haben wir Justus zu verdanken.

Ein paar – den meisten unbekannte – Aspekte aus dem Oertnerschen Leben darf der Erator eloquens noch nennen. Zu erwähnen ist, dass er, der kein großer Sportsmann war, hervorragend schwamm und gelegentlich auf dem Tennisplatz stand. Dass er als »Gehirn-Jogging« seit Jahren noch nebenher Italienisch lernte. Dass seine Liebe zur germanisch-römischen Geschichte auch in einer kleinen Sammlung einfacher historischer Hieb- und Stichwaffen Ausdruck fand.

Gesprochen werden muss von seiner Heimatliebe (die sich in fast kindlicher Freude an einem vergessenen mittelalterlichen Gebäude, einem alten Baumriesen oder auch an einem urigen alten Dorfgasthof äußern konnte), zu nennen sind aber auch sein leidenschaftliches Karten- oder Würfelspiel (bei den seltenen Gelegenheiten wohl Stress-Ventil – mitunter bis in den frühen Morgen), sein Sinn für die besonderen Momente im Leben – nicht nur zu Silvester oder Jubiläen! Und letztlich sein Blick für die so geliebte »kleine Welt am Wegesrand«.

Am 1. Juni 2007 haben wir ihn verloren ...
Die Familie verlor – einen treusorgenden und verständnisvollen Gatten, Vater und Schwager.
Die Mitstreiter – einen einmalig universellen Sachwalter für die Natur und ihre Geschöpfe, einen rastlosen Organisator und Antreiber.
Die Jüngeren – einen geduldigen und begnadeten Lehrer, der Vorbild in so Vielem war und manche Karriere beflügelte.
Die Freunde – einen bescheidenen und stets zuverlässigen »bon camerade« im schlichten alten Sinne des Wortes.
Alle zusammen schließlich – einen unbeirrten Optimisten und Kämpfer, auch in den schwierigsten Lagen.

Nachdem er im vorigen Jahr (schon von der Krankheit gezeichnet) den 60. Geburtstag vergleichsweise still begangen hatte, begann die schwerste Zeit für ihn und seine Familie. Bis in die allerletzten Tage – am Schluss sogar vom Bett aus noch arbeitend – kämpfte er diesen Kampf. Er musste ihn verlieren. Nur ganz wenige wussten, wie es um Justus stand, und das sollte auch bis zum letzten Moment so bleiben. Mitleid und Gefühlsduselei wollte er auf keinen Fall.

Es ist uns bewusst, dass ihm eines ganz besonders am Herzen lag: Die Fortführung seiner Arbeit.

Wir haben am 20. Juni 2007 Abschied genommen von Justus Oertner.
Wir sind beglückt und froh darüber, dass wir ein Stück des Weges gemeinsam gehen durften.
Du hast unser aller Leben reicher gemacht.
Wir werden dich nicht vergessen.

DANKE, JUSTUS.

Dr. Andreas Becher



Gerhard Fröhlich, damals Vorsitzender des NABU Sachsen, und Justus Oertner bei einer wohlverdienten Rast. Foto: Bernd Heinitz

9. Landesvertreterversammlung gab Signale für die Zukunft

Bernd Heinitz ist neuer Vorsitzender

Delegierte der rund 90 Gruppierungen des NABU Sachsen trafen sich am 3. März 2007 in Leipzig. Sie zogen Bilanz, wählten ihren Vorstand und Bernd Heinitz, den bisherigen Geschäftsführer, zum neuen Vorsitzenden. Er löste Gerhard Fröhlich ab, der das Amt seit der Gründung des NABU Sachsen inne hatte und jetzt Ehrenvorsitzender ist. Als Mitglieder des Vorstands wurden gewählt: Kathlen Runge, Bernd Heinitz, Hellmut Naderer, Dr. Justus Oertner, Lutz Röder und Dr. Jan Schimkat. Tommy Gottfried wird im Vorstand die NAJU vertreten. Dr. Peter Hofmann wurde aus dem Vorstand verabschiedet.



Die Mitglieder des am 3. März 2007 gewählten Vorstandes des NABU Sachsen und der Vertreter der NAJU (von links): Lutz Röder, Tommy Gottfried, Dr. Justus Oertner, Hellmut Naderer, Kathlen Runge, Bernd Heinitz, Dr. Jan Schimkat.
Foto: Ina Ebert

Eindeutige Erfolge

Sowohl in den Berichten als auch in der Diskussion wurden Erfolge und Defizite der Arbeit des NABU Sachsen benannt und damit Signale für die Zukunft gegeben.

Insgesamt war – trotz in den letzten Jahren schwankender Mitgliederzahlen – das Fazit, das Bernd Heinitz, Dr. Justus Oertner, Kathlen Runge, Dr. Fritz Brozio (Naturschutzgroßprojekt Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet) und Hellmut Naderer (Grünes Band Sachsen) in ihren Berichten zogen, sehr positiv. In die Tausende ging die Zahl der Bürger, die den NABU Sachsen allein 2006 bei Veranstaltungen besucht haben. Sehr geschätzt ist der Verband wegen seiner kompetenten Facharbeit, seiner praktischen Arbeit vor Ort und auch wegen seiner vielseitigen Öffentlichkeitsarbeit. Erfolge im Bereich Naturschutzpolitik (wie etwa die Verhinderung der Zerschneidung des Klosterholzes durch eine neue Umgehungsstraße für Grimma) und die Gründung neuer Gruppen kommen hinzu. Großartige Projekte wurden und werden realisiert. Keineswegs unwichtig: Die Finanzen sind in Ordnung.

Die Kontinuität solcher Erfolge gilt es zu bewahren. Andererseits ist trotz aller Erfolge des Naturschutzes die Akzeptanz unter der Bevölkerung noch unzureichend. Sichtbar wird das immer dann, wenn wirtschaftliche Interessen mit dem Naturschutz kollidieren.

Stiefkind Naturschutzpolitik

Diese Problematik klang auch im Beitrag des NABU-Bundespräsidenten Olaf Tschimpke an, der Gast der von Dr. Oertner souverän moderierten Veranstaltung war und den Klimaschutz als eine von mehreren Schwerpunktaufgaben hervorhob. Viele Menschen hätten noch nicht begriffen, dass ohne Stabilität der Ökosysteme kein Klimaschutz möglich ist. Diesen Zusammenhang gelte es bewusst zu machen – ein Aspekt, der in enger Beziehung stand zu den Ausführungen von Bernd Heinitz. Er referierte über Öffentlichkeitsarbeit, Mitgliederentwicklung und Naturschutzpolitik. Dabei wurde unter anderem deutlich, dass sich zwar sowohl die Landesgeschäftsstelle als auch viele Gruppen um die Öffentlichkeitsarbeit verdient gemacht haben, dass aber bei der öffentlichen Präsenz der Gruppen naturschutzpolitische Themen eine vergleichsweise geringe Rolle spielen. Ein ähnliches Problem: Zwar macht einerseits der NABU – im Vergleich zu anderen Verbänden – am häufigsten von seinem Mitwirkungsrecht bei Planungsverfahren Gebrauch. Andererseits bleibt aber eine sehr hohe Zahl von Vorgängen (Planungsunterlagen) unbearbeitet und damit eine Chance vertan. Es fehlt hier an Mitstreitern vor Ort, die Stellungnahmen verfassen.

Es muss sich etwas ändern

Wie aber inzwischen am Beispiel des Anbaus von Genmais deutlich wurde, muss unser In-die Zukunft-Denken stärker naturschutzpolitisch geprägt und selbstverständlich mit Öffentlichkeitsarbeit verbunden sein. Denn was nützt es, in aller Stille ein Biotop mit seltenen Schmetterlingen zu pflegen, wenn nebenan der MONSANTO-Mais seine für Insekten giftigen Pollen aussendet oder eine Straße gebaut werden soll, die das Biotop isoliert …

Deshalb ist es dringend nötig, mehr Vereinsmitglieder für Naturschutzpolitik zu interessieren. Ebenso muss es gelingen, immer mehr Menschen den Wert von Naturschutz zu vermitteln, auch und vor allem im Zusammenhang mit Umweltschutz und speziell dem Klimaschutz, mit Gentechnologie usw. Und es muss jedem Interessierten eine Mitwirkungsmöglichkeit im NABU eröffnet werden.

Auch sollen – neben professioneller Werbung – neue Mitglieder vor allem von den Gruppen vor Ort gewonnen werden, weil das die verlässlichste Form der Werbung und zugleich der Bindung von Mitgliedern ist.



Während der Landesvertreterversammlung 2007 wurde Gerhard Fröhlich, langjähriger verdienstvoller Vorsitzender des NABU Sachsen, aus dem Vorstand verabschiedet und zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Foto: Ina Ebert



Landesvertreterversammlung des NABU Sachsen 2007 in Leipzig. Am Rednerpult Olaf Tschimpke, der Präsident des NABU und Gast der Veranstaltung. Foto: Ina Ebert

Weitere Schwerpunktaufgabe: Jugendarbeit

Von Anne Markus aus Freiberg wurde in der Diskussion die Wichtigkeit der Jugendarbeit hervorgehoben. Diese ist dringend notwendig, da in den Schulen kaum noch Umweltbildung stattfindet, außerunterrichtliche Arbeitsgemeinschaften selten sind und Naturkundemuseen hierzulande eine geringe Rolle spielen. Auch fehlt es den Gruppen nach wie vor an Nachwuchs: Wie aus den Ausführungen von Bernd Heinitz zur Mitgliederentwicklung hervorging, hat sich die Altersstruktur im Verband seit 2004 verändert – zugunsten der über Sechzigjährigen und zuungunsten der unter 27jährigen. Wobei gesagt werden muss, dass die Altersstruktur im NABU Sachsen im Vergleich zu anderen Verbänden durchaus noch hoffnungsvoll stimmen kann. Der NABU will – im Rahmen der Möglichkeiten – seine Arbeit mit Kindern und Jugendlichen intensivieren; dafür soll im Vorstand ein Konzept entwickelt werden. Gruppen, die sich bereits der Jugendarbeit zugewandt haben, brachten in der Diskussion ihre Erfahrungen dazu ein.

Dem NABU Deutschland gehören etwa 420 000 Mitglieder an, er zählt – wie Olaf Tschimpke erwähnte – zu den zehn größten Naturschutzverbänden der Welt. Und er hat – weltweit – die meisten aktiven Mitglieder. Das sollte Ermutigung sein, die genannten und weitere wichtige Aufgaben in Angriff zu nehmen.

NABU und Verkehrsclub ziehen an einem Strang

Der NABU Sachsen und der Verkehrsclub Deutschland (VCD), Landesverband Elbe-Saale e. V., werden in Zukunft enger zusammenarbeiten. Die Verbände vereinbarten in diesem Jahr, sich gegenseitig zu informieren und bei der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, um gemeinsam besser auf Probleme reagieren zu können, zum Beispiel auf solche, die sich durch den Straßenbau ergeben. Die Erfahrung zeigt immer wieder, dass es sich auszahlt, wenn Verbände mit ähnlichen oder gleichen Zielen an einem Strang ziehen. Die Ziele von VCD und NABU ergänzen sich in idealer Weise: Der NABU engagiert sich für Umwelt- und Naturschutz, speziell für den Artenschutz; der VCD setzt sich für ein Verkehrswesen ein, bei dem die Natur nicht unter die Räder kommt. So dienen beispielsweise die Verlagerung des Verkehrs von der Straße auf die Schiene oder die Einführung eines Tempolimits, für die sich der VCD verwendet, dem Klimaschutz und auch dem Schutz wild lebender Tiere. Die 2007 getroffene Übereinkunft zwischen den beiden Landesverbänden bot sich auch deshalb an, weil auf Bundesebene eine solche Kooperation bereits seit geraumer Zeit besteht.

Neue Aktion für alle Naturfreunde: »Wo tanzt das Glühwürmchen?«

Besonders im Juni kann man sie in der Dämmerung an Waldrändern, in Büschen und im Gras sehen: winzige Lichter in der Nacht. Es sind Glühwürmchen, die, um einander finden zu können, in der Paarungszeit Lichtsignale aussenden. Doch an welchen Orten tanzt das Glühwürmchen eigentlich? Diese Frage soll mithilfe einer neuen Aktion beantwortet werden. Sie wurde vom Projektträger, dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz, gemeinsam mit dem NABU-Arbeitskreis Entomologie, dem Deutschen Verband für Landschaftspflege und der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt im Sommer 2007 gestartet. In der Zeit von 2007 bis 2009 soll zum ersten Mal in Sachsen erfasst werden, in welchen Lebensräumen diese Leuchtkäferart bei uns vorkommt und wie groß ihr Bestand ist.

Schüler, Eltern und alle anderen Naturfreunde, die im Sommer gern den »Laternentanz« der Glühwürmchen beobachten, können ihre Funde melden. Die »Fundmeldungen« kann man dann im Internet auf einer Sachsenkarte als leuchtende Punkte sehen.

Die Aktion »Wo tanzt das Glühwürmchen?« wurde am 2. Juli 2007 in Grillenburg im Tharandter Wald in Anwesenheit von Kultusminister Steffen Flath und Umwelt- und Landwirtschaftsminister Stanislaw Tillich offiziell eröffnet. Obwohl zu diesem Zeitpunkt die »Glühwürmchensaison« fast vorbei war, konnten – wie die Karte im Internet zeigt – im Laufe des Sommers schon viele Vorkommen registriert werden.



Mittelpunkt der Aktion Laternentanz: das Glühwürmchen. Zeichnung: Heike Martin

Ein Meldeformular und alle weiteren wichtigen Informationen sind unter www.laternentanz.eu zu finden.



Die Aktion »Laternentanz« soll auch Kinder ansprechen. Außer einem Faltblatt und einer Broschüre mit einer Kindergeschichte macht auch ein Plakat Lust, auf die Suche nach dem Glühwürmchen zu gehen. Foto: Ina Ebert

Parlamentarier zu Gast beim NABU

Im Rahmen der »Sommertour 2007« des CDU-Arbeitskreises »Ländlicher Raum, Umwelt und Landwirtschaft« traf sich der Vorsitzende des Arbeitskreises, Andreas Heinz, am 10. August mit Vertretern des NABU Sachsen in der Naturschutzstation »Teichhaus Eschefeld«. Begleitet wurde er von Prof. Dr. Karl Mannsfeld, Dr. Rolf Jähnichen, Thomas Schmidt (stellvertretender Vorsitzender des Arbeitskreises) und Markus Praprotnik (Parlamentarischer Berater der CDU-Fraktion des Sächsischen Landtages). Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen, informierte die Parlamentarier über Strukturen und Arbeitsweise des NABU sowie über Schwerpunkte der Verbandsarbeit. Er verwies auch noch einmal auf die gute Zusammenarbeit im Zusammenhang mit der Novellierung des sächsischen Naturschutzgesetzes. In der Diskussion kamen unter anderem die Arbeit, die Probleme und die Chancen der Naturschutzstationen in NABU-Trägerschaft, die schwierige Situation hinsichtlich der Fördermittel für die Biotop- und Landschaftspflege, das eingeschränkte Mitwirkungsrecht der Vereine bei Planungsverfahren, die Unzulänglichkeiten bei der Festsetzung der FFH-Gebiete durch die Länder und die sich dramatisch verschlechternde Situation des Feldhamsters in Sachsen zur Sprache. Alle Beteiligten betonten ihr Interesse an der Fortführung solcher Gespräche; Andreas Heinz versicherte zudem, dass der NABU bei der CDU Landtagsfraktion stets auf offene Ohren stoßen würde.



Begegnung im Teichhaus Eschefeld. Von links: Prof. Dr. Karl Mannsfeld, Andreas Heinz und die Vertreter des NABU-Vorstandes Gerhard Fröhlich, Bernd Heinitz und Hellmut Naderer. Foto: Joachim Schruth

Auch 2007: Apfelsaft von NABU-Streuobstwiesen

Gesundes Obst von alten Bäumen haben NABU-Mitglieder und ihre Freunde auch im Jahr 2007 geerntet, zum Beispiel auf einer Streuobstwiese in Wüst-Kaisershain in der Nähe von Bad Lausick. Einige Monate zuvor war die Wiese gekauft worden, zu zwei Dritteln von der Landesgeschäftsstelle und zu einem Drittel vom Regionalverband Erzgebirge. Nun bleibt auch nach der Ernte noch viel zu tun: Die Bäume brauchen dringend Pflege, und die Wiese soll beweidet werden. Mit der Bewirtschaftung von Streuobstwiesen will der NABU – die Landesgeschäftsstelle und auch etliche Gruppen – artenreiche Lebensräume bewahren, das Interesse an der Erhaltung solcher Wiesen beleben und ein Beispiel für regionale Vermarktung schaffen.

Auch 2007 konnten für den NABU-Apfelsaft wieder wunderbare alte Sorten geerntet werden, zum Beispiel der Danziger Kantapfel, Cox Orange, Carola, Baumanns Renette, Luisenapfel und der sehr aromatische Edelborsdorfer, eine Sorte, die heutzutage kaum noch irgendwo anzutreffen ist. Foto: Uwe Schroeder

Der NABU-Apfelsaft, der aus diesen Äpfeln gepresst wurde, frei von Pestiziden, Zucker- und Aromazusätzen ist und das Bio-Siegel bekam, kann über die Landesgeschäftsstelle des NABU Sachsen bezogen werden.

NABU-Präsident Olaf Tschimpke unterwegs in Sachsen

Am 5. Juli 2007 kam der NABU-Präsident Olaf Tschimpke zu einer zweitägigen Stippvisite nach Sachsen. Den Auftakt der Reise bildete ein Besuch im Landkreis Delitzsch, wo er das NABU-Projekt mit Schottischen Hochlandrindern am Tagebaurestloch Grabschütz kennenlernen konnte. Hier hat die Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt (LaNU) im Jahr 2002 etwa 446 Hektar des ehemaligen Tagebaues Delitzsch-Südwest, das Restloch Grabschütz und angrenzende Flächen, zum Zweck des Naturschutzes erworben. In den vergangenen Jahren konnte sich dieses Gebiet um den heutigen Grabschützer See zu einem Naturkleinod

entwickeln (siehe auch NABU-Report 2005 und 2006) und ist als Vogelschutzgebiet inzwischen Bestandteil des europäischen Schutzgebietsnetzes NATURA 2000 geworden. Gemeinsam mit Frau Walz und Frau Röther-Kunze von der LaNU sowie Mitarbeitern der Landesgeschäftsstelle besichtigte Olaf Tschimpke den von der Stiftung angelegten Lehrpfad, der über Landschaftsgeschichte, Geologie, Fauna, Flora und Ökologie der Bergbaufolgelandschaft sowie das NABU-Projekt informiert. Danach ging es mit dem Kremser nach Taucha zur Regionalgruppe Partheland. Die umfangreichen Bemühungen der Gruppe um naturnahe Wegbegrünungen, die als Lebensraum für Tiere und Pflanzen und zur Biotopvernetzung dienen, aber auch die Arbeit der Tauchaer NABU-Kindergruppe sowie Bau und Betreuung von Nistkästen und anderes kamen zur Sprache. Am Abend kochten die Tauchaer Gastgeber und ihre Gäste gemeinsam ein vegetarisches Menü mit Zutaten aus ökologischer Produktion, und bis spät in den Abend wurde diskutiert.

Am nächsten Tag führte die Reise nach Rietschen, wo sich Olaf Tschimpke unter anderem über das Wolfsprojekt in Sachsen informierte und zu einem Gespräch mit dem kanadischen Wissenschaftler Prof. Dr. Alistair J. Bath von der Memorial University of Newfoundland zusammenkam.



Während der Sommerreise des NABU-Präsidenten: (von links) Ina Ebert (Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit der Landesgeschäftsstelle), Edith Köhler (Projektleiterin für Landschaftspflege), Bernd Heinitz (Vorsitzender des NABU Sachsen), NABU-Präsident Olaf Tschimpke, Frau Röther-Kunze von der LaNU, Edeltraut Zellmer (Geschäftsführerin des NABU Sachsen), Gerhard Fröhlich (Ehrenvorsitzender des NABU Sachsen). Foto: Regina Walz



**Seit dem Sommer 2006 grasen im ehemaligen Tagebaugelände auch Schottische Hochlandrinder des NABU Sachsen.
Foto: Ina Ebert**

Ehrung für »dienstältestes« sächsisches NABU-Mitglied

Dass sich Forstwirtschaft, Jagd und Naturschutz glänzend miteinander verbinden lassen, beweist das Leben von Kurt Bauer aus Adorf, der nicht nur auf seine jahrzehntelange Arbeit in der Forstwirtschaft, sondern auch auf die längste Mitgliedschaft im NABU zurückblicken kann.

Durch Familie und Lehrer zur Liebe zur Natur und besonders zu den Vögeln inspiriert, trat er 1927, mit fünfzehn Jahren, dem Deutschen Bund für Vogelschutz (heute NABU) bei, weil er, wie er sagt, »verrückt auf Vögel« war. Damals betrug der Jahresbeitrag im DBV 50 Pfennige. Das schien dem jungen Mann sehr wenig zu sein. So überwies er zehn Mark, und scherzhaft wurde ihm bescheinigt, dass dies ja für eine Mitgliedschaft auf Lebenszeit reichen würde.

Eine Mitgliedschaft auf Lebenszeit ist es dann tatsächlich auch geworden. Deshalb erschienen zu Kurt Bauers 95. Geburtstag am 30.Mai 2007 nicht nur die Oelsnitzer Jagdhornbläser, die ihm ein Ständchen brachten; auch Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen, Vorstandsmitglied Hellmut Naderer und Ina Ebert von der Landesgeschäftsstelle reisten an, um zu gratulieren, Gesundheit zu wünschen, dem Jubilar für das lange und große Engagement im Naturschutz zu danken und die goldene Ehrennadel des NABU zu überreichen.

Auch bei Kurt Bauers Berufswahl hat die Verbundenheit mit der Natur eine große Rolle gespielt. Er studierte in Tharandt, war anschließend Assistent des Oberforstmeisters in Muskau, baute nach dem Krieg die Forstverwaltung in Weißwasser auf, arbeitete als Holzeinkäufer in der WB Sägewerke und kam schließlich 1954 nach Adorf, wo er 24 Jahre die Oberförsterei leitete. Obwohl Forstmann und passionierter Jäger, hatte er doch stets ein offenes Ohr für den Naturschutz. So ist die Existenz des wertvollen Naturschutzgebiets »Zeidelweide« letztlich seinem Engagement zu danken, denn obwohl vom Schutzstatus, den das Gebiet zu DDR-Zeiten hatte, niemand mehr etwas wusste, erkannte er dessen Wert und "bohrte" beim Rat des Kreises Oelsnitz so lange, bis er die geplante Aufforstung verhindern konnte. Immer wieder unterstützte er, wenn es nötig war, die ehrenamtlich tätigen Naturschützer. So folgte er dem Hinweis auf einen brütenden Sperlingskauz und ließ den Holzeinschlag in dessen Lebensraum unterbrechen. Das sind nur zwei Beispiele von vielen, die genannt werden könnten und für manchen Forstmann und Jäger längst nicht selbstverständlich wären.

Seit etwa zwei Jahren wohnt Kurt Bauer im Seniorenhaus in Adorf. Neben vielen anderen Beschäftigungen vertieft er sich noch immer in seine Bücher, achtet auf die Vögel in der Umgebung und schreibt wie eh und je Tagebuch. Sieben Bände sind es schon, in denen er seine Erlebnisse im Wald notiert hat.

Ursula Dauderstädt



Bernd Heinitz und Ina Ebert gratulieren Kurt Bauer. Foto: Hellmut Naderer

Warten auf die »Glocken Vinetas«

Entwicklung des NSG »Kulkwitzer Lachen« durch den NABU Sachsen

Seit fast zehn Jahren unterstützt die Sparkassenstiftung den NABU Sachsen bei biotopgestaltenden Maßnahmen im und um das Naturschutzgebiet »Kulkwitzer Lachen«, dessen Wasserflächen durch Senkungen im Bereich eines ehemaligen Braunkohletiefbaus entstanden sind. Gelder der Stiftung wurden hier unter anderem für den Grunderwerb verwendet. Das Gebiet ist reich an Vögeln und Amphibien. Insbesondere in seinen Randgebieten hatten sich in den Tümpeln Rotbauchunken angesiedelt und hier viele Jahre Laichplätze gefunden.

Dieses Vorkommen war neben dem in den Papitzer Lachen das einzige noch intakte Vorkommen nordwestlich von Leipzig. Doch wie alle Lebensräume unterlag auch dieses NSG – es befindet sich im Gebiet von Markranstädt – fortschreitender Sukzession; die Tümpel und großen Freiwasserflächen des Sees drohten zuzuwachsen. So verloren die Sonne liebenden Rotbauchunken, die im europäischen Maßstab die höchste Schutzpriorität haben, ihre Fortpflanzungsstätten, und ihr Bestand ging stark zurück. Deshalb wurden die Kleingewässer mit Unterstützung ansässiger Betriebe vom Aufwuchs befreit und wieder ausgeschoben. Aber da sie wesentlich tiefer und damit beschatteter waren als vorher, wanderten nun nicht die Rotbauchunken wieder ein, sondern Kammmolche, die genauso gefährdet sind und der gleichen Schutzkategorie angehören.

Um auch den Rotbauchunken ein Auskommen zu sichern, wurden nochmals finanzielle Mittel ausgereicht und dort, wo sich in einer nur im Jahr 2002 (nach Starkniederschlägen) wassergefüllten Bodensenke einmal nahezu hundert Rotbauchunken zum Laichen eingefunden hatten, neue Tümpel ausgeschoben. So konnte für diese vom Aussterben bedrohte Tierart ein geeigneter Laichplatz geschaffen werden. Es dauerte nicht lange, und Grasfrösche stellten sich zum Ablaichen ein.

Was die Rotbauchunken betrifft, so machte 2007 die lang anhaltende trockene Witterung erst einmal einen Strich durch die Rechnung. Die Rotbauchunken blieben aus. Doch im Jahr 2008 werden die »Glocken Vinetas« – wie die Rotbauchunken wegen ihrer eindringlichen dunklen Unkrufe genannt werden – mit großer Sicherheit wieder zu hören sein.

Die Stiftung fördert zudem die Gestaltung der Umgebung der Gewässer, die den Amphibien und ihrem Nachwuchs als Landlebensraum dient. Es werden sowohl verbuschte Flächen freigelegt und beweidet, als auch durch Aushub entstandene Rohbodenflächen mit Mahdgut bestückt, das von angrenzenden Flächen beziehungsweise aus einem Schutzgebiet stammt und das kurz vor dem Aussamen steht. Das dient dem Ziel, eine große Pflanzenvielfalt zu erreichen. All diese Maßnahmen fügen sich gut in die vom Umweltministerium initiierte Aktion »Artenreiches Grünland« ein. Selbst dem Schilfgürtel wurde in diesem Jahr in Abstimmung mit den Naturschutzbehörden außerhalb der Brutzeit der Vögel zu Leibe gerückt.



Schottische Hochlandrinder des NABU Sachsen im NSG »Kulkwitzer Lachen«. Foto: Edith Köhler

Bei all dem arbeitet die Projektleiterin für biologische Landschaftspflege, Edith Köhler, eng mit dem Gebietsbetreuer Hans-Henning Becker zusammen. Geplant sind Erläuterungstafeln, die angebracht werden sollen, um dieses Refugium der Natur auch den Anwohnern und Besuchern nahezubringen.

Dr. Justus Oertner (†)



Im Jahr 2007 musste dem Schilf im NSG zu Leibe gerückt werden. Foto: Edith Köhler



In einem selbst verfassten Interview mit dem Wolf vermittelten Schüler aus Rietschen ihr Wissen über den Wolf. Foto: Franziska Heinitz

NABU-Engagement für die sächsischen Wölfe



Information und Unterhaltung beim dritten Wolfstag in Rietschen

Trotz Sommerhitze fanden sich am 14. Juli 2007 auf dem Erlichthof in Rietschen wieder zahlreiche Besucher ein. Für den Wolfstag, der hier zum dritten Male stattfand, hatten beide Veranstalter, der NABU Sachsen und das Kontaktbüro »Wolfsregion Lausitz«, ein Programm vorbereitet, das Information und Unterhaltung für jeden Geschmack und jedes Interesse enthielt, darunter Filme, Exkursionen und interessante Vorträge von Wolfsexperten. Auch Aufführungen der Freien Schule Rietschen waren wieder zu sehen, Kinder zeichneten Wölfe, unter Mitwirkung des Aktionskünstlers Detlef Noack entstand auf großer Leinwand ein originelles Wolfsbild usw. usf. Auch die an den Infoständen der Vereine angebotene umfangreiche Literatur fand großes Interesse. Fazit: Zu überlegen wäre, ob eine so vielfältige, für Jung und Alt, für Experten wie für Laien geeignete Veranstaltung in Zukunft nicht nur im relativ abgelegenen Rietschen angeboten werden sollte, sondern auch an anderen, zentraleren Orten, wo möglicherweise noch mehr Naturfreunde erreicht werden können, die sich für den Wolf interessieren.

Der Wolf – Heimkehrer zwischen Euphorie und Ablehnung

Zu diesem Thema veranstaltete die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe am 27./28. Oktober 2007 in Rietschen gemeinsam mit dem NABU Sachsen, dem Internationalen Tierschutzfonds und dem Freundeskreis der Wölfe in der Lausitz ein von nationalen und internationalen Experten bestrittenes Symposium. Da Befürworter wie Gegner des heimgekehrten Beutegreifers Gelegenheit hatten, ihre Argumente offen und sachlich vorzubringen, wurden auch mögliche Problembereiche wie die »Nahrungskonkurrenz«, Gefährlichkeit für Mensch und Nutztier sowie der Einfluss auf den Naturhaushalt und das ökologische Gleichgewicht – mitunter kontrovers – dargestellt. Die Veranstaltung war für alle gedacht, die an den Wölfen interessiert oder von ihnen »betroffen« sind: die Bevölkerung ebenso wie die Landwirte und Schäfer, die Jäger ebenso wie die Förster und die politischen Instanzen.



Viel Spaß machte es den Kindern, sich selbst eine Wolfsmaske zu basteln. Foto: Uwe Schroeder



Vergnügen für Alt und Jung: Peter Sürth übte zusammen mit den Besuchern des Wolfstages das Heulen von Wölfen. Foto: Uwe Schroeder



Markus Bathen (Mitte) im Gespräch mit NABU-Präsident Olaf Tschimpke (links) und Lutz Runge vom NABU-Regionalverband Großenhainer Pflege. Foto: Ina Ebert

Neues Gesicht im Projekt »Willkommen Wolf!«

Seit August 2007 ist eine neue hauptamtliche Kraft für den NABU in Sachsen und Brandenburg aktiv: Der Bundesverband stellte Markus Bathen als Mitarbeiter für das Projekt »Willkommen Wolf!« ein. Er wird die Arbeit der vor Ort erfolgreich tätigen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Kräfte unterstützen und ergänzen und die Aktivitäten des NABU in der Wolfsregion noch gezielter verknüpfen. Auch für die Behörden, für Politik, Presse und andere Verbände ist nun ein Ansprechpartner für das Projekt ständig präsent.

Dass der Wolf ein Artenschutzthema mit hohem Konfliktpotenzial ist, wurde in Sachsen im Frühjahr des Jahres 2007 zum wiederholten Male deutlich, als Wolfsgegner versuchten, per Pressekampagne in der Bevölkerung Stimmung gegen den Wolf zu machen und so den Boden für die von ihnen gewünschten Abschussgenehmigungen zu bereiten. Das zeigt, wie wichtig die Öffentlichkeitsarbeit für den Schutz des Wolfes ist, umso mehr, als der Wolf ein deutschlandweit wichtiges Thema ist. Neben vielen anderen Aufgaben wird Markus Bathen Erfahrungen aus der Lausitz an andere Bundesländer, in denen Wölfe vorkommen oder beobachtet wurden, weitergeben und auch am Wolfsbrief des Landesverbandes mitarbeiten.

Markus Bathen ist per E-Mail zu erreichen unter:
markus.bathen@NABU.de

NABU initiierte Ausbildung für ehrenamtliche Wolfsbetreuer

Anfang Februar 2007 trafen sich – wie schon 2005 – in Neustadt (Spree) etwa zwanzig Naturfreunde aus Sachsen, Brandenburg und Bayern – darunter elf NABU-Mitglieder – zum zweiten Teil der sogenannten Wolfsbetreuerschulung. Dieses in seiner Art einmalige Praxisseminar hat das Ziel, Naturfreunde mit so viel Kompetenz auszurüsten, dass sie die Arbeit des Wildbiologischen Büros »Lupus« beziehungsweise ähnliche Einrichtungen unterstützen können. Dafür müssen die Wolfsbetreuer in der Lage sein, Hinweise, welche die Anwesenheit von Wölfen verraten könnten, einzuschätzen, zu dokumentieren und an die Spezialisten weiterzuleiten. Dabei dient die Schulung zur eindeutigen Identifikation von Fährten nicht zuletzt auch dazu, Verwechslungen mit großen Hunden auszuschließen. Denn es passiert nicht selten, dass mit scheinbaren »Wolfsnachweisen« Unsicherheit unter der Bevölkerung verbreitet wird. Vor allem aber ist die Ausbildung nötig, weil aus dem sächsischen Wolfsgebiet immer wieder Wölfe abwandern und sich neue Reviere suchen. Ebenso ist damit zu rechnen, dass es einwandernde Wölfe nach Bayern zieht. Um zukünftig ein intensives Monitoring auch dann zu gewährleisten, wenn Wölfe sich außerhalb der Lausitz etablieren, soll das in Sachsen staatlich organisierte Monitoring ehrenamtliche Unterstützung erhalten.

Die Ausbildung wird in Zukunft kontinuierlich fortgesetzt werden, damit jeder Wolfsbetreuer ständig über aktuelle Informationen verfügen kann. Finanziert wird die Ausbildung vom NABU, von der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe und vom Internationalen Tierschutzfonds (IFAW).

Eröffnung der Wolfsausstellung in Rietschen

Am 26.10.2007 wurde in der Wolfsscheune des Erlichthofes in Rietschen die Dauerausstellung »Wölfe in der Lausitz« eröffnet. Sie bietet Wissenswertes und Sehenswertes zum Thema Wolf für jeden, der an dieser schönen Tierart interessiert ist. Neben Informationen über Vorkommen und Entwicklung der Wolfspopulation in der Lausitz werden unter anderem Methoden des Monitorings und Maßnahmen zur Reduzierung potentieller Konflikte mit den Wölfen vorgestellt. Die von der EU geförderte Ausstellung, die der Aufklärung und Akzeptanz dienen soll, entstand in Zusammenarbeit von Kontaktbüro »Wolfsregion Lausitz«, Staatlichem Museum für Naturkunde Görlitz, dem polnischen Museum Przyrodnicze und dem Wildbiologischen Büro »Lupus«; eine inhaltlich gleiche Wanderausstellung wurde am 29.6.2007 im Naturkundemuseum Görlitz eröffnet und wird ab Januar 2008 im Bundesgebiet sowie in Polen und Tschechien gezeigt. Unterstützt wurde das Ausstellungsprojekt vom NABU und der Volkswagen AG.

Ursula Dauderstädt



Spurensuche beim Praxisseminar für Wolfsbetreuer. Foto: Stephan Kaasche



Zwiespältige Gedanken zum neuen sächsischen Naturschutzgesetz

Gewidmet Justus Oertner

Seit dem 10. Mai 2007 hat Sachsen ein neues Naturschutzgesetz. Das Hauptziel der Novellierung des Gesetzes von 1992 bestand darin, es an das neue Bundesnaturschutzgesetz vom 25.3.2002 anzupassen, was eigentlich bis zum Frühjahr 2005 hätte geschehen müssen. Doch es soll hier nicht danach gefragt werden, ob diese Verzögerung von zwei Jahren auf mangelndes Interesse der Regierungsparteien zurückzuführen ist oder ob beim Gesetzgebungsprozess ungewöhnlich große Schwierigkeiten zu bewältigen waren. Der NABU Sachsen hat viel Aufwand betrieben, um Einfluss darauf zu nehmen, dass der Spielraum, der bei diesem Anpassungsprozess gegeben war, dazu genutzt wird, den Naturschutz in unserem Freistaat voranzubringen.

In einer detaillierten Analyse des neuen Gesetzes und des ihm zugrunde liegenden Gesetzgebungsprozesses müssten zahlreiche Fragen gestellt und beantwortet werden wie zum Beispiel: Welche Fortschritte wurden im Vergleich zum Gesetz von 1992 erreicht? Gibt es sogar Rückschritte, das heißt Punkte, in denen das alte Gesetz besser war? Sind alle Vorgaben des neuen Bundesnaturschutzgesetzes umgesetzt und ist diesbezüglich vorhandener Spielraum optimal zur Verbesserung des Naturschutzes in Sachsen genutzt worden? Hat es der NABU Sachsen geschafft, Verbesserungen einzubringen (insbesondere im Vergleich zu den Gesetzentwürfen der Sächsischen Staatsregierung)? So wünschenswert eine solche Analyse auch wäre – sie würde erheblichen Arbeitsaufwand kosten; und sie hat wohl deshalb bisher nicht stattgefunden. Hinzu kommt, dass es durchaus nicht einfach und von vornherein klar ist, woran Fortschritte, Stagnation und Rückschritte in der Naturschutzgesetzgebung zu messen sind. Sowohl beim Ringen um ein verbessertes Gesetz als auch bei der Analyse des Erreichten besteht die große Gefahr, dass wir in der Auseinandersetzung mit Detailfragen vergessen, worum es vorrangig geht. Naturschutz hat das Ziel, unser Naturerbe für die nachfolgenden Generationen zu bewahren. Er wirkt den Fehlentwicklungen in den Beziehungen zwischen Mensch und Natur entgegen, wozu er auch Eigentümerrechte begrenzen muss. Er stützt sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse, beruht aber auch auf ethischer und sozialer Verantwortung.



Zu den Indizien für Fehlentwicklungen gehören viele Einkaufszentren »mitten auf der grünen Wiese«, für deren Bau es keine zwingende Notwendigkeit gab. Bei Bannewitz, weit außerhalb von Dresden, wo es früher in der Feldflur noch Rebhühner gab, findet man jetzt ein riesiges Einkaufszentrum (mit Parkplätzen, McDonald's usw.) für die Dresdner Bevölkerung. Foto: Dr. Karl-Hartmut Müller

Bereits in prähistorischen und historischen Epochen hat es in Europa gravierende Fehlentwicklungen zwischen Mensch und Natur gegeben: Die meisten Großsäuger wurden ausgerottet, die repräsentativen Wälder, die Moore und fast alle Flussauen wurden zerstört, die Gewässer und ihre Uferbereiche sind weitgehend verbaut worden, natürliche Dynamiken (Prozesse) wurden kaum noch zugelassen. In der Gegenwart sind dann weitere sehr schwerwiegende Fehlentwicklungen hinzugekommen: die Zersiedlung und ökologische Zerschneidung

der Landschaft, die Vernichtung (Versiegelung) von Boden, die intensive (chemisierte) Landwirtschaft, die Zerstörung letzter naturnaher Bereiche durch Sport und Tourismus, der Verfall der Kulturbiotope.

Bei einer Bewertung der Gesetzesnovellierung muss vorrangig danach gefragt werden, ob sie neueste naturschutzrelevante wissenschaftliche Erkenntnisse und neue Einsichten ethisch-sozialen Charakters ausreichend berücksichtigt, um wirksam zur Bewältigung der oben aufgezählten Probleme beitragen zu können. Auch ohne tiefere Analyse lässt sich sagen, dass die diesbezüglichen Fortschritte im neuen sächsischen Naturschutzgesetz sehr bescheiden ausfallen. Offensichtlich haben die Öffentlichkeit (bis hinein in unsere eigenen Reihen) und die sie repräsentierenden Politiker großenteils noch nicht erkannt, wie stark unser Naturerbe bedroht ist, wie dünn der Ast geworden ist, auf dem wir sitzen.

Ein wichtiger Fortschritt (der allerdings schon von der rotgrünen Bundesregierung ins Bundesnaturschutzgesetz eingeführt worden war) ist, dass nach §1 die Natur aufgrund ihres eigenen Wertes zu schützen ist. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Lebewesen – selbst von den Naturschützern – noch in nützliche und schädliche eingeteilt. Bis vor kurzem hieß es in den Naturschutzgesetzen noch, dass die Natur »als Lebensgrundlage des Menschen und als Voraussetzung für seine Erholung« zu schützen sei. Zur Überwindung dieser anthropozentrischen Sichtweise in der Naturschutzpolitik mussten somit 100 Jahre ins Land gehen! Ein positives Beispiel, in dem dieses neue Herangehen zum Ausdruck kommt, ist der deutschlandweit vorbildliche Schutz des Wolfes in Sachsen.

Moderne wissenschaftliche Erkenntnisse zum Naturschutz spiegeln sich im neuen Gesetz in Form neuartiger Begriffe durchaus wider. Beispiele sind »Wiederherstellung«, »Kohärenz« und »Biotopverbund«. Wobei die ersten beiden offensichtlich aus den Europäischen NATURA-2000- (das heißt FFH- und Vogelschutz-) Richtlinien übernommen wurden. Allerdings sind Aussagen zur Kohärenzverbesserung und zum Biotopverbund in befremdlicher Weise voneinander getrennt behandelt, obwohl sie doch zusammengehören und das Ziel haben, der massiven ökologischen Zerschneidung unserer Landschaften entgegenzuwirken. Geradezu als Farce muss §1b angesehen werden, wo es einerseits heißt, dass mindestens 10 Prozent der Landesfläche für Biotopverbund vorzusehen seien, andererseits aber gesagt wird, dass dazu vorrangig auf Flächen zurückzugreifen sei, die schon einen Schutzstatus haben. Bekanntlich haben diese bereits jetzt schon einen deutlich höheren Flächenanteil als 10 Prozent! Sinnvoller wäre gewesen, Vorgaben darüber zu machen, wieviel neue ökologische Verbindungselemente zu schaffen seien. Geeignet dafür wären insbesondere Wiederherstellungsmaßnahmen gewesen. Auch sucht man im Gesetzestext vergeblich danach, was konkret mit »Wiederherstellung« gemeint ist. Hierzu wäre es erforderlich gewesen, die Umwidmung von Landnutzungsformen, den Rückbau von Bausubstanz und den dazu erforderlichen Flächenerwerb ausdrücklich als Naturschutzmaßnahmen zu definieren und – beispielsweise – als Ersatzmaßnahmen für Eingriffe anzuerkennen. Wichtig wäre auch gewesen, sensible Verbindungselemente (»ökologische Nadelöhre«) stärker zu schützen, beispielsweise indem man sie aufgrund ihrer Vernetzungsfunktion in den Katalog der §26-Biotope aufgenommen hätte.

Ein weiteres erhebliches Defizit im sächsischen Naturschutzgesetz ist, dass Prozessschutz nicht ausdrücklich gewürdigt und vorgesehen wird, obwohl der Schutz natürlicher Prozesse wie zum Beispiel Sukzession, zyklische Dynamiken von Lebensgemeinschaften oder auch die Dynamik von Fließgewässern längst als wichtiges Element modernen Naturschutzes anerkannt ist, während sich der klassische Naturschutz vorwiegend auf statische Objekte konzentrierte. So bleibt es in der Naturschutzpraxis nach wie vor sehr schwierig, Flächen allein wegen ihres Entwicklungspotenzials als Naturschutzgebiete (§16) oder als Naturdenkmale (§21) unter Schutz zu stellen, falls sie nicht mit besonderen Arten oder Lebensgemeinschaften ausgestattet sind. Übrigens enthält der neue §21 eine deutliche Verschlechterung im Vergleich zum Gesetz von 1992, indem die Umgebung von Naturdenkmalen nun nicht mehr mithilfe dieses Paragrafen geschützt werden kann. Klare Defizite hat das Gesetz auch in den Vorgaben zum Schutz der NATURA-2000-Flächen und beim Artenschutz (siehe hierzu auch NABU-Report 2006).

Es gibt auch Beispiele, die als Erfolg aller anzusehen sind, die um ein verbessertes sächsisches Naturschutzgesetz gerungen haben: Jeder soll an jedem Ort zum Naturschutz beitragen (§1 und §2). Wiederherstellung von Biotopen oder Lebensgemeinschaften wird ausdrücklich als Ausweisungsgrund für Naturschutzgebiete anerkannt (§16). Das Vorkaufsrecht des Freistaates Sachsen an naturschutzrelevanten Grundstücken (§36) wird (anders als noch im Regierungsentwurf vorgesehen) beibehalten. Der ehrenamtliche Naturschutzdienst ist mit der Neufassung von §46(6) deutlich gestärkt worden. Das Mitwirkungsrecht der Vereine (§57) und deren Unterstützung (§59) sind weniger eingeschränkt worden als noch im Regierungsentwurf vorgesehen (Mitwirkung bei Hochwasserschutz-Aktionsplänen; Benachrichtigung über sämtliche Vorhaben; wissenschaftliche Untersuchungen und Veröffentlichungen können weiterhin durch den Freistaat unterstützt werden). Trotzdem ist der neue §57 gleichzeitig auch ein Beispiel für einschneidende Rückschritte, denn – anders als sein Vorgänger – gebietet er nicht, dass zu bewertende Planungsunterlagen an den NABU zu schicken sind. Er regelt das nicht einmal für die Fälle, in denen der NABU sein Interesse an den Unterlagen bekundet hat.

Dr. Karl-Hartmut Müller

Landnutzung und Artenvielfalt im Freistaat Sachsen

Eine kritische Analyse aus naturschutzfachlicher Sicht

Einleitung

Die Landnutzung beeinflusst die Biodiversität in Mitteleuropa maßgeblich, seit etwa 150 Jahren vor allem negativ. Letztgenannter Entwicklung entgegenzuwirken, war von Anfang an (wenn auch zunächst unter anderen Namen und fachlichen Voraussetzungen) ein Ziel der zeitgleich entstandenen Naturschutzbewegung. Der inzwischen weltweit zu beobachtende alarmierende Rückgang der biologischen Vielfalt hat zu einer ganzen Reihe länderübergreifender Vereinbarungen (z. B. Ramsar-Konvention, Bonner Konvention) geführt, unter denen die »Convention on Biological Diversity« (CBD) der UNO-Konferenz in Rio 1992 den höchsten internationalen Rang hat. Auf der 6. Vertragsstaatenkonferenz der CBD wurden alle Länder verpflichtet, bis zum Jahre 2010 eine signifikante Reduzierung der aktuellen Verlustrate biologischer Vielfalt zu erreichen. Die EU hat bei ihrem Gipfel zur europäischen Nachhaltigkeitsstrategie in Göteborg darüber hinaus beschlossen, den Verlust an biologischer Vielfalt bis 2010 zu stoppen. Die 9. Vertragsstaatenkonferenz der CBD wird vom 19. bis 30. Mai 2008 in Bonn stattfinden. Damit steht der Schutz der Biodiversität in Deutschland 2008 im besonderen Maße im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit.

Biologische Vielfalt umfasst laut CBD: »... die Vielfalt innerhalb der Arten und zwischen den Arten und die Vielfalt der Ökosysteme«. Für die nachfolgende Situationsanalyse wird überwiegend nur auf Arten Bezug genommen. Weitergehende Schlussfolgerungen sind aber trotzdem möglich, weil der Gefährdungsgrad von Arten in der Regel auch innerartliche (populationsgenetische) Konsequenzen hat und die Artenvielfalt eng mit deren Vernetzung in entsprechenden Ökosystemen und damit mit dem Zustand dieser Ökosysteme zusammenhängt.

Generelle Situation im Freistaat Sachsen

Etwa 50% aller Pflanzen- und Tierarten sind gefährdet. Das ist ein sehr hoher Prozentsatz, und daran hat sich auch seit Anfang der 1990er Jahre nichts geändert (Tabelle 1), im Gegenteil, die Gesamtzahl der hier erfassten gefährdeten Arten ist noch leicht gestiegen (von 1030 auf 1125). Dies ist umso bedenklicher, als nach 1990 durch Rückgang der Gewässer- und Luftverunreinigung, durch verstärktes staatliches und privates Engagement für Naturschutz und Landschaftspflege sowie durch beginnenden Waldumbau eindeutig positive Zeichen gesetzt wurden. Außerdem hat das Klima für diesen Zeitraum die Neuansiedlung und Bestandsentwicklung von Arten überwiegend begünstigt. Es muss also Entwicklungen gegeben haben, die dominant gegenläufig waren! Vor allem diese aufzudecken, um ihnen zu begegnen, ist Gegenstand der weiteren Ausführungen.

Landwirtschaftliche Nutzung

Besonders kritisch ist die Situation offensichtlich bei Offenlandarten, deren Vorkommen überwiegend von der Art und Weise landwirtschaftlicher Nutzung abhängt. Anhand von Tabelle 2 kann gezeigt werden, dass faunistische Artengruppen mit einem höheren Anteil an Offenlandarten insgesamt stärker gefährdet sind (Spalte 1 in Verbindung mit Spalte 2) und Offenlandarten für sich (Spalte 3) den höchsten Gefährdungsgrad (65–76%) aufweisen. Darüber hinaus ist vor allem bei Offenlandarten nach 1990 auch keine Stabilisierung eingetreten. Untersuchungen zur Brutvogelfauna zeigen zum Beispiel, dass Mitte der 1990er Jahre für das Offenland, im Gegensatz zu verschiedenen anderen Lebensraumbereichen, weiterhin negative Bestandstrends überwiegen (zum Beispiel STEFFENS, Naturschutzarbeit, 35. JG, S.48f). Auch aktuelle Kartierungen (2004–07) belegen diese Tendenz. Für 51 bereits auswertbare Brutvogelarten (mit > 25% Veränderung der Nachweishäufigkeit) ergibt sich insgesamt (wiederum unter Beachtung der noch andauernden klimatischen Gunst) eine eher ausgeglichene Bilanz (27 zunehmende und 25 abnehmende Arten). Im Offenland sind davon aber nur 2 Arten häufiger, aber 13 Arten seltener geworden. Weitere typische Offenlandvögel, zum Beispiel das Rebhuhn (Abb. 1), sind im Verschwinden begriffen. Für Vertreter anderer Tierartengruppen (zum Beispiel den Feldhamster, Abb. 2) beziehungsweise ausgewählte Pflanzenarten (Tabellen 3 u. 4) gilt Ähnliches.

Empfehlungen zur Wiederherstellung eines Mindestmaßes an ökologischer Vielfalt, die indirekt zugleich auf die wichtigsten Rückgangsursachen hinweisen, sind

- Restrukturierung der Agrarlandschaft durch Raine, Hecken und Flurgehölze
- Erhöhung der Kulturartenvielfalt
- Anlage von Dauerbrache- und Schwarzbrachestreifen im Zuge der Flächenstilllegung nach Gesichtspunkten des Tierartenschutzes
- Förderung der (überwinternden) Stoppelbrache und Belassen von Ernteresten
- Anlage von Ackerrandstreifen mit reduzierter Agrochemie, reduzierter Saatdichte und hohem Anteil an Ackerwildkräutern
- Reaktivierung von Quellbächen, Feuchtwiesen und Kleingewässern sowie Anlage von Gewässerrandstreifen
- Extensive Grünlandnutzung mit möglichst kleinteiliger Gliederung der Mahdflächen und Mähzeitpunkte (zum Beispiel Staffelmahd über mehrere Wochen) und Belassen von jährlich wechselnden Säumen und Brachestreifen
- Analoge extensive, kleinteilige Weidenutzung mit dauerhaft beziehungsweise zeitweilig ausgekoppelten Teilbereichen
- Abstimmung der Mahd- und Beweidungstermine mit den Lebenszyklen der wertgebenden Arten.

Die Agrar-Umweltprogramme der EU bilden eine hinreichende sachliche und finanzielle Grundlage für entsprechende Maßnahmen. Diese müssen im Freistaat Sachsen nur gezielter und zugleich wirksamer für die Erhaltung und Wiederherstellung der Artenvielfalt eingesetzt werden!

Übrige Nutzungen

Im Bereich der **Waldwirtschaft** kann überwiegend von einer günstigeren Bilanz ausgegangen werden (vgl. z. B. STEFFENS S. 47 f). Positiv haben sich auf alle Fälle die schrittweise Umwandlung von Fichten- und Kiefernmonokulturen in Mischbestockungen sowie die Erhöhung des Alt- und Totholzanteils ausgewirkt. Allerdings weist eine zu stark auf »Dauerwald« ausgerichtete Wirtschaftsweise Defizite an Freiflächen sowie an Pionier- und Jungwald auf. Eine Folge sind negative Bestandstrends zum Beispiel bei den Brutvogelarten Birkhuhn, Ziegenmelker, Brach- und Baumpieper. Die derzeitige Art und Weise des Großtechnikeinsatzes bei der Holznutzung hat zum Teil erhebliche Bodenschäden mit entsprechenden Auswirkungen für Bodenlebewesen zur Folge; nicht ausreichend räumlich differenzierte Bodenschutzkalkung führt zur Beeinträchtigung der Organismengemeinschaften von Mooren. Die zur Zeit schwierige politische und wirtschaftliche Lage der Forstwirtschaft sowie steigende Holzpreise lassen außerdem befürchten, dass die dringend erforderliche weitere Anreicherung unserer Wälder mit Alt- und Totholz sowie Laubbaumarten der natürlichen Vegetation ausbleibt.

Die Artenvielfalt der **Fließ- und Stillgewässer** hat – insbesondere durch Rückgang der Gewässerverunreinigung, differenziertere und insgesamt extensivere Bewirtschaftung von Fischteichen sowie Schutz- und Fördermaßnahmen des Naturschutzes – nach 1990 wieder zugenommen. Gegenläufige Tendenzen durch eine unangemessen hohe Reaktivierung oder Neuerrichtung von Wasserkraftanlagen (meist ohne Einhaltung bestimmter gewässerökologischer Mindeststandarts), durch unsensible Teichentlandungsmaßnahmen und Schilfschnitt in aus Artenschutzgründen (räumlich und zeitlich) kritischen Bereichen werden dadurch (noch?) überdeckt. Die Chancen zur naturnahen Fließgewässerentwicklung und damit auch zur Förderung der Artenvielfalt nach dem Hochwasser 2002 wurden in den meisten Fällen vertan.

Maßnahmen zur Verbesserung der Durchgängigkeit von Fließgewässern sind, wenn es sie überhaupt gibt, zu häufig auf Fischauf- und -abstiegshilfen beschränkt und damit für viele Wirbellose unzureichend.

Siedlungswesen, Industrie und Verkehr haben überwiegend negative und in jüngster Zeit zunehmend messbare negative Auswirkungen auf die Artenvielfalt. Neben der Flächeninanspruchnahme werden sie im Bereich der **Siedlungen** insbesondere verursacht durch

- Gebäudeneubau und -sanierung ohne Beachtung beziehungsweise angemessene Berücksichtigung von Lebensstätten gebäudebewohnender Arten (zum Beispiel Brutvögel, Fledermäuse)
- Anlage naturfremder (steriler) Parks, Gärten und Grünflächen
- Beseitigung von Unterwuchs in Parks und Grünanlagen
- Gehölz- und Rasenpflege ohne Rücksicht auf Lebensstätten und Lebenszyklen entsprechender Lebewesen.

Den meisten der genannten Ursachen kann mit vertretbarem Aufwand beziehungsweise angemessener Rücksichtnahme entgegengewirkt werden. Voraussetzung dafür ist aber, dass die Bevölkerung und ihre Dienstleistungseinrichtungen frei lebende Tiere als Mitbewohner von Gebäuden akzeptieren und in Parks, Gärten und Grünanlagen entsprechenden Pflanzen- und Tierarten die nötige Beachtung schenken. Hier liegen wohl die größten Defizite!

In der **Industrie** hat der Rückgang von Emissionen positive Auswirkungen auf die Artenvielfalt. Industriebrachen sind oftmals noch die einzigen Rückzugsgebiete für gebäudebewohnende Tiere und Ruderalpflanzen. Bei der Sanierung von Bergbaugebieten wurden und werden die Möglichkeiten einer naturnahen Entwicklung und damit des Schutzes von Organismen der Rohböden und der Pioniervegetation (beziehungsweise früher Sukzessionsstadien) weitestgehend verpasst. Die vogelschutzgerechte Herrichtung von Energiefreileitungen steht noch an ihren Anfängen.

Besonders kritisch ist die Situation in Verbindung mit **Verkehrstrassen.** Durch den Neu- und Ausbau von Verkehrswegen

sowie die zunehmende Verkehrsdichte werden viele Tiere getötet (zum Beispiel Fischotter, Abb. 3) beziehungsweise Teilpopulationen räumlich isoliert und damit in ihrem Fortbestand gefährdet. Amphibienleiteinrichtungen, artenschutzgerechte Straßendurchlässe und Grünbrücken sind Versuche, entsprechende Gefährdungen zu mildern. Es zeugt aber von wenig Problembewusstsein, wenn solche Anlagen von Bundes- und Landesbehörden sowie den Medien in einer den Naturschutz diskreditierenden Weise vorgeführt werden. Die Verantwortung für einen wirksamen Schutz entsprechender Tierarten liegt hier eindeutig beim Eingriffsverursacher und nicht beim Naturschutz!

Natura 2000, Biotopverbund und Artenvielfalt

Der Erhaltung der biologischen Vielfalt dienen im besonderen Maße die FFH- und die Vogelschutzrichtlinie der EU. Im Rahmen dieser Richtlinien hatte der Freistaat Sachsen an die EU Vorschläge für besondere Schutzgebiete im Schutzgebietsnetz »Natura 2000« zu liefern. Diese umfassen aktuell 270 FFH-Gebiete und 77 Vogelschutzgebiete mit einem Flächenanteil von insgesamt 15,9 % am Territorium des Freistaates Sachsen. Wir sind zwar der Auffassung, dass diese Gebietsmeldung bezüglich der Vogelschutzgebiete noch nicht vollständig ist (insbesondere Meldedefizite in Agrargebieten nördlich Zittau, im Elbtal Dresden und in Bergbaugebieten südlich Leipzig), trotzdem handelt es sich um eine insgesamt gute Gebietsmeldung. Die FFH-Richtlinie legt darüber hinaus besonderen Wert auf Kohärenz (im Sinne eines Biotopverbundes). Der Biotopverbund ist erforderlich, um zwischen den vielen verinselten Lebensräumen und Populationen wieder einen funktionellen Zusammenhang herzustellen sowie entsprechenden Tier- und Pflanzenarten ausreichende Wiederausbreitungs- und Wanderkorridore zu sichern. Ein entsprechendes Rahmenkonzept für den Freistaat Sachsen liegt dem Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft seit etwa 1½ Jahren vor; es benennt zugleich regionale Schwerpunkte und zeigt damit Möglichkeiten auf, die Kräfte und Mittel räumlich zu konzentrieren. Man sollte meinen, der Freistaat ist damit gut gerüstet, seinen Verpflichtungen zum Schutz der biologischen Vielfalt nachzukommen und die o. a. Defizite abzubauen. Leider wird aber, sicher politisch gewollt, eine sehr abwartende Haltung eingenommen:

- Managementpläne für FFH-Gebiete, die zwischen den zuständigen Behörden und den Landnutzern abgestimmt sind, werden von den Regierungspräsidien nicht bestätigt und erlangen damit nicht einmal für Behörden Verbindlichkeit.

- Verordnungen für die Vogelschutzgebiete enthalten keinerlei Auflagen für die Landnutzung, was insbesondere im Hinblick auf den katastrophalen Artenschwund im Offenland nicht nachvollziehbar ist.

- das genannte Rahmenkonzept wird bisher, obwohl es eine rein fachliche Ausarbeitung (ohne jegliche Vollzugsverpflichtungen) ist, weder für den behördeninternen Gebrauch noch für eine von der zuständigen Fachbehörde vorgesehene Veröffentlichung freigegeben.

Einige Schlussfolgerungen

1. Im Freistaat Sachsen sind noch erhebliche Anstrengungen nötig, um zum Ziel der EU, bis 2010 den Verlust an Artenvielfalt zu stoppen, einen angemessenen Beitrag zu leisten. Beängstigend kritisch ist dabei die Situation im Offenland.

2. Es existieren gute fachliche Voraussetzungen (zum Beispiel FFH-Managementpläne, Rahmenkonzept für den Biotopverbund), um zielstrebig entsprechende Aufgaben in Angriff zu nehmen. Der politische Wille dazu ist aber eher gering entwickelt, und dementsprechend reagieren auch die zuständigen Verwaltungen überwiegend abwartend.

3. Ganz offensichtlich ist das Problembewusstsein zum Schutz der biologischen Vielfalt und zu den Defiziten in Sachsen bei den entsprechenden Verantwortungsträgern und insbesondere im Bereich der Landwirtschaft unzureichend entwickelt. Ein Indiz dafür ist auch, dass die Landwirtschaftsverwaltung das vorliegende Rahmenkonzept für den Biotopverbund immer wieder infrage stellt.

4. Aus Angst vor den wirtschaftlichen Folgen eines Klimawandels sind wir zum Beispiel bereit, erhebliche Anstrengungen zur Senkung von CO_2-Emissionen zu unternehmen. Gleichzeitig bleibt aber nahezu unbeachtet, dass die Gesamtheit der heute lebenden Organismen mit ihren Nahrungsnetzen und den ihnen innewohnenden Rückkopplungsmechanismen und Puffersystemen eine grundsätzliche Rahmenbedingung für stabiles Klima ist (Assimilations-/ Dissimilationsgleichgewicht). Schutz der biologischen Vielfalt ist deshalb zugleich auch Klimaschutz.

5. Die Umweltverwaltung kann sich nicht darauf beschränken, entsprechend der derzeitigen politischen Willensbildung zu handeln. Sie sollte vielmehr die Politik und die Medien auf die ökologischen und wirtschaftlichen Gefahren hinweisen, die ein weiterer Verzug bei der Umsetzung entsprechender Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität mit sich bringt.

6. Aufgrund der gegebenen Verhältnisse müssen der NABU und die anderen Umweltverbände noch exponierter und wirksamer gegenüber Politik, Behörden, Wirtschaft, Medien und Bürgern für die Erhaltung der biologischen Vielfalt eintreten und dies vor allem mit allgemein verständlichen Argumenten tun.

7. Auch wenn dieser Beitrag ausschließlich Artenvielfalt in

Bezug auf die Landnutzung zum Inhalt hat, darf das ehrenamtliche Engagement in Naturschutzverbänden und im Naturschutzdienst nicht unerwähnt bleiben. Unermüdliches Wirken bei der Vorkommensbetreuung, bei der Umsetzung von Artenschutzprogrammen und in der Landschaftspflege haben zwar die genannten Defizite nicht ausgleichen können, aber zumindest gemildert. Auch hier werden ehrenamtlich tätige Naturschützer weiter Verantwortung für die biologische Vielfalt im Interesse der Erhaltung unseres Naturerbes übernehmen.

Dr. habil. Rolf Steffens

Tabelle 1: Gefährdung ausgewählter Organismengruppen in Sachsen, differenziert nach jeweils zwei Bezugszeiträumen

	Wirbeltiere				**Farn- u. Samenpfl.**				**Mollusken u. Libellen**			
	1991		1999		1991		1999		1994/96		2005/06	
	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%
ausgestorben/ verschollen	37	10,8	34	10,3	126	7,8	166	10,2	10	4,3	17	6,7
vom Aussterben bedroht	3	9,9	27	8,2	155	9,5	254	15,6	33	14,2	26	10,3
stark gefährdet	45	13,1	44	13,3	181	11,1	181	11,1	23	9,9	23	9,1
gefährdet	40	11,6	46	13,9	165	10,2	182	11,2	40	17,2	49	19,4
extrem selten	23	6,7	30	9,1	107	6,6	33	2,0	9	3,9	13	5,1
Summe	179	52,1	181	54,8	736	45,3	816	50,2	115	49,6	128	50,6

(Datengrundlage: Arnold et al. 1994, Günther et al. 2006, Rau et al. u. 1999, Schniebs et al. 1996 u. 2006, Schulz 1991 u. 1999)

Tabelle 2: Gefährdung faunistischer Artengruppen unter besonderer Beachtung des Agrarraumes

Artengruppe	**Gefährdung insgesamt**	**Anteil Offenlandarten**	**Gefährdung Offenlandarten**
Säugetiere	37 : 68 = 54,4 %	21 : 68 = 30,9 %	15 : 21 = 71,4 %
Brutvögel	97 : 193 = 50,3 %	55 : 193 = 28,5 %	36 : 55 = 65,5 %
Heuschrecken	34 : 56 = 60,7 %	34 : 56 = 60,7 %	26 : 34 = 76,5 %
Tagfalter	76 : 114 = 66,7 %	85 : 114 = 74,6 %	60 : 85 = 70,6 %

(Datengrundlage: Börner et al. 1994, Rau et al. 1999, Reinhardt 1998, Schulz 1999)

Tabelle 3: Ausgewählte Pflanzenarten des Ackerlandes mit >70 % Fundortverlusten

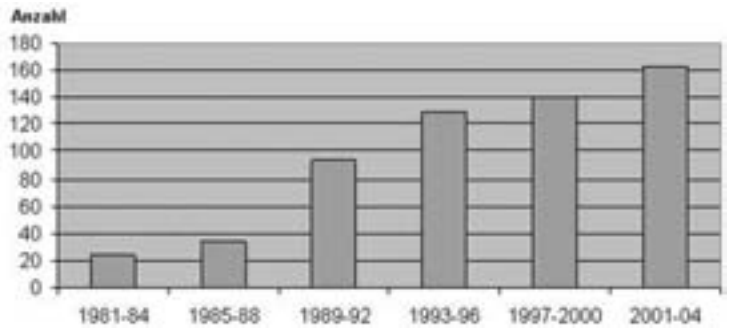
	Fundorte historisch	Fundorte aktuell	%
Flachs-Seide, Echter Frauenspiegel, Taumel-Lolch, Nadel-Kerbel, Einjähriger Ziest	139	0	0,0
Kuhkraut, Lein-Lolch, Acker-Wachtelweizen, Roggen-Trespe, Acker-Knorpelkraut, Acker-Haftdolde	340	8	2,4
Ackerkohl, Klatsch-Mohn, Acker-Ziest, Acker-Hahnenfuß, Acker-Schwarzkümmel, Saat-Leindotter, Echtes Tännelkraut, Tatarischer Buchweizen	1379	97	7,0
Sonnen-Adonisröschen, Lämmersalat, Ackerlöwenmaul, Korn-Rade, Finkensame, Acker-Leinkraut	859	162	18,9
25	2717	267	9,8

(Datengrundlage: Hardtke & Ihl 2000)

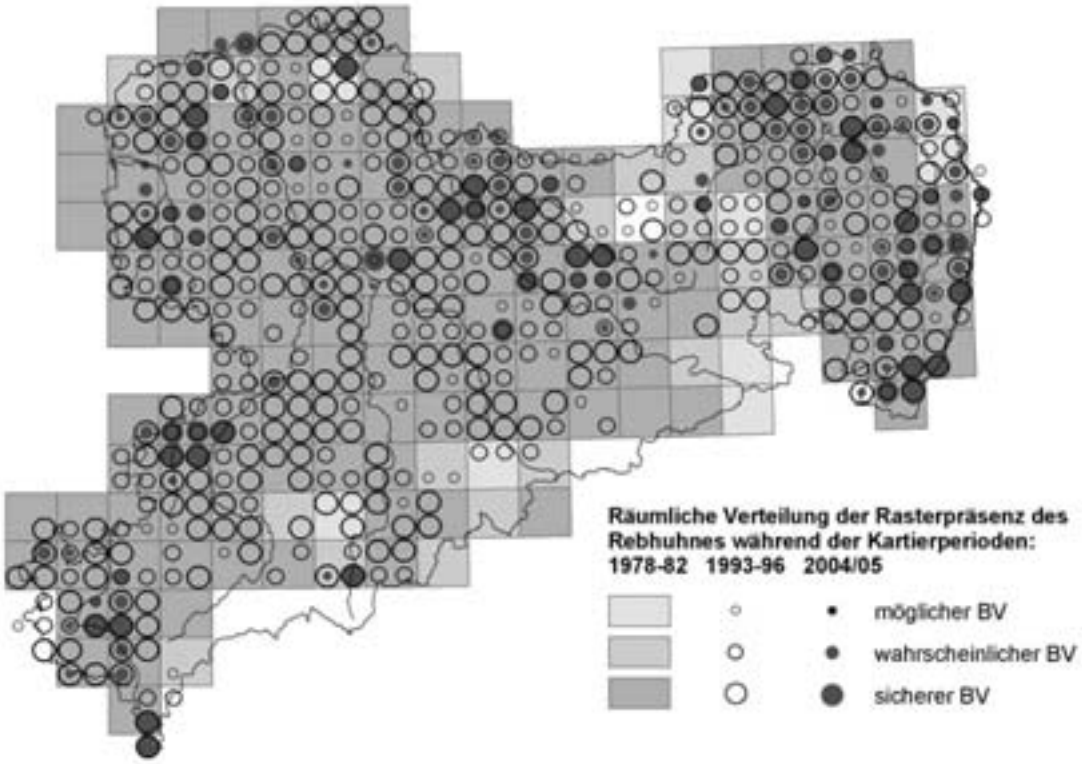
Tabelle 4: Ausgewählte Pflanzenarten des Grünlandes mit >70 % Fundortverlusten

	Fundorte historisch	Fundorte aktuell	%
Traubige Trespe, Feld-Enzian, Sumpf-Siegwurz, Wanzen-Knabenkraut, Großblütige Braunelle, Frühlings-Kuhschelle, Herbst-Drehwurz, Mittleres Vermeinkraut	410	0	0,0
Grüne Hohlzunge, Kleines Knabenkraut, Brand-Knabenkraut, Sumpf-Läusekraut, Steppenfenchel, Deutscher Enzian	766	12	1,6
Lungen-Enzian, Weißzunge, Kreuz- Enzian, Kugelorchis, Pracht-Nelke	313	19	6,1
Große Händelwurz, Sumpf-Herzblatt, Alpen-Vermeinkraut, Dachziegelige Siegwurz, Knäuel-Glockenblume, Silberdistel, Floh-Segge, Liegender Ehrenpreis, Sibirische Schwertlilie	1041	125	12,0
Graue Kratzdistel, Wiesen-Vermeinkraut, Trollblume, Knollige Kratzdistel, Nelken-Sommerwurz, Echtes Fettkraut, Wilde Tulpe, Berg-Klee, Kugelige Teufelskralle,Sumpf-Sitter	696	121	17,4
Stattliches Knabenkraut, Schopf-Kreuzblümchen, Tauben-Skabiose, Niedrige Schwarzwurzel, Wald-Läusekraut, Herbstzeitlose, Zottiger Klappertopf	1332	309	23,2
Stumpfblütige Binse, Kahles Ferkelkraut, Wasser-Greiskraut, Arnika, Geflecktes Knabenkraut	1631	457	28,0
50	6189	1043	16,9

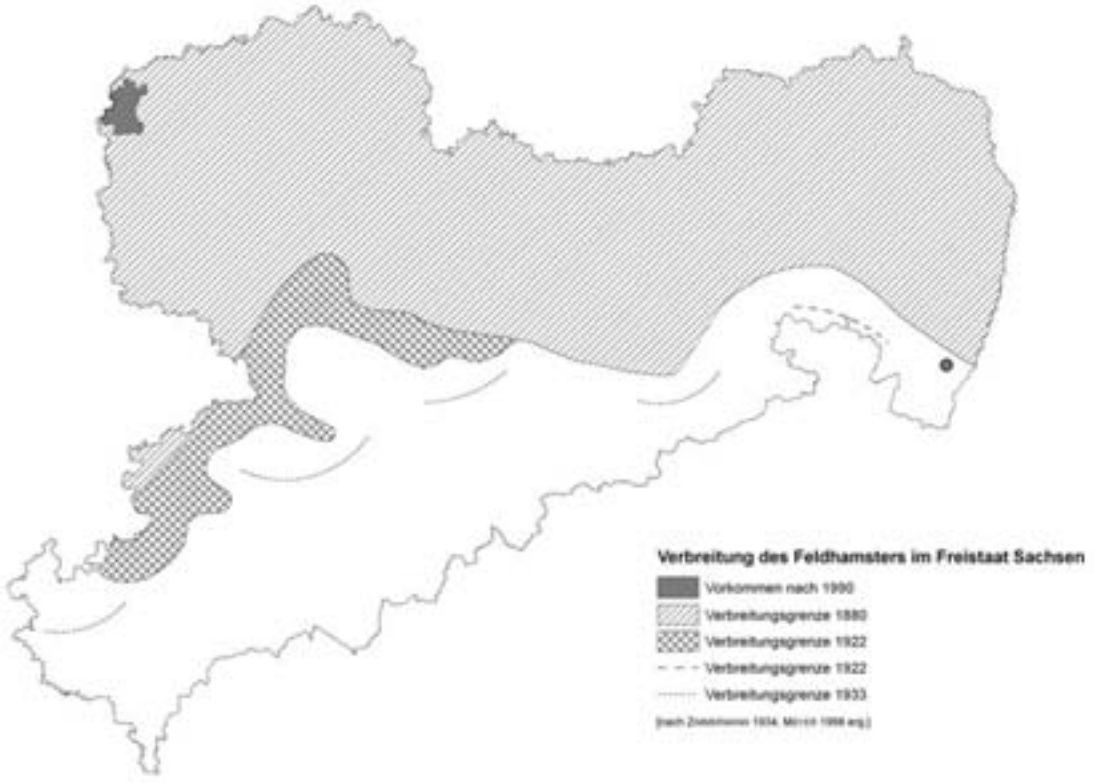
(Datengrundlage: Hardtke & Ihl 2000)



Gemeldete verkehrstote Fischotter im Freistaat Sachsen (Datengrundlage: Todfundmeldungen an das LfUG)



Bestandsrückgang des Rebhuhns in Sachsen seit Ende der 1970er Jahre



Rückgang des Feldhamsters im Freistaat Sachsen

Vogelschutz zurechtgebogen

Ausweisung von SPA-Gebieten in Sachsen

Die Realität hat Deutschland nun auch in Sachen Vogelschutz eingeholt. Ende Juni 2007 beschloss die Europäische Kommission, Deutschland wegen der immer noch unzureichenden Ausweisung von EG-Vogelschutzgebieten beim Europäischen Gerichtshof zu verklagen.* Damit findet die schöne Tradition der EU-Klagen gegen Deutschland in Sachen Umsetzung europäischer Naturschutzstandards ihre Fortsetzung.

Das Verfahren (Rechtssache 2001/5117) geht auf eine Beschwerde des NABU zurück, der detailliert nachgewiesen hatte, dass mehr als die Hälfte der Bundesländer ihre Verpflichtungen immer noch nicht vollständig erfüllt hat. Bereits im Jahr 1979 hatten sich die Mitgliedsstaaten der EG mit der einstimmig verabschiedeten EG-Vogelschutzrichtlinie verpflichtet, alle Gebiete auszuweisen, die sich als Schutzgebiete zur Erhaltung wild lebender Vogelarten besonders gut eignen. Die Ausweisung dieser Gebiete muss sich auf objektive, nachprüfbare wissenschaftliche Kriterien stützen. Sie sollte – eigentlich – bis 1981 abgeschlossen sein.

Um festzustellen, ob die Mitgliedsstaaten der Verpflichtung zur Einstufung der Schutzgebiete nachgekommen sind, verwendet die Kommission die bestmöglichen verfügbaren ornithologischen Daten. Liegen die notwendigen wissenschaftlichen Daten der Mitgliedsstaaten nicht vor, werden die länderspezifischen Listen der wichtigsten Vogelgebiete (Important Bird Areas – IBA) der Nichtregierungsorganisation BirdLife International herangezogen.

Laut Klageschrift der EU-Kommission sind vor allem Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg ihren Pflichten immer noch nicht nachgekommen; andere Länder wie Brandenburg und Sachsen haben in den letzten Jahren Vogelschutzgebiete nachgemeldet.

Trotz dieser Nachmeldungen sieht der NABU für Sachsen weiterhin erhebliche Defizite. Noch immer sind die Bergbaufolgelandschaften im Südraum von Leipzig mit landesweit bedeutsamen Rastbeständen von Wasservögeln beziehungsweise von Saat- und Blässgans sowie landesweit bedeutsamen Brutvorkommen von Sperbergrasmücke und Brachpieper völlig unterrepräsentiert. Nicht erfasst sind ebenfalls bedeutsame Vorkommen der Sperbergrasmücke nördlich von Zittau und die dort vorhandenen Vorkommen von Kiebitz und Grauammer. Auch in der Landeshauptstadt Dresden wurde der Vogelschutz den politischen und infrastrukturellen Vorgaben entsprechend zurechtgebogen. In einem Abschnitt der Elbaue hat man das Vogelschutzgebiet entlang der Elbe – ohne Notwendigkeit – kurzerhand zerschnitten. Im Gebiet zwischen den Schnittlinien liegt auch die Stelle, an der die umstrittene Waldschlösschenbrücke entstehen soll. Ein Schelm, wer Arges dabei denkt.







Es gibt kein Gebiet in Sachsen mit so vielen Brutpaaren des Brachpiepers pro Hektar wie hier auf der Sukzessionsfläche Peres. Sie gehört zur Bergbaufolgelandschaft im Süden von Leipzig, die bei der Ausweisung von Vogelschutzgebieten noch immer völlig unterrepräsentiert ist. Fotos: Annett Bellmann

Und wieder einmal war für den ehrenamtlichen Naturschutz in Sachsen der Verlauf des Verfahrens zur Festsetzung der Vogelschutzgebiete nicht gerade motivierend.

Erst wurden die ehrenamtlichen Ornithologen, davon viele NABU Mitglieder, gedrängt, ihre fachlichen Daten bereitzu-

stellen, um dann im folgenden Prozess, als es um die konkrete Abgrenzung der Gebiete ging, wieder ausgeschlossen zu werden. Auch im anschließenden Anhörungsverfahren hat sich der NABU mit großer fachlicher Kompetenz und vor allem hohem persönlichen Einsatz eingebracht. Letztendlich setzten sich aber, wie so oft, wirtschaftliche und infrastrukturelle Erwägungen über naturschutzfachliche Erfordernisse hinweg. Die Vorgehensweise im Verfahren zu den Verordnungen für die Vogelschutzgebiete war genauso frustrierend. Man könnte fast meinen, naturschutzfachlich fundierte Stellungnahmen sind in Sachsen unerwünscht. Eine für den ehrenamtlichen Naturschutz höchst unbefriedigende Situation.

Die Blockierung der Ausweisung von Vogelschutzgebieten aus vermeintlicher Rücksichtnahme auf Industrie, Landwirtschaft und Straßenbau ist eigentlich absurd. Denn erst die Ausweisung der Schutzgebiete und ihre Integration in das Schutzgebietsnetz »Natura 2000« schafften Planungs- und Rechtssicherheit für Kommunen und Wirtschaft. Was aber das Wichtigste ist: Deutschland hat sich verpflichtet, EU-Recht umzusetzen. Das ökologische Netz »Natura 2000« mit seinen Vogelschutz- und FFH-Gebieten ist, wie Analysen deutlich zeigen, ein entscheidender Beitrag dafür, das Artensterben zu stoppen. Es reicht eben nicht, Naturschutz als internationales Problem – unkonkret, aber medienwirksam – zu sehen; im eigenen Land, vor der eigenen Haustür muss das Artensterben aufgehalten werden. Auch mit für die Wirtschaft unpopulären, konkreten und nachhaltigen Maßnahmen.

Gerade im Vorfeld der UN-Vertragsstaatenkonferenz zur »Konvention über biologische Vielfalt« (CBD), die im Mai 2008 in Bonn stattfinden wird, ist es wenig überzeugend, wenn das Gastgeberland weltweit vermehrte Anstrengungen im Natur- und Artenschutz einfordert, sie aber im eigenen Land unzureichend praktiziert.

Bernd Heinitz

* Gelangt der Gerichtshof zu der Auffassung, dass eine Vertragsverletzung vorliegt, wird der säumige Mitgliedsstaat aufgefordert, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um seine Verpflichtungen zu erfüllen. Kommt dieser Staat dem Urteil des Europäischen Gerichtshofes nicht nach, ist die Kommission befugt, gegen ihn vorzugehen. Sie kann den Gerichtshof auch ersuchen, gegen den betreffenden Mitgliedsstaat eine – unter Umständen sehr hohe – Geldstrafe zu verhängen.

Unübersehbar, verheerend, nicht korrigierbar: die Folgen des Anbaus von MON 810

Erstmals wurde gegen den Anbau von Gen-Mais geklagt



Es ist eigentlich ein Skandal: 2007 wurde nun auch in Sachsen, selbst in und nahe bei Schutzgebieten, der Gen-Mais des amerikanischen Konzerns MONSANTO angebaut, und zwar trotz massiver Proteste und trotz der Bedenken, die sogar einige Ämter hatten. Weil es keine langfristigen Prüfungen seiner Umweltverträglichkeit gibt, liefen seit April 2007 Naturschützer in Sachsen immer wieder Sturm gegen den Anbau dieses Maises. Ohne Erfolg.

Das Konstrukt MON 810, eine durch gentechnische Veränderung hergestellte Maispflanze, produziert ihr eigenes Insektizid und hält sich so den Maiszünsler vom Leibe. Zweifel an dieser Pflanze haben nicht nur Naturschützer: Der Anbau von MON 810 wurde, aus Gründen des Schutzes von Natur und Artenvielfalt und wissenschaftlich begründet, in Ungarn, Österreich und anderen Ländern verboten. Ohne Frage kann man dem Schädling auch ohne Biozide, nämlich durch den Pflug, beikommen – ein Weg, den sogar die sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft ausdrücklich vorzieht. Immerhin waren dem sächsischen Umweltministerium kurz vor der Aussaat Bedenken gekommen, und es hat die betroffenen unteren Naturschutzbehörden aufgefordert, herauszufinden, ob der An-

bau des Gen-Maises den Vorschriften des deutschen und europäischen Naturschutzrechtes genügt oder nicht. Dass dieser Vorstoß bei genauerem Hinsehen zumindest halbherzig war, steht auf einem anderen Blatt. Das Bundesamt für Naturschutz sah den Anbau des Maises mit Gefahren für geschützte Schmetterlinge und Käfer verbunden und hatte – im Fall von Raßlitz – dem Versuchsanbau nicht zugestimmt. Ende April gab es sogar einen Erlass von Bundeslandwirtschaftsminister Horst Seehofer, der MONSANTO den weiteren Verkauf des Saatguts untersagte und einen »Plan zur Beobachtung von Umweltauswirkungen« forderte. Allerdings war zu diesem Zeitpunkt die Saat längst in den Boden gebracht worden! Und so passierte schlussendlich rein gar nichts; der umstrittene Mais hat seine giftigen Pollen ungehindert aussenden können. Anders als – nach einem Bericht der Freien Presse vom 21.7. 2007 – in einem Fall in Brandenburg, wo das Verwaltungsgericht Frankfurt eine Anweisung des Landkreises Märkisch-Oderland bestätigte, mit welcher der Anbau von MON 810 im dortigen Naturschutzgebiet untersagt und die Vernichtung der Pflanzen angeordnet wurde. Schädlingsbekämpfungsmittel, auch in Form von in Pflanzen eingebauten Genen, seien in Naturschutzgebieten verboten, so die Begründung.

Die Proteste der Naturschützer richteten sich unter anderem gegen den Anbau des Gen-Maises in Raßlitz, wo die Anbaufläche nur knapp über 400 Meter vom Ketzerbachtal mit seinen sachsenweit bedeutenden Schmetterlingsvorkommen entfernt liegt. Doch hier wie anderswo scherte sich niemand um Proteste von Bürgern und Verbänden.

So wurde erstmals in mehreren Bundesländern gegen den Anbau von MON 810 geklagt. Der NABU Sachsen ging im Fall des FFH-Gebietes "Promnitz und Kleinkuppenlandschaft bei Bärnsdorf" vor Gericht, um zu erreichen, dass der an und in dem Gebiet angebaute Gen-Mais noch vor der Blüte beseitigt wird. Sowohl der Eilantrag, den der NABU an das Verwaltungsgericht Dresden richtete, als auch die Beschwerde, die beim Oberverwaltungsgericht Sachsens eingelegt wurde, sind aus rein formalen Gründen zurückgewiesen worden: Weil die an die EU gemeldeten FFH-Gebiete noch nicht in nationale Schutzgebiete umgewandelt wurden, könne sich der NABU nicht auf deren Schutzstatus berufen und sei daher nicht klageberechtigt. (In einem ähnlichen Fall in Sachsen-Anhalt sah das dortige oberste Verwaltungsgericht das übrigens anders.) Das heißt: Weil das sächsische Ministerium die Umsetzung europäischen Rechts schleifen ließ, konnte die Frage nach der Gefährlichkeit des Maises für das Schutzgebiet vor Gericht gar nicht erst gestellt werden.

Derzeit stammen laut Greenpeace 90 Prozent aller weltweit angebauten Gen-Pflanzen von MONSANTO, dem nach Pioneer größten Saatgutproduzenten der Welt. Beider Ziele werden durch das Motto von Pioneer auf den Punkt gebracht: »We feed the world«, ein trügerisches Ziel, das die global agierenden Unternehmen in atemberaubendem Tempo und ohne jede Rücksicht verfolgen, auch bei Produkten, die massiv in der Kritik stehen. »Wir ernähren die Welt« – die Konsequenzen dieses Ziels zu Ende zu denken (bis hin zu der Möglichkeit, Nahrung als Waffe zu benutzen), ist hier nicht der Raum. Aber die Strategien, die ein Unternehmen wie MONSANTO verfolgt, sollten zu denken geben: Einflussnahme auf Politik und Wissenschaft, Ankauf konkurrierender Unternehmen, aggressiver Erwerb von Patenten, Kontrolle von Landwirten, Inkaufnahme der Kontamination großer Gebiete mit Gen-Pflanzen.



Der Ameisenbläuling gehört zu den geschützten Schmetterlingen, für die der Gen-Mais Lebensgefahr bedeutet. Foto: Hanno Voigt

Die Befürworter von gentechnisch veränderten Nahrungsmitteln argumentieren oft damit, diese neuen Erzeugnisse könnten ein Mittel gegen den Hunger in der Welt sein. Doch die Ursachen für Hunger liegen in Armut, fehlendem Zugang zu Land, Wasser und Saatgut, unfairen Handelsbedingungen, in Krieg, Korruption, Misswirtschaft. Solange auf dieser Welt Nahrungsmittel in unvorstellbaren Mengen vernichtet werden, dienen gentechnisch veränderte Nahrungspflanzen – unter anderem – dazu, zahllose Bauern in Abhängigkeit von großen Saatgutfirmen zu bringen, weil sie ihr Saatgut nicht mehr selbst erzeugen können.*

NABU-Gruppen, zum Beispiel aus Riesa-Großenhain und dem Partheland, aus Leipzig und dem Erzgebirgsvorland, haben in Veranstaltungen und der Presse vor den unübersehbaren, verheerenden und nicht korrigierbaren Folgen des Freilandanbaus

gentechnisch veränderter Nutzpflanzen gewarnt. Ihr Beispiel sollte Schule machen: Auf die Gefahr hin, wieder einmal in die Schublade der »Verhinderer des Fortschritts« gesteckt zu werden, sollten möglichst viele Gruppen – ohne die Forschung auf diesem Gebiet abzulehnen – den Umgang mit gentechnisch veränderten Pflanzen weiter kritisch verfolgen: den verfrühten Freilandanbau, die weitgehende Tatenlosigkeit der Ämter, die Gedankenlosigkeit vieler Verbraucher, die Unzulänglichkeit gesetzlicher Regelungen, die Unbekümmertheit jener Landwirte, die den Gen-Mais anbauen, usw. Und sie sollten ihre Bedenken weiter öffentlich machen.

Ursula Dauderstädt

*Siehe auch: Erwin Wagenhofer, Max Annas: We feed the world. Was uns das Essen wirklich kostet, orange press 2006

Der Anbau von Genmaissorten des amerikanischen Konzerns Monsanto erfolgte hauptächlich in Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Mehr als 99 Prozent der Flächen, die 2007 in Deutschland mit Gen-Mais bestellt wurden, liegen in den neuen Bundesländern.
Auf knapp 560 Hektar wurde in den Landkreisen Delitzsch, Meißen, Kamenz, Riesa-Großenhain und Torgau-Oschatz das Genkonstrukt MON 810 angebaut. Dadurch sind die FFH-Gebiete »Promnitz und Kleinkuppenlandschaft bei Bärnsdorf«, »Berge bei Ohorn«, »Vereinigte Mulde und Muldenaue«, »Presseler Heidewald- und Moorgebiet« und »Elbtal zwischen Mühlberg und Greudnitz« betroffen. Viele der Anbauflächen liegen in diesen Schutzgebieten oder sind weniger als 1000 Meter davon entfernt. Wie aus einer Studie des Bundesamtes für Naturschutz hervorgeht, reagieren die Larven von Schmetterlingen ähnlich wie die Raupen der Maisschädlinge auf das Toxin der transgenen Pflanze. Die Autoren folgern daraus, dass der Anbau von insektenresistentem Gen-Mais in der Nähe von Schutzgebieten mit seltener Lepidopterenfauna untersagt beziehungsweise eine Distanz von einem Kilometer zwischen Schutzgebiet und Gen-Mais gesichert werden muss.

Hochwasserschutz in Raten – Naturschutz ausgetrickst?

Seit einiger Zeit werden im Raum Dresden zahlreiche Hochwasserschutzmaßnahmen an der Elbe geplant, die Anlass zur Sorge geben. Deichsanierungen, Deicherhöhungen, Deichneubauten und ähnliche Maßnahmen in der Dresdner Altstadt, in Kaditz, Stetzsch, Gohlis, Kötzschenbroda usw. könnten erhebliche Auswirkungen auf das FFH-Gebiet »Elbtal zwischen Schöna und Mühlberg« sowie das gleichnamige SPA-Gebiet haben.

Hochwasserschutz ist unerlässlich, und der NABU Sachsen steht sinnvollen, angemessenen und umfassend durchdachten Maßnahmen grundsätzlich positiv gegenüber. Doch solche Maßnahmen müssen immer den Bezug zum Einzugsgebiet des jeweiligen Gewässers und auch die Auswirkungen auf unterhalb und oberhalb des betreffenden Gewässerabschnitts liegende Gebiete einschließen. Und gerade das ist hier, bei der Elbe, nicht der Fall: Es erfolgt bei den verschiedenen Planungen lediglich eine naturschutzfachliche und -rechtliche Betrachtung der jeweiligen Einzelvorhaben, jedoch wurde in keinem der dem NABU bekannten Fälle eine erhebliche Beeinträchtigung von Lebensräumen für Pflanzen und Tiere prognostiziert. Man muss sogar befürchten, dass einige Genehmigungsverfahren mit Absicht so gestaltet werden, dass Belange des Naturschutzes unter den Tisch fallen können.

Gänzlich unbeachtet bleiben also mögliche aus den verschiedenen Vorhaben resultierende Gesamtwirkungen, wie etwa der Verlust von Retentionsräumen und der Rückstau an anderer Stelle, der Verlust von Lebensräumen streng geschützter und besonders streng geschützter Arten und die sich daraus ergebenden erheblichen Beeinträchtigungen der Arten. Mit solchen Wirkungen ist aber zu rechnen.

Auch sind offensichtlich Alternativen zu dieser Art des Hochwasserschutzes – Verringerung des Versiegelungsgrades, Förderung des Wasserrückhalts durch Vegetationsstrukturen, Schaffung von Retentionsräumen durch Deichrückverlegung und Rückbau von Infrastruktur im Überschwemmungsbereich usw. – nicht oder nur ansatzweise in Betracht gezogen worden.

Der NABU Sachsen hat in mehreren Stellungnahmen zu den Einzelvorhaben und in Schreiben an die Verwaltung gefordert, die Problematik Hochwasserschutz im Raum Dresden – beispielhaft für andere Flüsse in Sachsen – in einem Gesamtkonzept aller Maßnahmen zu betrachten und damit auch die Prüfung betroffener Natura2000-Gebiete insgesamt vorzunehmen. Doch alle Bemühungen des NABU blieben bisher ohne Resonanz.

Aus Sorge um die Elbauen hat sich der NABU Sachsen deshalb im August 2007 mit einer Beschwerde und der Bitte, die genannte Problematik im Rahmen eines Vertragsverletzungsverfahrens zu untersuchen, an die Europäische Kommission gewandt.

Ursula Dauderstädt

Wesentlicher Beitrag zum Schutz unserer Naturparadiese

10 Jahre Schutzgebietsbetreuung durch den NABU Sachsen

Zu den Schwerpunkten der Arbeit des NABU Sachsen gehören schon immer die Naturschutzgebiete (NSG) mit ihren wertvollen Lebensräumen, Pflanzen- und Tierarten. Von 1997 bis 2001 bestand ein Vertrag zwischen dem Regierungspräsidium Leipzig und dem NABU Sachsen zur Betreuung von besonders wichtigen Naturschutzgebieten im Regierungsbezirk Leipzig. Seit 2002 wurden spezifische Regelungen für die einzelnen Gebiete vereinbart. Zur Zeit betreut der NABU acht Schutzgebiete (insgesamt 7.422 Hektar). Diese Schutzgebietsbetreuung ist besonders wichtig, da ein großer Teil der Flächen auch zum europäischen Schutzgebietssystem NATURA 2000 mit Fauna-Flora-Habitaten (FFH) und Vogelschutzgebieten (SPA) gehört und die EU-Richtlinie – unter Androhung drakonischer Geldstrafen für die Mitgliedsländer – die Vermeidung von Verschlechterungen des Erhaltungszustandes der Gebiete verlangt. Zur Betreuung gehören Kontrollen auf Einhaltung der jeweiligen Rechtsverordnung, sofortige Meldung von akuten Gefährdungen an die zuständige Naturschutzbehörde, Erfassung von ausgewählten Pflanzen- und Tierarten (Indikatorarten) mit Vorschlägen zu gegebenenfalls notwendigen Schutzmaßnahmen, Kontakte zur Land- und Fischwirtschaft, Koordinierung von Landschaftspflegearbeiten und Einschätzungen zu Planungsvorhaben, die das jeweilige Gebiet betreffen. Hinzu kommt noch Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel naturkundliche Führungen, die dazu dienen, interessierten Bürgern Flora, Fauna und Schutzziele näherzubringen.

Das **NSG »Presseler Heidewald und Moorgebiet«**, mit einer Fläche von etwa 4.095 Hektar das größte der acht vom NABU betreuten Naturschutzgebiete, hat, da es hier jedes Jahr mehrere Bruten des einheimischen Kranichs gibt, besondere Bedeutung für den Kranichschutz. Interessant war im letzten Winterhalbjahr das Auftreten des Sperlingskauzes, der kleinsten Art der bei uns heimischen Käuze. Aus der Sicht des Betreuers Thomas Krönert wäre es aktuell besonders wichtig, die Grenze der Prozessschutzflächen vor Ort zu kennzeichnen und dort die Öffentlichkeit über die besonderen Schutzanforderungen zu informieren. Diese Flächen sollen ausdrücklich nicht betreten werden.



Tagesanbruch im Moor. Foto: Arndt Asperger

Das **NSG »Vereinigte Mulde Eilenburg-Bad Düben«** (1.453 Hektar über etwa 26,5 Fluss-Kilometer der Mulde) wird von Gerhard Fröhlich, Joachim Schruth und Dieter Weber betreut. Die Kontrollen auf Einhaltung der Rechtsverordnung bilden die Schwerpunkte der Betreuungstätigkeit. Verstöße sind zum Beispiel das Befahren gesperrter Wege oder illegale Abfallablagerungen. Spaziergänger und Radfahrer sollen die vorhandenen Wege benutzen. Weidende Rinder müssen von Uferzone und Kieshegern ferngehalten werden. Motorgetriebene Boote dürfen zwischen Eilenburg und Bad Düben nur zwischen 15. Juli und 31. Oktober eines jeden Jahres fahren usw. Dazu wurden entlang der Mulde Schilder mit Hinweisen angebracht.

Das **NSG »Luppeaue«** (598 Hektar) erstreckt sich entlang der Weißen Elster und Luppe nordwestlich von Leipzig bis südlich von Schkeuditz an die sächsische Grenze (Betreuer: Ralf Mäkert). Die Flussauenlandschaft beeindruckt besonders durch ein Mosaik von Auwald, Auenwiesen, Stand- und Fließgewässern mit etwa 400 Farn- und Gefäßpflanzenarten, seltenen Algen, Flechten, Moosen und Pilzen und zahlreichen seltenen Tierarten. So haben wir eine besondere Verantwortung nicht nur für die in Sachsen stark gefährdete Rotbauchunke und die vom Aussterben bedrohte Sumpf-Wolfsmilch, sondern auch für Vogelarten wie Rotmilan, Schwarzmilan und Mittelspecht. Insbesondere das Gebiet der Papitzer Lachen hat sich nach den Zeiten der Gewässerverschmutzung zwischen 1940 und 1990 wieder zu einem bedeutenden Laichplatz für Moorfrosch und Laubfrosch entwickelt.

Das **NSG »Eschefelder Teiche«** (240 Hektar) südwestlich von Frohburg besteht aus einem großen Teich und acht weiteren, zum Teil sehr kleinen Teichen. Der Pachtvertrag, der mit einem Teichwirt bestand, wurde 2007 nicht wieder verlängert, insbesondere weil sich die Teiche in einem sehr schlechten Pflegezustand befinden, was der Betreuer Detlef Zange bereits mehrfach den Behörden gemeldet hat. So war der Pegel des Großen Teiches über längere Zeit etwa einen Meter zu niedrig, was zu einer Verlandung von zirka 20 Prozent der Wasserfläche mit einer deutlichen Zunahme des Schilfes führte. Brutvögel wie Schwarzhalstaucher und Schwarzkopfmöwe blieben aus. Nun ist der Freistaat Sachsen als Eigentümer gefordert, um die Teiche in einen besseren Zustand zu versetzen, sodass sie wieder verpachtet werden können. Insbesondere darf in dem größeren europäischen Vogelschutzgebiet »Eschefelder Teiche« (540 Hektar) keine Verschlechterung des Zustandes zugelassen werden.

Das **NSG »Großer Teich Torgau«** hat eine Fläche von 532 Hektar, wovon der größere Teil auf die Wasserfläche des Teiches entfällt. Pia Leisner und Dieter Selter betreuen das NSG von der Naturschutzstation »Biberhof« aus. Im Gebiet werden regelmäßig Kraniche und Seeadler gesichtet, die zu den störungsempfindlichen Tierarten gehören, weshalb es umso wichtiger ist, dass Sportler, Radfahrer und andere Besucher auf den Wegen bleiben und Hunde an der Leine geführt werden. In den Gräben der Umgebung des Teiches haben sich mehrere Biber angesiedelt. Im Herbst zählt der abendliche Einflug von bis zu 30.000 Saat- und Blessgänsen zu den Glanzpunkten der heimischen Natur.

Das **NSG »Alte Elbe Kathewitz«** (465 Hektar), ein Altwasser zwischen der Elbe und der Gemeinde Arzberg, ist ein bedeutendes Brut-und Rastgebiet der Vogelwelt (Betreuer: Dieter Selter). Hier brütet zum Beispiel die in Sachsen stark gefährdete Knäkente. Zu den in Sachsen stark gefährdeten Pflanzengesellschaften zählt unter anderen die Zypergrasseggengesellschaft. Von den 411 für das NSG nachgewiesenen Pflanzenarten werden 45 Arten auf der Roten Liste von Sach-



Renaturierter Lehmstich im Gebiet der Papitzer Lachen. Foto: Arndt Asperger



Reich blühende Wiesen gibt es im NSG »Wölperner Torfwiesen« dank der Pflege durch den NABU. Foto: Ursula Dauderstädt








Zur Betreuung eines bestimmten Gebietes gehört es, Verstöße gegen die betreffende Rechtsverordnung festzustellen, nach Möglichkeit zu verhindern beziehungsweise deren Folgen zu beseitigen. Immer wieder kommt es zu einer Vielzahl solcher Verstöße, unter anderem im NSG »Vereinigte Mulde Eilenburg-Bad Düben«. Beispiele sind: Wege werden mit Hausmüll, der von Bauschutt durchsetzt ist, ausgebessert (oben rechts). Gewässerschutz ist für manchen Landwirtschaftsbetrieb kein Thema; geackert wird bis in die Uferböschung des Flusses (oben links). Das NSG wird zur Entsorgung von Abfall missbraucht. Zu den Regelungen, die für Angler gelten, gehört das Verbot, Kiesheger zu betreten, denn Kiesheger werden von gefährdeten und geschützten Arten besiedelt. Dieses Verbot wird oft genug missachtet. Auf dem Foto links unten: eine Angel-Veranstaltung auf Kieshegern nördlich von Zschepplin (längst nicht alle Angler sind im Bild).
Fotos: Thomas Krönert

sen geführt, darunter der in Sachsen vom Aussterben bedrohte Illyrische Hahnenfuß. Die Zusammenarbeit mit dem ortsansässigen Anglerverein hat sich gut entwickelt, sodass die für das Angeln freigegebenen Uferbereiche im Wesentlichen eingehalten werden.

Edith Köhler betreut das **NSG »Wölperner Torfwiesen«** bei Eilenburg (50 Hektar) und die dort grasenden Schottischen Hochlandrinder, die eine wichtige Funktion bei der Pflege der Wiesen und Weiden übernehmen, indem sie aufkommende Gehölze verbeißen. Dies ist notwendig zum Erhalt stark gefährdeter und vom Aussterben bedrohter Pflanzenarten wie Breitblättriges Knabenkraut, Pracht-Nelke, Sibirische Schwertlilie, Kopfige Teufelskralle und Färber-Scharte.

Das **NSG »Kulkwitzer Lachen«** umfasst eine Fläche von 36 Hektar und wird von Edith Köhler und Hans-Henning Becker betreut (siehe auch Seite 13). Hier brüten unter anderen Beutelmeise, Knäkente und Schwarzhalstaucher, und viele Amphibien sind zu finden, darunter Rotbauchunke, Laubfrosch, Moorfrosch und Grasfrosch. Die Pflege der Grünlandflächen wird nahezu vollständig von Hochlandrindern und Leineschafen übernommen, die das ganze Jahr im Freien verbringen und nur bei längeren Regen- und Kälteperioden einen Unterstand benötigen.

Ziehen wir ein zwischenzeitliches Resümee, so wird deutlich, dass die NSG-Betreuung wesentlich dazu beigetragen hat, die Schutzziele zu erreichen und die letzten Naturparadiese der Region zu erhalten.

Ralf Mäkert

Nach wie vor: Chancen für Großmuscheln

Ein bemerkenswertes Projekt wurde 2004 vom NABU Sachsen und dem Planungsbüro Ecosystem Saxonia GmbH initiiert: die Wiederansiedlung von Teich- oder Malermuscheln in der Weißen Elster nördlich von Pegau (siehe NABU-Report 2004). Die erfolgreiche Realisierung des Vorhabens, das von DOW Olefinverbund GmbH/Böhlen finanziell unterstützt wird, brächte der Natur einen ungeheuren Gewinn, wäre aber auch für das genannte Unternehmen von Nutzen, denn die Muscheln würden für eine bessere Wasserqualität und damit für geeignetes Brauchwasser sorgen. Der NABU hält an diesem Projekt hartnäckig fest, auch wenn die Genehmigungsbehörden nicht so bereitwillig und schnell reagiert haben, wie das anfangs erhofft wurde. So befindet sich das Projekt jetzt noch in der Anfangsphase.

Nach ersten Sondierungen 2005 und 2006 an der Weißen Elster plant der NABU Sachsen für das Jahr 2008 eine wissenschaftliche Erfassung von Großmuscheln im Fließgewässersystem der Weißen Elster zwischen Elstertrebnitz und Zwenkau, also auch im Profener Elstermühlgraben und in der Schwennigke. Es besteht die Hoffnung, die Gemeine Teichmuschel (auch Entenmuschel genannt), die Malermuschel und eventuell auch die sogenannte Schwanenmuschel (ebenfalls eine Teichmuschelart der Gattung *Anodonta*) nachweisen zu können. Der Umweltfachbereich des Regierungspräsidiums fordert eine gründliche Erfassung, bevor über eine Vermehrung oder Bestandsstützung überhaupt beraten wird. Eine Genehmigung der Landesakademie für Natur und Umwelt (LaNU) für den sogenannten vorzeitigen förderunschädlichen Vorhabensbeginn ermöglichte es, mit der Kartierung zu beginnen, obwohl die Fördermittel noch nicht bewilligt sind. So wurden neben den Erfassungen unter anderem bereits die Zustimmung der Gewässerpächter eingeholt, Anträge auf artenschutzrechtliche Genehmigungen gestellt und Kontakte zu Ingenieurbüros, Anglern, Mühlenbetreibern usw. geknüpft.

Da die bisherigen Erfassungen – unter anderen vom NABU-Naturschutzinstitut Leipzig – darauf hindeuten, dass nur wenige Großmuscheln in der Weißen Elster vorhanden sind, würden artenschutzfachliche Erwägungen dafür sprechen, mit einer Vermehrung den Bestand der Großmuscheln in diesem Gebiet zu sichern, um überlebensfähige Populationen zu erhalten.

Im Jahr 2007 wurden bereits im Gebiet der Vereinigten Mulde zwischen Trebsen, Wurzen, Eilenburg, Bad Düben und Löbnitz Großmuscheln erfasst.

Ursula Dauderstädt



Der Profener Elstermühlgraben bei Elstertrebnitz gehört zu den Gewässern, die von Mitarbeitern des NSI Leipzig 2008 bei der Erfassung von Großmuscheln unter die Lupe genommen werden. Foto: Ralf Mäkert

Ornithologie und Vogelschutz im Spannungsfeld von Landnutzung und Politik

7. Sächsische Ornithologentagung des NABU Sachsen in Freiberg

Die 7. Sächsische Ornithologentagung des NABU Sachsen fand vom 2. bis 4. November 2007 in einer an ornithologischer Tradition reichen Stätte statt, in Freiberg. Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen, eröffnete die Veranstaltung und begrüßte insbesondere Ulrich Beyer, Abteilungsleiter im sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft. Danach berichtete Friedrich Werner lebendig und mit Leidenschaft vor den 180 Teilnehmern über das Wirken bekannter Ornithologen aus dieser Region.

Am Abend zuvor hatte Ulrich Schuster die etwa 60 Interessierten mit einem Lichtbildervortrag über Vogelschutzgebiete Europas begeistert. In einem Bogen von Nordeuropa über Deutschland, Großbritannien, Spanien, Italien, Griechenland nach Albanien zeigte er eine unglaubliche Anzahl an Arten in den verschiedensten Lebensräumen. Die ausgezeichneten Aufnahmen und die oft fehlende Scheu der Vögel vor dem Menschen beeindruckten und motivieren, für einen noch besseren Schutz dieser Geschöpfe einzutreten.

Das Fachprogramm begann am Sonnabend mit einem Beitrag von S. Rau zu »Sachstand und notwendige weitere Schritte zur Umsetzung der EU-Vogelschutzrichtlinie im Freistaat Sachsen«. In einem Überblick informierte er über den Stand der Ausweisung der Vogelschutzgebiete durch den Freistaat Sachsen und die Umsetzung des Schutzprogramms. Dabei wurde deutlich, dass bei Letzterem eine umfassende Beteiligung der ehrenamtlichen Ornithologen zum Beispiel beim Monitoring und der Betreuung der Gebiete unerlässlich ist. Ausführlich wurden die Anforderungen aus der Grundschutzverordnung und der Stand gebietsbezogener Planungen dargelegt.

Mit den Problemen der landwirtschaftlichen Nutzung in Vogelschutzgebieten und möglichen Konflikten sowie Lösungsansätzen setzte sich A. Timm auseinander. Bedeutung hat dieses Thema, weil auf etwa 40 Prozent der Fläche von Vogelschutzgebieten Landwirtschaft betrieben wird. Sehr informativ wurden die Veränderungen im Anteil der verschiedenen Kulturarten und die Ertragssteigerungen pro Hektar statistisch aufgezeigt. Starke Zuwächse gibt es bei Ölfrüchten, Getreide, Mais. Abgenommen hat der Anbau von Kartoffel, Zuckerrüben und Feldfutter. Dem gegenübergestellt wurde der Bestandstrend einiger Vogelarten des Agrarraumes. Ein besonders starker Rückgang ist beim Rebhuhn und Kiebitz festzustellen.



Mit diesen Vorträgen war ein Einstieg gegeben, um die sachliche Auseinandersetzung zum Leitthema der Tagung »Ornithologie und Vogelschutz im Spannungsfeld von Landnutzung und Politik« zu befördern. In den weiteren Beiträgen gingen die Referenten auf diese Fragestellung ein. J. Ulbricht (Vogelschutzwarte Neschwitz) referierte über »Gänse und Schwäne auf landwirtschaftlichen Kulturen – ein Problem in Sachsen?«. Unter Verwendung des »Gutachtens für ein Management von wild lebenden Gänsen und Schwänen im Freistaat Sachsen« zeigte er auf, in welchen Gebieten welche Konzentrationen an Gänsen und Schwänen zu erwarten sind. Informationen zur Bestandsentwicklung, Rastphänologie und Habitatnutzung waren wichtige Grundlagen, um bestehende Probleme einzuordnen. Deutlich wurde, dass Maisstoppel in den Monaten bis zum Jahresende eine wichtige Nahrungsquelle darstellen und damit die neue Saat von Getreide geschont werden könnte. Die verursachten Schäden hängen ab von der Anzahl der Gän-

se und Schwäne und der Dauer des Aufenthaltes, dem Entwicklungsstadium und Zustand der Pflanzen, der Witterung und der Art und Weise der Bewirtschaftung. Schäden sind nur dann relevant, wenn sie zu Ertragseinbußen führen. Die wesentlichen Probleme der Jagd liegen unter anderem darin, dass die Gefahr des versehentlichen Abschusses von seltenen, gefährdeten Arten besteht und bei Verwendung von bleihaltiger Munition die Vergiftungsgefahr für Greifvögel (Seeadler) sehr hoch ist. Ein sinnvolles Management der Schaffung eines Systems von Ruhe auf geeigneten Ablenkflächen (zum Beispiel Stoppel) beziehungsweise ungefährdeten Kulturen und Vertreibung der Vögel von besonders gefährdeten Kulturen sowie generell die Bejagung nur abseits von Schlafgewässern und nur an Feldern mit gefährdeten landwirtschaftlichen Kulturen wurden empfohlen.

Ein weiterer Beitrag mit engem Bezug zum Leitthema widmete sich dem Birkhuhnschutz in Sachsen (M. Rentsch). Ausgehend vom dramatischen Bestandseinbruch und von den bekannten Rückgangsursachen, wurde die Dringlichkeit der Umsetzung bereits konzipierter Sofortmaßnahmen betont. Die bisher ergriffenen Maßnahmen reichen nicht aus, um das Aussterben der Art in Sachsen zu verhindern. Die Erhaltung beziehungsweise Schaffung der Lebensräume und die Vernetzung derselben haben höchste Priorität. Es wurden für die Lebensräume Wald, Offenland und Moore konkrete Vorschläge aufgezeigt und erläutert.

Die weiteren Vorträge der Tagung widmeten sich Themen wie »Vorkommen und Schutz von Uhu und Wanderfalke in Südwestsachsen« (G. Kleinstäuber), »Schwarzstorch – ein heimlicher Rückkehrer mit Zukunftschancen« (M. Hormann – Staatliche Vogelschutzwarte Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland), »Aktuelles zum Weißstorch und zum Weißstorchschutz in Sachsen« (J. Schimkat) und »Bestandsentwicklung der Wasseramsel am Lockwitzbach bei Dresden« (M. Dämmig). Alle Referenten verbanden ihre Ausführungen mit den Problemen der Landnutzung. Im Beitrag zum Weißstorch wurde deutlich, dass die Schaffung von Nahrungsräumen für den Wappenvogel des NABU dringend nötig ist, um einen selbsttragenden Fortbestand der Art in Sachsen langfristig zu gewährleisten.

In seinem Schlusswort nach dem Vortragsprogramm bedankte sich Dr. Rolf Steffens bei allen Referenten für die ausgezeichneten Beiträge und betonte, dass sich der NABU Sachsen, dem Anliegen der Tagung entsprechend, insbesondere im Zusammenhang mit dem beängstigenden Rückgang der Arten des Offenlandes unmittelbar an das Ministerium für Umwelt und Landwirtschaft wenden wird.

Der Samstagabend klang für die verbliebenen Teilnehmer in einer gemütlichen Runde mit Filmbeiträgen zu Wiedehopf und Bienenfresser im Ratskeller aus.

Wegen des widrigen Wetters verzichteten die Teilnehmer am Sonntag auf die geplante Exkursion in die Lebensräume des Birkhuhns auf dem Erzgebirgskamm bei Satzung. Interessant gestalteten sich aber die Fahrt zum und die Exkursion am Großhartmannsdorfer Großteich. Dort erläuterte F. Werner die historische Entwicklung des Teiches und stellte die Bedeutung für den Vogelschutz heraus.

LFA Ornithologie und Vogelschutz

Neu entdeckte Schmetterlingsart zu Ehren von Dr. Justus Oertner beschrieben

Am 1.6.2007 verstarb Dr. Justus Oertner, Mitbegründer und Geschäftsführer des NABU Sachsen. In Erinnerung an Justus Oertner und an seine langjährigen Verdienste um den sächsischen Naturschutz sowie sein Engagement für die Gründung des Arbeitskreises Entomologie im NABU Sachsen wurde ihm zu Ehren eine neu entdeckte Insektenart beschrieben: Eudonia oertneri. Den Namen gab ihr Dr. Matthias Nuß vom Museum für Tierkunde in Dresden. Er fand die Tiere, die ihm für die Beschreibung zugrunde lagen, bereits 1998 im Transalaigebirge in Kirgisien. Es bedurfte aber noch einiger Zeit, bis er sich wirklich sicher war, dass es sich bei seinem Fund um eine der Wissenschaft bislang unbekannte Art handelte.



Eudonia oertneri ist ein Schmetterling (Lepidoptera) mit einer Körperlänge von 8 bis 10 Millimetern und einer Vorderflügellänge von 9 bis 10 Millimetern. Die Falter dieser Art zeichnen sich durch sandfarbene Vorderflügel mit brauner Zeichnung aus und stammen aus einem subalpinen Tal mit Juniperus-Beständen. Bislang sind von dieser Art nur neun Männchen von einem einzigen Fundpunkt bekannt.

Eudonia oertneri gehört zu den sogenannten Zünslerfaltern (Pyraloidea), die sich unter anderem durch den Besitz eines Hörorgans auszeichnen, mit dem sie die Ultraschalllaute der insektenfressenden Fledermäuse orten, sodass sie ihnen entkommen können. Innerhalb der Zünslerfalter gehört Eudonia oertneri zu den Scopariinae, deren Larven in Moospolstern leben und sich von Moosen ernähren, eine im Tierreich sehr selten vorkommende Ernährungsweise. Allerdings ist die genaue Lebensweise sowie die Verbreitung von Eudonia oertneri noch unbekannt und harrt ihrer Erforschung, genauso wie die Entdeckung der bislang noch unbekannten Weibchen dieser Art. Eudonia oertneri wurde im zweiten Band der Sächsischen Entomologischen Zeitschrift, herausgegeben vom NABU Sachsen im Oktober 2007, erstmalig wissenschaftlich beschrieben. Die Originaltiere, die der wissenschaftlichen Erstbeschreibung zugrunde lagen – die sogenannten Typenexemplare – sind am Staatlichen Museum für Tierkunde in Dresden aufbewahrt.



Transalaigebirge in Kirgisien. Foto: Dr. Matthias Nuß

Dr. Matthias Nuß

Hoffnung für den Feldhamster?

Feldhamsterkartierung in Sachsen



Foto: NABU-Archiv

Zu den bekanntesten und volkstümlichsten Säugetieren in Deutschland darf wohl der Feldhamster gezählt werden. Aber wer nimmt heute noch Notiz von diesem auffällig gefärbten Wühler oder hat ihn gar schon mit eigenen Augen gesehen? (Siehe auch Abbildung auf Seite 24) Nur gelegentlich sorgt der Hamster als Verhinderer von Bauprojekten für negative Schlagzeilen in den Medien. Tatsächlich konnten aber alle geplanten Bauvorhaben unter bestimmten Auflagen verwirklicht werden, zum Beispiel auch die Errichtung eines neuen Gebrauchtwagenzentrums der Daimler-Chrysler AG in Wiedemar im Jahr 2001. Von der für die Bebauung vorgesehenen Ackerfläche wurden die dort vorkommenden Hamster umgesiedelt. Die noch vor 20 Jahren als Schädlinge unerbittlich gejagten Nager bedürfen dringend unseres Schutzes, damit die Art überleben kann und auch in freier Natur noch erlebbar bleibt.

In Deutschland zählt der Feldhamster zu den streng geschützten Arten. Gemäß deutscher Roter Liste ist er derzeit »stark gefährdet«. In der Roten Liste Wirbeltiere des Freistaates Sachsen wird er in der Gefährdungskategorie 1 »Vom Aussterben bedroht« geführt. Die Europäische Union hat den Feldhamster bereits 1992 zur »streng zu schützenden Art von gemeinschaftlichem Interesse« erhoben und in den Anhang IV der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie aufgenommen. Dies verpflichtet die Mitgliedsstaaten zur Sicherung langfristig überlebensfähiger Populationen. In der intensiv betriebenen Landwirtschaft ist dieser Schutz aber weitgehend unwirksam, da der Lebensraum Ackerland keiner Nutzungseinschränkung unterliegt.

Der letzte im NABU-Report erschienene Kurzbericht zum Feldhamster in Sachsen liegt schon einige Jahre zurück (OERTNER 2003). Seitdem dürfte sich die Bestandssituation des Hamsters auch hier kaum zum Positiven entwickelt haben. Der dramatische landesweite Rückgang seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts konnte vermutlich bis heute nicht gestoppt werden. Die wichtigsten Gefährdungsfaktoren sind nach wie vor:

- Einsatz verlustarmer Erntetechnik mit unmittelbar folgendem Stoppelumbruch
- stark eingeengte Fruchtfolgen bei zunehmender Schlaggröße und drastischem Rückgang des Anbaus von mehrjährigen Kulturen wie zum Beispiel Luzerne
- Einsatz von schädlichen Agrochemikalien, speziell von Rotendiziden
- zu tiefes Pflügen oder direktes Töten durch landwirtschaftliche Maschinen
- Verlust von Lebensraum durch Ausweitung von Wohn- und Gewerbegebieten
- Zerschneidung und Isolierung ehemals zusammenhängender Habitate durch Ausbau des Straßennetzes
- Verkehrstod





Auf der Suche nach Hamsterbauen. Rechts: Fallloch eines Baues, das die Anwesenheit eines Hamsters anzeigt. Fotos: Dieter Weber

Um aussagefähiges Datenmaterial zur aktuellen Bestandssituation des Feldhamsters im Freistaat Sachsen zu erhalten, hat sich der NABU Sachsen an das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, Referat Schutzgebiete, Biotop- und Artenschutz, gewandt und einen Vorschlag für eine landesweite Kartierung noch vorhandener Vorkommen unterbreitet. Daraufhin kam es zum Abschluss eines Werkvertrags zwischen dem Freistaat Sachsen, vertreten durch das Sächsische Landesamt für Umwelt und Geologie, und dem NABU Sachsen. Gegenstand des Vertrages ist die Gewinnung dringend benötigter Basisdaten zur Abgrenzung von Gebieten, auf denen schnellstmöglich gezielte Schutzmaßnahmen beziehungsweise die Förderung einer »hamsterfreundlichen« Bewirtschaftung umgesetzt werden können.

Die Kartierarbeiten wurden im Juli und August 2007 von Mitarbeitern des NABU-Naturschutzinstitutes in Wurzen unter Anleitung von Herrn Ubbo Mammen (Büro Ökotop Halle/S) durchgeführt. Es wurden frisch abgeerntete Raps- und Getreideschläge transektweise begangen und mit dieser Erfassungsmethodik insgesamt mehrere Hundert Hektar Feldfläche nach Hamsterbauen abgesucht. Gleichzeitig erfolgte auf anderen ausgewählten Flächen eine Baudichteuntersuchung durch den LfUG-Artspezialisten für den Regierungsbezirk Leipzig, Herrn Jörg Fischer, und dessen ehrenamtliche Mitstreiter. Nach erfolgter Auswertung der erhobenen Daten muss es vorrangiges Ziel sein, umgehend ein wirksames Artenhilfsprogramm für den Feldhamster zu entwickeln und durch den Abschluss von entsprechenden Bewirtschaftungsvereinbarungen mit Landwirtschaftsbetrieben auch umzusetzen.

Dieter Weber

Biotopbewertung und Biotopverbundplanung für die Landeshauptstadt

Biotopverbünde spielen eine Schlüsselrolle im Naturschutz, denn punktueller Schutz von Flächen kann das Überleben vieler Arten nicht sichern. Das gilt auch für die Stadt.

Deshalb nimmt das Naturschutzinstitut Dresden in einem über zwei Jahre laufenden Projekt eine flächendeckende naturschutzfachliche Bewertung Dresdens mit dem Schwerpunkt Flora und Fauna vor. Darauf aufbauend werden bestehende Biotopverbünde identifiziert, Defizite entdeckt und Vorschläge für streng zu schützende sowie neu zu entwickelnde Biotopverbundstrukturen erarbeitet.

Im ersten Schritt wurden alle verfügbaren Daten zu Vorkommen besonders schutzwürdiger Tiere und Pflanzen gesammelt, geordnet und kartografisch auf der Grundlage der Biotopkartierung aufbereitet. Als eine geeignete Bewertungsgrundlage für das gesamte Stadtgebiet erwies sich die Einteilung des Stadtgebietes in Einheiten, die sich durch naturschutzfachliche Parameter unterscheiden. Für das Stadtgebiet von Dresden sind elf Kategorien definiert worden, die sich im Bebauungsgrad beziehungsweise der naturräumlichen Ausstattung voneinander abgrenzen, wie zum Beispiel City-

Bereich, dicht bebautes Wohngebiet, durchgrüntes Wohngebiet, Gartenstadt, dörflicher Siedlungsraum usw. Jede der 220 Teilflächen Dresdens wurde nach drei Kriterien bewertet:

- Artenausstattung
- Beeinträchtigungen (Zerschneidung/Isolation)
- Ausstattung beziehungsweise Ausprägung des Biotops

Innerhalb und zwischen diesen Teilflächen werden in einem weiteren Arbeitsschritt bestehende günstige Verbundlinien sowie eingeschränkte oder unterbrochene Verbundlinien identifiziert. Es werden jedoch nur solche Biotopverbundlinien gefordert, die prinzipiell realisierbar sind.

Mit dieser Planungsgrundlage sind künftig die Naturschutzbehörden in der Lage, bei geplanten Eingriffen in Natur und Landschaft eine erste schnelle Einschätzung bezüglich des Einflusses dieses Eingriffes auf Tiere, Pflanzen, Biotope und Biotopverbund zu geben sowie Schwerpunkte für die Neuanlage und den Schutz von Biotopen zu setzen.

Dr. Jan Schimkat

Rettung für Gebäudebewohner

1996 wurde vom Naturschutzinstitut Dresden ein Projekt zum Schutz gebäudebewohnender Vögel und Fledermäuse ins Leben gerufen, dessen Fortsetzung sich immer wieder als notwendig erweist. Denn durch umfangreiche Sanierungstätigkeiten beim Stadtumbau in Dresden gehen ständig Brutplätze und Fledermausquartiere verloren. Bauherren, Hauseigentümer und Sanierungsfirmen sind jedoch gesetzlich dazu verpflichtet, für vorhandene Nester und Fledermausquartiere vor Sanierungsbeginn Befreiung bei der unteren Naturschutzbehörde zu beantragen und für jeden Brutplatz einen Ersatzbrutplatz zur Verfügung zu stellen. Sind Nester, brütende Vögel beziehungsweise Nestlinge vorhanden, können sich die Bauherren auch deshalb an die untere Naturschutzbehörde wenden, um gemeinsam mit den zuständigen Baufirmen Lösungen zur Rettung der Tiere zu finden. Hier setzt das Projekt des Instituts an. Die Mitarbeiter des Instituts beraten, begutachten, übernehmen naturschutzfachliche Baubetreuungen und realisieren konkrete Hilfsmaßnamen. Diese betreffen die besonders geschützten Arten Fledermäuse (alle Arten), Turmfalken, Mauersegler, Haussperling, Hausrotschwanz, Mehl- und Rauchschwalbe, Waldkauz und Schleiereule sowie Wildbienen.

Durch den Einbau von speziellen Einbausteinen für Mauersegler und Fledermäuse in die Dämmung sanierter Wohngebäude, Schaffung von in die Gebäudestruktur integrierten Nistmöglichkeiten und das Anbringen von Kästen aus Leichtbeton konnten vom NSI Dresden über 7500 Nistmöglichkeiten (Stand 3/2007) für Vögel und Fledermäuse geschaffen werden, insgesamt sind es in Dresden über 10 000 neue Quartiere. Der Verlust übersteigt diese Zahl jedoch um ein Vielfaches



Dieser Turmfalke hat vom Wohnungsangebot offensichtlich Gebrauch gemacht. Foto: NSI Dresden

Das Projekt wurde mit kommunalen- und Fördermitteln des Landes sowie durch die Deutsche Umwelthilfe und die Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt unterstützt. Seit sieben Jahren wird das Projekt zu einem großen Teil von der Karl Kaus Stiftung finanziert.
Ihr und der unteren Naturschutzbehörde der Stadt Dresden gebührt besonderer Dank.

Marion Lehnert



Sicherer Schutz für einzigartiges Leben auf dem Teichboden

Ab dem 16. Jahrhundert wurde zur Wassergewinnung für den Antrieb verschiedener Bergwerksmaschinen das Kunstgraben- und Teichsystem der Revierwasserlaufanstalt Freiberg angelegt. Heute steht ein Großteil dieses Systems unter Denkmalschutz und wird nach wie vor genutzt – zur Trink- und Brauchwassergewinnung, für die Fischerei und für Erholungszwecke. Seine überregionale, internationale Bedeutung erlangt es aber durch die einzigartige Teichbodenvegetation. Diese entfaltet sich binnen weniger Wochen immer dann, wenn die Teiche abgelassen werden, und besteht aus Strandlings- und Zwergbinsengesellschaften. Schon allein das gemeinsame Vorkommen beider Pflanzengesellschaften ist andernorts kaum zu finden; doch noch bemerkenswerter ist das regelmäßige Auftreten des Scheidenblütgrases, einer botanischen Rarität, die weltweit nur von sehr wenigen Fundorten bekannt ist. Das Scheidenblütgras ist eine Art des Anhangs II der FFH-Richtlinie, für die gesonderte Schutzgebiete ausgewiesen werden müssen. Deshalb wurden die Freiberger Bergwerksteiche als FFH-Gebiet gemeldet.



Das Scheidenblütgras – eine Rarität. Fotos: André Günther

Leider ist in den letzten Jahren bei einzelnen Pflanzenarten und -gesellschaften ein Flächenrückgang zu beobachten. Weiterhin sind Nutzungsänderungen seitens der Wasserwirtschaft sowie hinsichtlich der touristischen Erschließung geplant. Es kann aber dieser Flächenrückgang nicht erklärt und die Auswirkung der Nutzungsänderungen auf die Teichbodenvegetation nicht abgeschätzt werden, weil die Kenntnisse über die ökologischen Ansprüche und Ausbreitungsmechanismen der betroffenen Arten dafür nicht ausreichen. Ebenso ist der Grund für die Begrenzung der Vorkommen dieser Arten und Gesellschaften auf die Freiberger Bergwerksteiche unklar,

zumal es einige geeignete Habitate in zum Teil unmittelbarer Nähe zu den derzeitigen Standorten gibt.

Mit dem Ziel, die Vorraussetzungen für den nachhaltigen Schutz beziehungsweise die Förderung dieser europaweit einzigartigen Teichbodenvegetation zu schaffen, wurde Anfang 2007 das Projekt »Die Bergwerksteiche der Revierwasserlaufanstalt Freiberg als Lebensraum einer einzigartigen Teichbodenvegetation – Gebietshistorie und Vegetationsökologie als Basis für nachhaltigen Naturschutz« ins Leben gerufen. Das mit Mitteln der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderte Vorhaben ist ein Gemeinschaftsprojekt der Arbeitsgruppe Biologie/Ökologie sowie des Instituts für Wissenschafts- und Technikgeschichte der TU Bergakademie Freiberg und des NABU-Naturschutzinstituts Freiberg in Kooperation mit der Landestalsperrenverwaltung und dem Förderverein Montanregion Erzgebirge e.V.

Gemeinsam soll ein Nutzungskonzept für das System entwickelt werden, das die verschiedenen Nutzungsansprüche untereinander und mit den Naturschutzbelangen so koordiniert, dass durch die Nutzung – möglichst ohne zusätzliche finanzielle Aufwendungen – der nachhaltige Schutz gewährleistet wird. Dabei werden die Kompetenzen der beteiligten Akteure optimal gebündelt. Gleichzeitig wird ein wichtiger Beitrag für andere Natur- und Landschaftsschutzaktivitäten geleistet, so zum Beispiel für die FFH-Managementplanung der Freiberger Bergwerksteiche sowie die Bemühungen zur Ausweisung der Montanregion Erzgebirge als UNESCO-Welterbe.

Henriette John

Weitere Informationen unter:
www.ioez.tu-freiberg.de/arbeitsgruppen/ag_bio/gehvege/



In dieser Landschaft sollen unter anderem Trockenrasen erhalten und entwickelt werden und strukturreiche, naturnahe, für die Lausitz typische Wälder entstehen.
Foto: Naturschutzinstitut Dresden

Großräumige störungsarme Bergbaufolgelandschaft gesichert

Die Lausitzer Seenland gemeinnützige GmbH verwirklicht in der Bergbaufolgelandschaft der Region Lausitzer Seenland ein Naturschutzgroßprojekt (siehe auch NABU-Report 2005). Dessen Aufgabe ist es, einen typischen Ausschnitt der Bergbaufolgelandschaft in der Lausitz großflächig und langfristig zu sichern und naturgemäß zu entwickeln. Die Umweltministerien des Bundes und des Freistaates Sachsen fördern das Vorhaben von 2005 bis 2014, um Flächen anzukaufen und Maßnahmen zur Erhaltung, Pflege und Verbesserung von Lebensräumen für bedrohte Tiere und Pflanzen durchzuführen. Das NABU-Naturschutzinstitut Dresden verfügt über 15 Prozent der GmbH-Anteile und fördert das Projekt mit finanziellen Projektanteilen, fachlicher Beratung, Lehrgängen und tierökologischen Untersuchungen. So wurde – neben vielen anderen Aufgaben, die das Institut realisierte – im Jahr 2007 die Kartierung der Vögel im europäischen Schutzgebiet (SPA) »Bergbaufolgelandschaft bei Hoyerswerda« durchgeführt.

Vogel des Jahres 2007 wurde in Freiberg Fernsehstar

Weil er zunehmend bedroht ist, da seine Lebensräume vernichtet werden und ihm geeignete Brutplätze fehlen, wurde der Turmfalke zum Vogel des Jahres 2007 gewählt. Das NABU-Naturschutzinstitut Freiberg und der NABU-Kreisverband Freiberg nahmen dies zum Anlass, eine Nistkastenkamera in einem der seit Jahren existierenden Turmfalkennistkästen im Giebel des Freiberger Naturkundemuseums - dem Sitz beider Einrichtungen - zu installieren.

Ab dem 25. April war es soweit: Das Brutgeschehen sowie die Aufzucht der Jungen konnten über einen Monitor in einem separaten Raum im Erdgeschoss des Museums live verfolgt werden. Auch war eine kleine Ausstellung gestaltet worden, die über Lebensweise, Gefährdung und Schutz der Turmfalken sowie beispielsweise über die Wanderungen der in Freiberg beringten Turmfalken informierte. Mal- und Bastelmöglichkeiten für Kinder und ein eigens für die Aktion gestaltetes Turmfalken-Puzzle rundeten das Angebot ab.

Zwischen dem 1. und 13. April hatte das Weibchen sieben Eier gelegt, eine für Turmfalken hohe Zahl. Normalerweise legen die Leichtgewichte unter den Greifvögeln nur vier bis fünf Eier. Infolge des warmen Frühlings begann die Brut auch etwa drei Wochen früher als sonst. Das Weibchen war fast rund um die Uhr mit Brüten beschäftigt. Selbst nur 240 Gramm leicht, musste es eine Höchstleistung erbringen, um die zusammen 175 Gramm schweren Eier warm zu halten. Am 10. und 11. Mai schlüpften dann tatsächlich alle sieben Jungen und entwickelten sich prächtig.

Die Gelegenheit, den scheuen Vögeln ins Nest zu schauen, nutzten viele interessierte Freiberger. Einige Besucher kamen sogar täglich, um die Entwicklung der Brut mitzuerleben. Am 23. Mai konnte die 1000. Besucherin im Museum begrüßt werden und erhielt ein Vogelbestimmungsbuch als kleines Präsent. Auch viele Gruppen aus Kindergärten und Schulen kamen, um die wollweißen Neuankömmlinge zu bewundern. Lustige Falkenbilder, gezeichnet vorwiegend von den jüngsten Museumsbesuchern, schmückten den Eingangsbereich des Museums. In einer weiteren Aktion wurden von den Kindern Namen für die kleinen Leinwandhelden vorgeschlagen und gewählt.

Verlustfrei flogen alle sieben Jungfalken Mitte Juni aus und konnten noch einige Zeit über dem Museumsgarten und den umliegenden Dächern beobachtet werden.

Weit über 2000 Besucher haben das Geschehen am Monitor in den 8 Wochen der Brut- und Aufzuchtzeit verfolgt. Des Weiteren ist eine DVD mit den spannendsten Szenen aus den Videoaufzeichnungen geplant.

Als schöner Nebeneffekt der Live-Übertragung wurden den Mitarbeitern des NABU-Naturschutzinstitutes viele neue Nistplätze aus dem Stadtgebiet (wo die Vögel offensichtlich eine besondere Vorliebe für Blumenkästen zeigen) und der Umgebung gemeldet. Auch konnte die Zahl von 25 Brutpaaren für das Stadtgebiet bestätigt werden – also gute Aussichten für die kleinen Greifvögel in Freiberg.

Naturschutzinstitut Freiberg & NABU-Kreisverband Freiberg





Eine Attraktion im Freiberger Naturkundemuseum: die heranwachsenden Turmfalken. Foto: Kreisverband Freiberg



Südliche Heidelibelle – der jüngste Neuzugang zur sächsischen Libellenfauna. Foto: André Günther

Libellen machen Klimawandel sichtbar

Trockene Sommer und ungewöhnlich milde Winter zeigen es deutlich: Unser Klima ist im Wandel begriffen. Auch die Folgen für unsere Tier- und Pflanzenwelt sind nicht mehr zu übersehen, denn in den letzten Jahren sind zahlreiche Arten in Sachsen erschienen, die ursprünglich aus dem Mittelmeerraum stammen. Jüngster »Neuzugang« zur sächsischen Libellenfauna ist die Südliche Heidelibelle, die 2006, in großer Zahl aus dem Süden kommend, bis nach Sachsen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt eingeflogen ist.

Für die Libellenkundler kam diese »Invasion« nicht überraschend, hatte man doch schon seit Jahren mit dem Auftreten dieser Art gerechnet. Einflüge südlicher Arten in unser Gebiet sind in den letzten Jahren fast zum Regelfall geworden. Besonders in der Gruppe der Großlibellen gibt es ausgezeichnete Langstreckenflieger, die Wanderflüge über Hunderte von Kilometern unternehmen. Neu ist es aber, dass diese Arten bis weit nach Mitteleuropa hinein fliegen und sich hier fortpflanzen können. Neben der Südlichen Heidelibelle wurden in den vergangenen Jahren auch bei der Schabrackenlibelle, der Kleinen Königslibelle und der Frühen Heidelibelle Wanderungen bis nach Sachsen registriert. Andere Arten, wie die Südliche Mosaikjungfer, die Feuerlibelle und der Südliche Blaupfeil, haben sich sogar dauerhaft in Sachsen ansiedeln können und sind heute als echte »Neubürger« zu bezeichnen.

Mitarbeiter des Naturschutzinstitutes Freiberg registrieren die Veränderungen in der sächsischen Libellenfauna seit vielen Jahren. An den Bergwerksteichen im unteren Osterzgebirge wurden schon mehrfach Invasionen südlicher Arten registriert, vor allem im NSG »Großhartmannsdorfer Großteich«. Ein Einflug mit enormen Individuenzahlen war hier im Jahr 2007 spürbar. Das Erzgebirge stellt für die Wanderung der Libellen offenbar kein unüberwindbares Hindernis dar. An den Bergwerksteichen finden sie dann die ersten größeren Wasserflächen nördlich des Gebirgskammes vor und sind hier gehäuft festzustellen.

Zweifellos profitierten die südlichen Arten bei uns von den trockenen, warmen Sommern der letzten Jahre. Sie haben einen kürzeren Entwicklungszyklus als viele einheimische Arten und entwickeln sich meist in stark wärmebegünstigten Flachgewässern, die zeitweise auch trockenfallen können. Sachsen bietet mit seinen Tagebaufolgelandschaften, Kiesgruben und Teichgebieten hierzu beste Entwicklungsmöglichkeiten.

Naturschutzinstitut Freiberg

Fachtagungen des NABU Sachsen im Jahr 2007

Im Zeichen der Bergwiesen
53. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Sächsischer Botaniker

Die Tagung, die vom 8. bis 10. Juni 2007 in Bad Gottleuba stattfand, wurde auch diesmal gemeinsam vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz und dem NABU Sachsen ausgerichtet und stand ganz im Zeichen der Wiederherstellung artenreicher Bergwiesen im Osterzgebirge. Ausführlich wurden das dazu vom Freistaat Sachsen und dem Bundesamt für Naturschutz geförderte Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben und dessen erste Ergebnisse vorgestellt. Das Projekt ist besonders bemerkenswert, da hier ein Naturschutzverband sowohl mit wissenschaftlichen Einrichtungen als auch mit Naturschutzbehörden und Praxispartnern zusammenarbeitet. Am Nachmittag wurde das gleichfalls im Oelsener Gebiet angesiedelte und zusätzlich von der Bundesumweltstiftung teilfinanzierte Projekt »Hochwasser- und naturschutzgerechte Behandlung umweltgeschädigter Wälder und Offenlandbereiche der Durchbruchtäler des Osterzgebirges« erläutert. Beiträge zu neuen sächsischen Sippen, zur Methodik der Erarbeitung Roter Listen, weitere Vorträge sowie zwei Exkursionen rundeten das Programm ab.



Wichtige Voraussetzung für die Beobachtung und den Schutz: die Beringung der Fledermäuse, hier im Viadukt Steina. Im Vordergrund: Dr. Wilfried Schober (†).
Foto: Ina Ebert

Bestandsmonitoring bei Fledermäusen
10. Fachtagung des LFA Fledermausschutz

Am 10. November 2007 haben sich in Freiberg sächsische Fledermausexperten zur 10. Fachtagung des Landesfachausschusses Fledermausschutz getroffen. Die Tagung war dem Thema »Bestandsmonitoring bei Fledermäusen in Sachsen« gewidmet. Weitere Vorträge behandelten die Nymphenfledermaus, das Mausohr-Monitoring der NABU-Bundesarbeitsgemeinschaft, die Hufeisennasen-Bestandserfassungen, Voruntersuchungen zu einem Monitoring der Bechsteinfledermaus, Fledermäuse im Zusammenhang mit der Eingriffsregelung (Rechtslage und Planungspraxis), die Kleine Hufeisennase beim Bau der Autobahn A 17, Schwerpunkte im Fledermausschutz Sachsens und die Rolle der Fledermäuse in der Tätigkeit der Vereine. Veranstalter der Tagung waren die Akademie der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt und der NABU Sachsen.

Insekten – Klimawandel – Genmais
Entomologen trafen sich in Dresden

Der Arbeitskreis Entomologie im NABU Sachsen hatte für den 10.November 2007 zu seiner Jahrestagung ins Museum für Tierkunde nach Dresden eingeladen. In mehreren Vorträgen spielten aktuelle Probleme eine große Rolle. So gingen zwei Referenten auf Maiszünsler und Maiswurzelbohrer im Zusammenhang mit dem Anbau von gentechnisch verändertem Mais ein, andere widmeten sich den Veränderungen in der Libellenfauna Sachsens vor dem Hintergrund des Klimawandels. Themen weiterer Vorträge waren das sächsische Glühwürmchen-Projekt, Fluss- und Steinfliegen in Sachsen und Artenschutz am Beispiel einer Insektenart. Außerdem trafen sich die Mitglieder des Arbeitskreises zu ihrer Mitgliederversammlung.

Auch die sächsischen Ornithologen trafen sich im Jahr 2007 zu einer Tagung. Diese stand unter dem Thema »Ornithologie und Vogelschutz im Spannungsfeld von Landnutzung und Politik« (siehe Artikel Seite 33)**.**

Zum Tod von Dr. Wilfried Schober

Der NABU Sachsen trauert um Dr. habil. Wilfried Schober. Der europaweit bekannte Fledermausexperte und Vorsitzende des Landesfachausschusses Fledermausschutz beim NABU Sachsen erlag am 8.September, wenige Tage nach seinem 74. Geburtstag, seiner kurzen schweren Krankheit.

Dr. Wilfried Schober konnte auf langjährige Erfahrungen und große Verdienste in der Säugetierforschung und im Fledermausschutz Sachsens zurückblicken.

Geboren wurde er im sächsischen Döbeln. Seine Eltern weckten in ihm die Liebe zur Natur. Nach seinem Biologiestudium an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg arbeitete er bis zu seiner Verabschiedung in den Vorruhestand 1992 dreiunddreißig Jahre als Assistent beziehungsweise Oberassistent am Hirnforschungsinstitut der Leipziger Universität. In seinen Promotionsarbeiten beschäftigte er sich mit Untersuchungen an Wirbeltiergehirnen.

Schon während des Studiums entstand sein Interesse an Kleinsäugern und ganz besonders an den heimischen Fledermäusen. So erkundete und betreute er seit 1956 Fledermausquartiere und führte ökofaunistische Untersuchungen unter anderem mithilfe der Beringung durch. Die Ergebnisse der intensiven Freizeitforschung an Fledermäusen und terrestrischen Kleinsäugern legte er in zahlreichen Publikationen nieder.

Mit seinen beiden Büchern und weiteren Veröffentlichungen hat Wilfried Schober in einer Zeit, da das Interesse an Fledermäusen gerade zu wachsen begann, vielen Neulingen den Zugang zu dieser Tiergruppe eröffnet und für den Fledermausschutz geworben. Mit seinem ersten Buch – »Mit Echolot und Ultraschall« –, das 1996 eine Neuauflage erlebte, führte er populärwissenschaftlich in die Welt der Fledertiere ein. »Die Fledermäuse Europas« (gemeinsam mit Dr. E. Grimmberger) ist »das« Bestimmungsbuch und Kompendium über die einheimischen Arten geworden und wurde in mehrere Sprachen übersetzt.

Wichtige Beiträge hat Wilfried Schober für die Fledermauskartierung in Ostdeutschland geleistet. 1970 und 1971 stellte er in umfangreichen Listen die bekannten Fledermausvorkommen zusammen und vermittelte damit eine erste Vorstellung von der Verbreitung der Arten und den bestehenden Wissenslücken. Später konnte die Kartierung zentral beim Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz, AG Dresden, weitergeführt werden. 1993/94 leitete er ein Forschungsvorhaben zur Erfassung der bekannten Fledermausquartiere in Sachsen. Seit sich nach 1989 im Osten Deutschlands die ehrenamtliche Facharbeit innerhalb des Naturschutzes neu organisierte, gehörte er zur Leitung des Landesfachausschusses Fledermausschutz beim NABU Sachsen beziehungsweise wirkte als dessen Vorsitzender. Wenn die Fledermausexperten des NABU heute eine positive Bilanz ihrer Arbeit ziehen können, so ist das sehr wesentlich auch ihm zu danken.

Der NABU Sachsen verliert mit ihm einen stillen hervorragenden Fachmann, einen freundlichen verlässlichen Kollegen, einen gleichermaßen bescheidenen wie kompetenten Mitstreiter im Kampf für die Erhaltung der Natur.



**Dr. Wilfried Schober bei der Auszeichnung mit der Fledermausplakette während einer Fachtagung am 5.11.2005.
Foto: Ina Ebert**

Das Grüne Band Deutschland – ein Vorbild für Korea?

Bereits mehrfach haben sich Besucher aus Korea vor Ort über die erfolgreichen Aktivitäten von sächsischen Behörden und Verbänden für die Erhaltung des Grünen Bandes informiert. Hellmut Naderer vom Regionalverband Elstertal hatte – zusammen mit einem Kollegen - zudem die Möglichkeit, in Korea in mehreren Gremien die Erfahrungen und Erfolge des Naturschutzes im sächsischen Grünen Band vorzustellen.

Das koreanische Volk lebte Jahrhunderte in Frieden, bis es Anfang des 20. Jahrhunderts von den Japanern besetzt wurde. Mit dem 2. Weltkrieg endete zwar auch die japanische Besetzung, aber das Land wurde von der UdSSR und den USA geteilt; in der Folge kam es 1950 bis 1953 zum Koreakrieg. Der Waffenstillstand vom 27.07.1953 ist noch immer nicht mit einem Friedensvertrag besiegelt worden – das Land wird noch immer durch eine Demarkationslinie getrennt. Diese verläuft vom Japanischen Meer 238 Kilometer zu Land und dann im Han-Fluss bis zum Gelben Meer. Hauptsächlich im Bereich des Festlandes ist die Demarkationslinie von einer Demilitarisierten Zone eingeschlossen, die auf je zwei Kilometer Tiefe nord- und südkoreanisches Terrain umfasst. Diese Zone – im Norden wie im Süden von Stacheldraht umgeben und vermint – ist das letzte wesentliche Ergebnis des Kalten Krieges (im Süden ist ihr noch eine weitgehend unbewohnte 5 bis 20 Kilometer breite sogenannte Zivile Kontrollzone vorgelagert). Noch immer stehen sich hier bis an die Zähne bewaffnete Militärkräfte gegenüber, und es gibt kaum Kontakte zwischen der Bevölkerung des Nordens und des Südens. Der Kalte Krieg tritt auch in der enormem Ideologisierung der Beziehungen zwischen Nord und Süd in Erscheinung. Im August verkehrten zwar seit Langem wieder einmal Züge zwischen Nord und Süd und im Oktober gab es das zweite Gipfeltreffen beider Staatschefs, aber bis zu Friedensvertrag und Wiedervereinigung ist noch ein langer Weg.

Die Demilitarisierte Zone ist unabhängig von Militär und Politik und ohne Einflüsse durch menschliche Nutzung zu einem Biotopkomplex geworden, der eine große Naturnähe aufweist. Urwaldähnliche Bereiche hauptsächlich in den gebirgigen Regionen, verschiedene Brachestadien insbesondere in den Flussauen, Fließ- und Stillgewässer prägen sie. Viele Vögel nutzen sie als Rückzugs- und Rastgebiet, aber auch Säugetiere haben Lebensräume und Wanderwege gefunden, zum Beispiel das Moschusreh und der Otter, der sich einen Wechsel von Süd nach Nord – quer durch die Demilitarisierte Zone – erschlossen hat. Die naturschutzfachlichen Erhebungen sind durch die strenge Bewachung und die Verminung äußerst erschwert, aber Green Korea United, eine NGO, bemüht sich zur Zeit um eine lückenlose Erhebung naturschutzrelevanter Daten. Seitens verschiedener Institutionen und Einzelpersonen in Südkorea, allen voran Green Korea, gibt es konkrete Bemühungen, die Demilitarisierte Zone nach der Wiedervereinigung für den Naturschutz zu bewahren. Zwar sind auch gegensätzliche Nutzungsbestrebungen vorhanden, doch seit 2005 versuchen Politiker, Tourismusleute und Naturschützer, Erfahrungen, die mit dem deutschen Grünen Band, insbesondere dem sächsischen, gemacht wurden, für den Erhalt der Demilitarisierten Zone zu nutzen. Der Regionalverband Elstertal wird diese Bestrebungen auch zukünftig nach besten Kräften unterstützen.

Hellmut Naderer



Die Vertreter von Green Korea zu Gast am sächsischen Grünen Band. Unter ihnen: Hellmut Naderer vom RV Elstertal. Foto: RV Elstertal

Buchen im Chemnitzer Zeisigwald dürfen uralt werden

Regionalverband setzt sich für umweltgerechte Waldbewirtschaftung ein

Wunderbare alte Bäume, insbesondere Buchen, gibt es im Chemnitzer Zeisigwald. In den letzten Jahren hat sich der NABU-Regionalverband Erzgebirge immer wieder für die Erhaltung dieser ältesten Baumbestände durch eine umweltgerechte kommunale Waldbewirtschaftung eingesetzt.

Er fand dabei Gehör nicht nur bei den Bürgern, sondern auch bei einigen Mitarbeitern der Stadtverwaltung, beim Umweltfachbereich des Regierungspräsidiums Chemnitz und letztendlich vor allem bei einer Mehrheit der Stadträte.

Am 20.06.2007 wurden auf Antrag des NABU vom Stadtrat fünf Flächennaturdenkmale im Zeisigwald bestätigt. Sie stellen die ältesten Chemnitzer Buchenbestände mit einem Alter von etwa 170 bis 190 Jahren unter Schutz. Diese können nun auf einer Gesamtfläche von 13,3 Hektar ohne forstwirtschaftliche Eingriffe ihr natürliches Höchstalter von 300 Jahren und auch mehr erreichen.

Zusätzlich wurden in den Jahren 2002 und 2006 durch Beschlüsse des Stadtrates der Reichenbrander Wald mit 25,5 Hektar, das Bachtal im Crimmitschauer Wald mit 18,6 Hektar und weitere Bereiche des Zeisigwaldes um den Märchenwald mit einer Fläche von 35,7 Hektar als Referenzflächen für die Vergabe des internationalen FSC-Waldbewirtschaftungssiegels ausgewiesen. Auch in diesen naturnahen Waldflächen soll in Zukunft keine forstliche Nutzung mehr erfolgen.

So kann sich insgesamt auf einer Fläche von über 90 Hektar nahezu ungestört ein »Urwald« entwickeln und damit auch vielen Tierarten einen geschützten Lebensraum bieten. Schwarz-, Grau- und Mittelspecht, Waldkauz und Hohltaube sind stellvertretend zu nennen. Besondere Bedeutung erhalten die Flächen für die Beobachtung der Waldentwicklung unter den stattfindenden Klimaveränderungen und als naturnaher Erholungswald für die Chemnitzer.

Mit dieser ökologischen Waldbewirtschaftung ist Chemnitz unter Sachsens Städten (leider) einzigartig und gehört auch in der Bundesrepublik zu den wenigen positiven Beispielen; der NABU-Regionalverband hat an dieser Entwicklung wesentlichen Anteil. Und nachfolgende Generationen werden dereinst dankbar dafür sein, dass die alten Bäume im Chemnitzer Zeisigwald nicht zu Papier, Zellstoff oder Spanplatten verarbeitet worden sind, sondern dass für ihren Fortbestand gesorgt wurde, ohne wirtschaftliche Aspekte und die Belange von Erholung und Jagd außer Acht zu lassen.

Regionalverband Erzgebirge



Buchen im Zeisigwald. Foto: Regionalverband Erzgebirge

Pro und Kontra Flächenkauf

– Zwei Jahre später –

Im NABU-Report 2005 hatten wir uns mit den Problemen auseinandergesetzt, die im Zusammenhang mit dem Erwerb von Flächen durch den NABU zu bedenken sind und bewältigt werden müssen. Für den Grunderwerb sprechen wichtige Gründe. Neben der erfolgreichen langen Tradition im Flächenerwerb durch den NABU ist es vor allem die bittere Erkenntnis, dass der Staat und die Kommunen ihrer Verantwortung für die Bewahrung unseres Naturerbes nicht ausreichend nachkommen. In Fällen von Privatbesitz bringen sie nicht den politischen Willen auf, die Naturschutzgesetzgebung gegen die Eigentümerinteressen durchzusetzen, und staatliche beziehungsweise kommunale naturschutzrelevante Flächen werden nur halbherzig betreut oder sogar privatisiert. Auf eigenen Flächen kann der NABU dafür sorgen, dass sie optimal dem Naturschutz gewidmet werden (siehe NABU-Report 2005). Allerdings dürfen auch die Argumente, die gegen Flächenerwerb oder zumindest für dessen starke Begrenzung sprechen, nicht vergessen werden. Hier ist vor allem der riesige Kraft- und Zeitaufwand zu nennen, der erforderlich ist, bürokratische Vorgänge bei Erwerb und Verwaltung der Flächen abzuwickeln, Geld für den Kauf und für Pflegemaßnahmen zu beschaffen, Eigentümerpflichten wie die Gewährleistung von Verkehrssicherheit wahrzunehmen und vieles mehr. Naturschützer, die Flächen erwerben wollen, sollten sich im Klaren darüber sein, dass künftig ein beachtlicher Teil ihrer Naturschutzarbeit am Schreibtisch im Schriftwechsel mit Behörden zu erledigen sein wird.

Im Folgenden werden wir über ein Beispiel aus Dresden berichten. Unsere NABU-Gruppe (Naturbewahrung Dresden e.V.) hat seit 1998 versucht, ein etwa zwei Hektar großes Gelände direkt an der Weißeritz im Ortsteil Plauen (Bild 1) zu kaufen. Es handelt sich um einen seit 70 Jahren stillgelegten (aber nicht rückgebauten) Abschnitt der Straße von Dresden nach Freital, Tharandt, Chemnitz und einen sich daran anschließenden verwilderten parkartigen Garten. Unser Ziel ist hier, die bereits stark vorangeschrittenen Renaturierungsprozesse ungestört weiterlaufen zu lassen. Damit wird ein Demonstrationsbeispiel für Prozessschutz – mitten in der Landeshauptstadt – geschaffen, der Biotopverbund entlang der Weißeritz wird gestärkt, Arten wie Fischotter, Eisvogel, Wasseramsel und Feuersalamander bekommen eine Chance.

Auf Grund besonders schwieriger Umstände, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen, hat sich der Erwerbsprozess neun Jahre lang hingezogen; erst seit 2007 ist unsere Gruppe Eigentümer dieser Fläche. Immerhin sind wir nun in der Lage, wirklich mitreden zu können, wenn hier Eingriffe vorgesehen werden. So hat die Landestalsperrenverwaltung (LTV) vor, einen großen Teil der spontan gewachsenen Bäume im Uferbereich unserer Fläche (Bild 1) aus Gründen des Hochwasserschutzes zu fällen. Dazu muss man wissen, dass die Weißeritz tatsächlich der »Hauptverursacher« des Dresdner Hochwassers 2002 war – nicht die Elbe! Andererseits haben alle diese Bäume das 2002-Hochwasser völlig unversehrt überstanden, und sie haben den Wasserdurchfluss nicht behindert, wohl aber zum Schutz der Uferböschung beigetragen. Wir haben die LTV wissen lassen, dass wir diesen Eingriff nicht dulden werden – und wahrscheinlich werden wir dabei erfolgreich sein.

Andererseits ist in der Zeit, als wir noch nicht Eigentümer der Fläche waren, hier ein neuer Weg angelegt worden, auf dessen Bauausführung wir nur geringen Einfluss hatten. So ist beispielsweise am Ende des Weges eine ziemlich große Teilfläche versiegelt worden (Bild 2), ohne dass es dafür einen vernünftigen Grund gibt und ohne dass wir dazu konsultiert worden sind. Nachdem wir Eigentümer der Fläche geworden waren, ist es uns gelungen, einen großen Teil dieser Teilfläche wieder zu entsiegeln (Bild 3).

Dieses Beispiel zeigt beides: dass Flächenerwerb wirksam dazu beitragen kann, den Naturschutz – gerade auch in Ballungsräumen – voranzutreiben, dass dies andererseits aber nur begrenzt möglich ist und einen großen Aufwand erfordert.

Dr. Karl-Hartmut Müller


1


2


3

Fotos: Dr. Karl-Hartmut Müller

Knabenkraut, Smaragdlibelle und Speisekarpfen

Ortsgruppe Wittichenau pflegt Wiesen und bewirtschaftet Teiche

Alljährlich im Frühling ist die Orchideenwiese Zeißholz - eine Fläche, so groß wie zwei Fußballfelder – mit weit über tausend roten und weißlichen Blüten des Breitblättrigen und des Gefleckten Knabenkrautes übersät. Dieses Wunder ist den Mitgliedern der Ortsgruppe Wittichenau zu danken, von denen die Wiese regelmäßig gemäht wird, sodass sie nicht verbuscht und die Orchideensamen keimen können.

Doch das ist bei weitem nicht alles, was die Ortsgruppe vorzuweisen hat. Neben weiteren drei Orchideenwiesen werden auch Teiche – der Spannteich Knappenrode, die Bahnteiche Bröthen und andere – gepflegt. Zur Pflege gehören unter anderem Schilfschnitt und die Beräumung von Zulaufgräben, also anstrengende Arbeitseinsätze ohne Ende. Außerdem betreibt die Ortsgruppe – um eine naturverträgliche Nutzung zu demonstrieren – auch extensive Teichbewirtschaftung. So wurde 2006 der Große Streichteich Bernsdorf mit 500 Kilogramm zweisömmriger Karpfen besetzt, und zwei Tonnen Getreide brachten die Gruppenmitglieder über den Sommer als Futter aus. Im Herbst konnte der Teich dann abgefischt werden. Insgesamt betrug der Fischertrag 1236 Kilogramm (274 kg/ha). 975 Kilogramm Speisekarpfen wurden gleich auf LKW der Teichwirtschaft Zeisholz verladen und verkauft. Etwa 75 Kilogramm Satzhechte und Buntfische (Rotfeder, Plötze, Flussbarsch, Schlei, Blei, Karausche, Moderlieschen) übersiedelten in die Pechteiche. Im Großen Streichteich wurden viele mehrjährige Teichmuscheln entdeckt. Auch können sich bei dieser extensiven Bewirtschaftung Wasserinsekten gut entwickeln. 335 Libellenlarven von 8 Arten wurden vom Teichschlamm abgesammelt: Großer Blaupfeil, Braune Mosaikjungfer, Vierfleck, Blaugrüne Mosaikjungfer, Glänzende Smaragdlibelle, Kleine Mosaikjungfer, Gemeine Smaragdlibelle, Großes Granatauge.



Foto: Mitglieder der Ortsgruppe Wittichenau beim Sommerschilfschnitt am Großen Streichteich in Bernsdorf. Foto: OG Wittichenau

Darüber hinaus gehört zum umfangreichen Arbeitsprogramm der Gruppe unter anderem die Erfassung von Amphibien auf etwa 1000 Meter Länge an einem Krötenzaun im Bereich der Streichteiche. Auch beteiligen sich einzelne Gruppenmitglieder an landesweiten Kartierungen beziehungsweise Monitorings: an der Brutvogelkartierung und an Monitorings zu Moorfrosch, Knoblauchkröte, Zauneidechse, Schlingnatter und Großer Moosjungfer.

Ursula Dauderstädt

Hilfe für den Wiedehopf



Dieses Foto einer Wiedehopfberingung wurde bei Lohsa aufgenommen. Foto: Lutz Runge





Teilnehmer des Lausitztreffens inspizieren Kunsthöhlen für den Wiedehopf. Fotos: Kathlen Runge und Franziska Heinitz

Über eine in Sachsen wohl einmalige, sehr erfolgreiche ornithologische Artenschutzmaßnahme konnten sich die zahlreichen Gäste des 8. Lausitztreffens am 12. Mai 2007 vor Ort informieren.

Die Ortsgruppe Wittichenau, nun bereits zum zweiten Male Gastgeber dieser Traditionsveranstaltung, führte die Teilnehmer des Treffens an die Teiche der Bergbaufolgelandschaft zwischen Bärwalde und Lohsa. Hier setzte die »Seniorengruppe« der OG Wittichenau in Zusammenarbeit mit der Biosphärenreservatsverwaltung und der Sächsischen Vogelschutzwarte Neschwitz in den Jahren 2005 und 2006 eine eigentlich ganz einfache und doch absolut geniale Idee in die Tat um. Gut sichtbar inmitten noch recht spärlicher Pioniervegetation aus Silbergras, kleinen Birken und blühendem Ginstergebüsch, stehen beinahe wie zufällig verstreut etwa 1 Meter lange hohle Stammstücke, entweder allein oder eingebettet in kleine Haufen aus Totholz: Kunsthöhlen für den Wiedehopf. Ziel der Aktion war es, dem Bestandsrückgang dieses schönen Offenlandbewohners entgegenzuwirken. Denn obwohl die »Bergbausteppe« bei Hoyerswerda trotz fortschreitender Sukzession dem Wiedehopf immer noch gute Bedingungen und ausreichend Nahrung bietet, fehlen doch natürliche Höhlen für die Brut und Aufzucht der Jungvögel.

Ein bemerkenswerter Erfolg ist Lohn für diesen ehrenamtlichen Einsatz: So beobachteten die Exkursionsteilnehmer am 12. Mai 2007 an mehreren Nisthöhlen Elterntiere mit Nahrung – ein relativ sicherer Hinweis auf erfolgreiche Bruten.

Die Vermutung, dass im Jahr 2007 etwa die Hälfte der Nistgelegenheiten angenommen worden war, bestätigte sich allerdings erst eine Woche später vor einem bedeutend kleineren Publikum. In 13 von 21 Nisthöhlen konnten Jungtiere nachgewiesen und zum Teil schon beringt werden. Auch für erfahrene Ornithologen ist dies sicher alles andere als ein alltägliches Erlebnis, zumal auch die einzelnen Bruten mit bis zu sieben Jungen Indiz für »wiedehopfgerechte« Bedingungen sind.

Kathlen Runge

Heidetour der Parthenfrösche

Die einzigartige Natur- und Kulturlandschaft des Presseler Heidewald- und Moorgebietes mit Attraktionen wie Biber, Kranich und Sonnentau erlebten 18 Parthenfrösche, das heißt Mitglieder der NABU-Ortsgruppe »Parthenfrösche Plaußig«, eine Woche lang im Ferienmonat August. Vom Stammquartier an der Neumühle führten täglich Touren zu Fuß oder mit dem Fahrrad in die beiden Moore Wildenhainer und Zadlitzbruch, zu den Wassermühlen nach Düben und Dahlenberg beziehungsweise zur über tausendjährigen Slawenburg »Parkerschloss«, wo die Moorgeister noch spuken. Aber auch Badespaß im Mühlteich, Fuchsjagd, Nachtwanderung, Bergfest mit Theateraufführung und Eisessen sorgten für rundum erlebnisreiche Tage fernab von Auto, Fernseher und Computerspiel.

Das traditionelle Sommerlager ist gleichsam ein Dank für die fleißige Naturschutzarbeit der Schülergruppe und wird finanziert mithilfe von Pflegearbeiten und Spenden.

Dreihundert Nistkästen laden zum Bleiben ein

Um die Lebensbedingungen für viele Waldbewohner zu verbessern, haben Mitglieder des Regionalverbandes (RV) Erzgebirgsvorland Anfang des Jahres 2007 in zwei anstrengenden Arbeitseinsätzen im zwischen Meinsdorf, Rußdorf und Pleißa gelegenen Rußdorfer Holz an Bäumen unterschiedliche Nistkästen aus dem sehr haltbarem Holzbeton angebracht.

Diese insgesamt 18 Hektar große Fläche hatte der Regionalverband im Jahr zuvor erworben, um hier für den Naturschutz aktiv werden zu können.

Die 140 Nistkästen füllten einen großen Autoanhänger und sind ein Wohnungsangebot für Wald- und Gartenbaumläufer, verschiedene Fliegenschnäpper, Gartenrotschwanz, Kleiber, Feldsperling und andere Vögel sowie für baumbewohnende Fledermäuse. Wie fast überall verschwinden auch im Wirkungsbereich des RV Erzgebirgsvorland viele alte Bäume und damit Baumhöhlen, die Vögeln und anderen Tieren Unterschlupf bieten. Insgesamt 300 Nistkästen hat der RV gekauft. Sie sollen in der ganzen Region zum Einsatz kommen, außer im Rußdorfer Holz auch noch im NSG »Am Rümpfwald« und im FND »Feldflurbiotop Limbach-Oberfrohna«.



Mitglieder des RV Erzgebirgsvorland beim Arbeitseinsatz im Rußdorfer Holz. Foto: Markus Pfeifer

Regionale Treffen in Wittichenau und Affalter

Am 12. Mai 2007 kamen in der Naturwachtstation Friedersdorf bei Lohsa im Biosphärenreservat »Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft« die NABU-Gruppen der Region zum 8. Lausitztreffen zusammen. Eingeladen hatte diesmal die Ortsgruppe Wittichenau, die



Immer wieder gut besucht: das Lausitztreffen. Foto: Franziska Heinitz



Ginsterheide bei Lohsa – Lebensraum des Wiedehopfs. Foto: Franziska Heinitz



Auch in der Ferne gibt's viel zu sehen. Foto: Franziska Heinitz

auch schon Gastgeberin des ersten Lausitztreffens gewesen ist. Auf dem Programm standen unter anderem eine Exkursion zu den Ratzener Teichen und zum Wasserspeicher Lohsa 2 in der Bergbaufolgelandschaft Lohsa, die Vorstellung eines Projektes zu Nisthilfen für den Wiedehopf (siehe auch Seite 48) und Einblicke in die Naturschutzarbeit der Ortsgruppe Wittichenau. Mit einem regen Erfahrungsaustausch, bei dem deftiger Kesselgulasch, Kaffee und Kuchen für gute Stimmung sorgten, klang das Treffen aus.

Im Erzgebirge trafen sich am 24.Mai in der Naturherberge Affalter Vertreter der Gruppen aus der Region Chemnitz-Erzgebirge. Nach einem Rundgang durch das Umfeld und einer Besichtigung der Naturherberge wurde auch hier über die Arbeit der Gruppen und aktuelle naturschutzpolitische Themen der Region diskutiert.



NABU-Vorstandsmitglied Kathlen Runge stellt sich den Fragen einer wissbegierigen jungen Naturschützerin. Foto: Franziska Heinitz

Idyllisch gelegen: die Naturherberge Affalter, eine der Naturschutzstationen des NABU Sachsen. Foto: Ina Ebert





Vor der Naturherberge: Matthias Scheffler (Kreisverband Aue-Schwarzenberg), Bernd Heinitz (Vorsitzender des NABU Sachsen), Lutz Röder (Regionalverband Erzgebirge), Wolfgang Prehl (Ortsgruppe Kirchberg). Vorn: Anne Markus (Kreisverband Freiberg) und Andreas Bochmann (Kreisverband Aue-Schwarzenberg). Foto: Ina Ebert

Zwergschnepfe, Schnatterente & Co laden zu Kinder- und Jugendcamps

Acht Weißstörche, 170 Große Brachvögel, 49 Schwarzhalstaucher und weitere 94 Arten – das war die Bilanz des im Februar 2007 durchgeführten ornithologischen Camps am Bodensee, bei dem interessierte Kinder und Jugendliche nicht nur eine Menge Spaß hatten, sondern auch ihr Wissen über dort heimische beziehungsweise überwinternde Vögel erweitern und anwenden konnten. Doch nicht nur dieses vor allem von jungen Ornithologen besuchte Camp wird vom Regionalverband (RV) Erzgebirge angeboten. Mehrmals im Jahr finden verschiedene solcher Camps statt und ermöglichen Kindern und Jugendlichen aus ganz Sachsen, die Natur und Umwelt zu entdecken, sich mit ihr auseinanderzusetzen und zu ihrem Schutz beizutragen. Ein weiteres Betätigungsfeld der jungen Naturfreunde sind die vom RV Erzgebirge ins Leben gerufenen, altersgemäß unterschiedlichen Arbeitsgemeinschaften, in denen die Kinder schon von klein auf mit Ameise, Dachs und Co in Berührung kommen oder auch an Veranstaltungen mitwirken können. Ein weiterer Höhepunkt, das seit vielen Jahren stattfindende Bergwiesencamp der NAJU, wird ebenfalls vom RV unterstützt. So wird der naturbegeisterten Jugend ein breites Spektrum an Möglichkeiten geboten, sich in und auch mit der Umwelt zu beschäftigen.

Wer Interesse an den Jugendcamps oder Arbeitsgemeinschaften hat, wird gebeten, sich mit dem RV Erzgebirge in Verbindung zu setzen.

Ansprechpartner: Mario Greif,
Telefon:
0371/3 36 77 77 oder
E-Mail:
rv.erzgebirge.info@nabu-sachsen.de

Besucherrekord bei Schmetterlingsschau 2007

Zu einem neuen Besucherrekord ist es bei der 6. Schmetterlingsausstellung im Chemnitzer Botanischen Garten gekommen. Nach einem furiosen Start Anfang April riss der Besucherstrom nicht ab; 14 761 Besucher konnten insgesamt registriert werden. Viele kann man als »Stammgäste« der Ausstellung bezeichnen, und auch Besucher aus anderen Bundesländern zeigten sich von der faszinierenden Schau sehr beeindruckt. Die ungewöhnliche Ausstellung exotischer Schmetterlinge wird vom NABU-Regionalverband Erzgebirge in Kooperation mit dem Botanischen Garten, dem Naturkundemuseum, der Fachgruppe Entomologie und anderen Vereinen aus Chemnitz veranstaltet. Die ersten fünf Ausstellungen von 1999 bis 2006 wurden von insgesamt etwa 72.000 Naturfreunden besucht. Sie hatten die Möglichkeit, alles zu beobachten, was zum Schmetterlingsleben gehört, von der Partnersuche bis zum Schlupf der Schmetterlinge.

Bei den Führungen durch die Pädagogen des NABU und des Botanischen Gartens wurden interessierte Besucher auch mit dem Naturschutzprojekt in Guatemala vertraut gemacht, das der NABU unterstützt, unter anderem mit einem Teil des finanziellen Gewinns, den die Schmetterlingsausstellungen einbringen.



Weithin sichtbar: die Werbung für die Schmetterlingsausstellung in Chemnitz. Foto: NABU-Archiv

Durch die Welt der Flechten und Moose

Bei einer von der **Regionalgruppe Lößhügelland** initiierten Exkursion in das NSG Scheergrund-Schäfereiweg-Schafbachtal spielten Moose und Flechten die Hauptrolle. Erstaunlich viele Interessierte aus dem Kreis Döbeln, aus Meißen, Dresden, dem Erzgebirge waren gekommen. Der Spezialist Dr. Frank Müller vom Institut für Botanik der TU Dresden leitete die Exkursion, die auch einen wissenschaftlichen Zweck erfüllte, denn ihre Ergebnisse werden in die sächsische Mooskartierung einfließen. Allein im Scheergrund bestimmten die Exkursionsteilnehmer 68 Moosarten.

Dass auch im **mittleren Erzgebirge** die Welt der Moose keine Terra incognita mehr ist, dafür hat die Fachgruppe Botanik in Pobershau gesorgt. Anliegen der 25 Mitglieder zählenden Gruppe ist es, die Pflanzenvielfalt im Erzgebirge zu erfassen und Veränderungen der Flora zu registrieren. Unter anderem haben sie auch die etwa 400 im Kreisgebiet vorkommenden Moosarten erfasst.

Himmelfahrtscamp auf dem Dachsenberg

Bereits zum 11. Male trafen sich 2007 junge Leute aus Sachsen zum Himmelfahrtscamp der sächsischen NAJU. Es fand – wie schon das erste Himmelfahrtscamp – in der Naturschutzstation Dachsenberg statt. Dem gegenseitigen Kennenlernen dienten zunächst Wanderungen in die Dresdner Heide, weitere Exkursionen führten in die sächsische Schweiz, nach Dresden zu einer ökologischen Stadtführung, zur Elbe, zur Prießnitz und zu anderen Zielen. Vorträge über die Schwarzpappeln Sachsens, über Edelsteine der Elbe, über Naturschutzarbeit, über Fledermäuse in der Dresdner Heide und vieles andere waren zu hören. Auch gab es eine Schnitzeljagd, und wie jedes Jahr wurden Artikel für die Campzeitung geschrieben, ein Lagerfeuer gezündet und an einem der Tage bei einem Arbeitseinsatz oder Workshop etwas Praktisches für den Naturschutz getan. Anlegen eines Feuchtbiotops auf dem Dachsenberg, Erneuerung der Fledermauskästen auf dem Dachsenberg, Gewässeranalyse im FFH-Gebiet Prießnitzgrund und Goldwaschen im Einzugsgebiet der Elbe standen diesmal zur Auswahl.

Jugendliche beim Teichbau – Himmelfahrtscamp 2007 der NAJU Sachsen in der Naturschutzstation Dachsenberg.
Foto: Elisabeth Dietze



Gratulation zum Fachgruppenjubiläum in Falkenhain

Die NABU-Fachgruppe Ornithologie und Herpetologie Falkenhain hat eine lange Tradition: Hervorgegangen aus einer Schülerarbeitsgemeinschaft, wurde sie am 28.01.1962 im Kulturbund der DDR gegründet und bis zum Dezember 2002 von Hartmut Kopsch geleitet. Im Jahr 1976 stieß die herpetofaunistisch arbeitende Gruppe von Siegfried Bauch (Wurzen) zu den Falkenhainer Ornithologen und gab der Fachgruppenarbeit wichtige Impulse.

Inzwischen ist die Zahl der Mitglieder erheblich gewachsen, und alle gehören dem NABU an. Die Gruppe, deren Leiter heute Sven Möhring ist, agiert im nördlichen Muldentalkreis und im Randgebiet angrenzender Landkreise und hat sich auch 2007 der Beobachtung und Erfassung von Wirbeltieren (speziell der Avi- und Herpetofauna) gewidmet und an der internationalen Wasservogelzählung teilgenommen. Auch wurden Nistkästen kontrolliert, Schutzgebiete und Weißstorchpopulationen betreut, Kartierungen vorgenommen und viele interessante Exkursionen angeboten. 2001 sind die ausgezeichneten Leistungen der Fachgruppe mit dem Feldschlösschen Naturschutz-Preis gewürdigt worden. Im Jahr 2007 wurde sie 45 Jahre alt.

Eröffnung des Engländerstollens bei Kirchberg – Ortsgruppe beging am Tag des offenen Denkmals 20jähriges Bestehen

Trotz des denkbar schlechten Wetters waren der Einladung der Ortsgruppe Kirchberg zum Tag des offenen Denkmals am 9. September zahlreiche Besucher sowie Vertreter des Landkreises gefolgt, um bei der Wiedereröffnung eines alten Bergbaustollens dabei zu sein. Was die Gäste interessierte, waren nicht in erster Linie Musik, Imbissangebote, Gesteinsverkauf usw., sondern die Führungen durch den alten Stollen, der von

der Kirchberger Ortsgruppe wieder zugänglich gemacht worden ist. Was die seit zwanzig Jahren bestehende Ortsgruppe hier und anderswo geleistet hat, ist nahezu unglaublich, und es zeigt, dass ein spezifisches Merkmal der Gruppe die Verbundenheit nicht nur mit der Natur, sondern auch mit der Geschichte des Ortes und der Region ist.

Begonnen hat die Reihe der ungewöhnlichen Projekte mit der »Winselmutter«, einem alten Bergbaustollen in Hartmannsdorf. Dieser Stollen war nach 1945 zugeschüttet worden und ging daher als Winterquartier für Tiere verloren. Ende 1998 begann die Ortsgruppe mit den ersten Ausgrabungsarbeiten am sogenannten Mundloch der »Winselmutter«, deren Eingangsbereich total mit Bauschutt und Müll verfüllt war. Über zwei Jahre hinweg wurde die gesamte Altbergbauanlage beräumt, der Wasserstand bis auf den normalen Pegel gesenkt, ein standardgerechter Ausbau des Eingangsbereiches des Stollens realisiert und das Mundloch mit einer Tür versehen. Auch wurde die Anlage historisch erforscht, geologisch bestimmt usw. Neben der bergbaulichen Erforschung der alten Eisenerzgrube war der Gruppe die Schaffung eines Winterquartiers für Fledermäuse und Amphibien wichtig. Und beides gelang auch.

Es folgte dann die Anlage des Natur- und Bergbaulehrpfads »Zum hohen Forst«, der Naturschutz und Geschichte des Bergbaus vereint. Er verbindet sowohl stillgelegte Bergbauanlagen (sie gehören zu den ältesten Eisen-, Blei-, Kupfer- und Silberbergbauanlagen Sachsens) als auch die Schönheiten und Besonderheiten der Landschaft, einschließlich ihrer Flora und Fauna. Zuvor war auch das Stollensystem »Am Graben« wieder zugänglich gemacht worden. Hier können die Führungen mit Stadtbesichtigungen und Mettenschichten verbunden werden.

Zu den großartigen Leistungen der Gruppe gehören außerdem der Kauf und Erhalt des Biotops »Hölig Steinbruch« und eines Biotops in Wolfersgrün, die Erhaltung des Biotops »Drehteich« sowie die Kontrolle von Fledermausquartieren und vieles andere.







Zum Tag des offenen Denkmals waren viele Interessierte der Einladung der Ortsgruppe Kirchberg gefolgt. Dichtes Gedränge herrschte immer wieder vor dem Eingang des neu eröffneten Engländerstollens. Auch Feldbahnwagen können am Lehrpfad, den die Ortsgruppe Kirchberg angelegt hat, besichtigt werden. Im Gespräch: Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen (rechts), und Wolfgang Prehl, Leiter der Ortsgruppe Kirchberg. Fotos: Franziska Heinitz

25 Jahre NABU-Ortsgruppe Hohenprießnitz

Auf 25 Jahre erfolgreicher Naturschutzarbeit kann die NABU-Ortsgruppe Hohenprießnitz zurückblicken. Ende 1981 hatten sich, initiiert von Rolf Schulze, Studenten der Fachschule für Heimerziehung Hohenprießnitz und naturinteressierte Bürger zusammengefunden, um die Arbeitsgemeinschaft »Natur und Umwelt« zu gründen, die sich nach 1990 als Ortsgruppe Azur dem NABU anschloss. Ihr Vorsitzender wurde Rolf Schulze. Er organisierte Arbeitseinsätze, Erfassungsarbeiten und vieles andere, leitete Exkursionen und war Initiator einer inzwischen seit vielen Jahren bestehenden partnerschaftlichen Beziehung zu einer NABU-Gruppe aus Ostfriesland. Die Festveranstaltung aus Anlass des Jubiläums der Gruppe, bei der Rolf Schulze mit der NABU-Ehrennadel in Bronze ausgezeichnet wurde, fand am 18. Mai 2007 in Hohenprießnitz statt. Schon am Tag zuvor erkundeten NABU-Mitglieder und Gäste

die nahe Umgebung des Ortes. Mit einer naturkundlichen Exkursion in den Zadlitzbruch und einer Vogelstimmenwanderung am 19. Mai endete die dreitägige Veranstaltung.

Landwirtschaft und Naturschutz im LSG »Moritzburger Kleinkuppenlandschaft«

Anlässlich der geplanten Errichtung einer Biogasanlage in Großdittmannsdorf hat die NABU-Fachgruppe Ornithologie Großdittmannsdorf in einer Schrift die aktuellen Entwicklungen der Landwirtschaft im Landschaftsschutzgebiet »Moritzburger Kleinkuppenlandschaft« und die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf die Tier- und Pflanzenwelt dargestellt. Nach Meinung der Fachgruppe liegen hier große Gefahren für Wohnumwelt und Erholung, für Natur und Landschaft, die sich hinsichtlich der Landnutzung immer weniger von naturschutzrechtlich ungeschützten Agrarräumen unterscheidet.
Die Schrift ist im Internet auf der Homepage der Fachgruppe unter www.fg-großdittmannsdorf.de zu finden

Freiberger Fachgruppe Botanik wurde ein Jahr alt

Im Mai 2007 konnte die Fachgruppe Botanik des NABU-Kreisverbandes Freiberg auf das erste Jahr ihres Bestehens zurückblicken. Mehrere Exkursionen führten die Mitglieder auch 2007 wieder an botanisch interessante Ziele der Region, zum Beispiel nach Schellerhau, in den Tharandter Wald, den Zellwald und an die Freiberger Bergwerksteiche. Von der Bevölkerung gerne angenommen wurden öffentliche botanische Wanderungen im Tal der Freiberger Mulde und zu den alten Bergwerkshalden im Freiberg-Brander Revier. Diese Halden werden seit Jahren von freiwilligen Helfern des NABU-Kreisverbandes und des Naturschutzinstituts Freiberg entbuscht, ein Aufwand, der notwendig ist, um die in der Region einmalige und zum Teil auf Schwermetallstandorte spezialisierte Vegetation zu erhalten.

Die Fachgruppe Botanik beteiligte sich in diesem Jahr auch erstmals am GEO-Tag der Artenvielfalt, der am 7. Juli auf dem Campus-Gelände der TU Bergakademie Freiberg ausgerichtet wurde. Zur Unterstützung waren mehrere Artgruppenspezialisten eingeladen worden, so dass neben den Gefäßpflanzen auch eine Inventarisierung der Moose, Flechten, Algen, Spinnen, Schmetterlinge, Vögel und Fledermäuse stattfinden konnte. Besucher hatten die Gelegenheit, sich mit der Artenvielfalt verschiedener Biotoptypen des Campus-Geländes vertraut zu machen oder unter dem Mikroskop neue Einblicke auf sonst verborgene Lebewesen zu gewinnen. Am Abend fanden eine Fledermausexkursion und ein Lichtfang von Insekten reges Interesse.

Die Arbeitsabende der Fachgruppe finden monatlich an jedem vierten Donnerstag 19.30 Uhr im Naturkundemuseum Freiberg statt. Interessenten melden sich bitte per E-Mail (fg-botanik-freiberg @nabu-sachsen.de) oder in der Geschäftsstelle des NABU-Kreisverbandes Freiberg. Aktuelle Informationen finden sich im Internet unter www.nabu-sachsen.de

Marko Olias, Henriette John



**Exkursion zu den alten Bergwerkshalden im Freiberg-Brander Revier.
Foto: Thurit Tschöpe**



**Tag der Artenvielfalt auf dem Campus der TU Bergakademie Freiberg.
Foto: Henriette John**



Tag der Artenvielfalt – Lichtfang von Insekten. Foto: Henriette John

Naturschutzwoche, Auwaldtag, Naturreport und anderes

Leipziger Traditionen

Wer die Naturschutzarbeit in der Messestadt mit etwas Aufmerksamkeit verfolgt, muss – vielleicht erstaunt – feststellen, dass es in diesem Bereich nicht nur etliche agile Vereine gibt, sondern auch weit zurückreichende Traditionen. Dazu gehören unter anderem die jährlich stattfindende Leipziger Naturschutzwoche, der Leipziger Auwaldtag und die Veranstaltungsreihe »Der Natur zuliebe« des NABU-Kreisverbandes Leipzig. Keine dieser Veranstaltungen ist ohne die Mitwirkung des NABU denkbar.

Die ersten Naturschutzwochen, veranstaltet von den Räten der Bezirke und Kreise, fanden in der DDR 1956 statt. Praktisch verwirklicht wurden sie von kompetenten Referenten und Exkursionsleitern, darunter zahlreiche Naturschutzhelfer, eine der wichtigsten »Säulen« des DDR-Naturschutzes. Aus der Fachgruppenarbeit des Kulturbundes brachten sie komplexes Fachwissen mit, verfügten über Erfahrungen aus der Freizeitforschung und der praktischen Naturschutzarbeit, kannten die Schutzgebiete wie ihre Westentasche. Damit beeinflussten sie wesentlich Inhalt und Niveau der Naturschutzwochen.

Ein bestimmtes Motto wie heute hatte die Woche in der Regel nicht. Es gab Vorträge und Seminare zu Naturschutzthemen, daneben ging es vor allem hinaus in die Natur: in den Auwald, ins Partheland, zum Bienitz, ins Oberholz, in die Harth, zu den Prödeler und Gundorfer Lachen, an die Rohrbacher, Eschefelder und Haselbacher Teiche, zum Elsterstausee. Also auch in Gebiete, die es heute nicht mehr gibt.

Anfangs hatten die Naturschutzwochen jährlich überall in der DDR stattgefunden, dann fielen sie hier und da aus, nach und nach wurden sie seltener. In Leipzig waren es neben anderen Mitstreitern wohl vor allem Klaus Handke, Wilfried Morgeneyer und Dr. Justus Oertner, die sich darum verdient machten, dass die Naturschutzwoche nicht zu Grabe getragen wurde. Auch nach 1989 blieb sie am Leben.

Als sich 1990 auf Initiative von Dr. Justus Oertner, Gerhard Fröhlich und anderer Aktiver aus der ehrenamtlichen Naturschutzarbeit der NABU Sachsen gegründet hatte, war nicht nur das in über 50 Jahren erarbeitete Wissen aus den Fachgruppen des Kulturbundes der Gefahr entzogen, völlig verloren zu gehen; es glückte auch, in Zusammenarbeit von NABU und Amt für Umweltschutz der Stadt Leipzig die Naturschutzwochen lückenlos weiterzuführen. Den 34 Naturschutzwochen in der DDR folgten – einschließlich 2007 – 17 Naturschutzwochen unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen. Unter den Referenten und Exkursionsleitern sind nach wie vor viele NABU-Mitglieder und sogar ehemalige Naturschutzhelfer, die – wie Roland Zitschke und Karl Baumgärtner - schon in den fünfziger Jahren aktiv an den Naturschutzwochen beteiligt waren.

Inzwischen werden die Naturschutzwochen alljährlich durch ein bestimmtes Thema geprägt: »Der Wert von städtischen Brachen«, »Lebensraum Garten«, »Leipziger Fließgewässer«, um nur einige zu nennen. Und die Angebote – Exkursionen, Vorträge, Ausstellungen und anderes – sind vielleicht noch vielfältiger geworden. Seit einigen Jahren hat es sich der Kreisverband zur Gewohnheit gemacht, in seiner seit Mitte der neunziger Jahre erscheinenden Jahresschrift (erst Rundbrief, dann Naturreport) das Thema der betreffenden Naturschutz-



Eröffnung der Naturschutzwoche 1986 mit musikalischer Umrahmung. Foto: Karl Baumgärtner





Zahlreiche Exkursionen führen alljährlich zur Naturschutzwoche in schöne Gebiete in und um Leipzig, so auch in die südliche Auenlandschaft (rechtes Foto) und ins Gebiet der Papitzer Lehmlachen im Norden Leipzigs. Fotos: Ursula Dauderstädt

woche in den Mittelpunkt zu stellen. So korrespondieren die inzwischen mehrfarbigen Hefte, die jeweils eine Jahresbilanz ziehen und deren Qualität von Jahr zu Jahr gestiegen ist, mit den Inhalten der Naturschutzwochen.

Die 51. Naturschutzwoche, die im September 2007 stattfand, und auch der Naturreport des Kreisverbandes waren den Wildtieren gewidmet, die in der Stadt oder ihrem Umfeld heimisch sind. Und zum ersten Mal wurde die Naturschutzwoche im Auftrag der Stadt Leipzig, dem bisherigen Veranstalter, vom NABU-Kreisverband Leipzig allein ausgerichtet. Das war eine große Herausforderung und Bewährungsprobe, die der Kreisverband bestanden hat: Die Naturschutzwoche, die mit ihrer Kontinuität eine Rarität geworden ist, hat von ihrer Anziehungskraft nichts verloren.

Eine schöne Ergänzung zur Naturschutzwoche bildet der Leipziger Auwaldtag, der auf dem 2. Auensymposium der Stadt Leipzig am 16. April 1994 von den anwesenden Bürgermeistern, Stadträten und dem Regierungspräsidenten ins Leben gerufen wurde. Seitdem wird der 16. April eines jeden Jahres mit Vorträgen und Exkursionen als »Tag des Leipziger Auwaldes« begangen, eines Waldes, der mit seiner Stadtnähe und Artenvielfalt einzigartig in Mitteleuropa ist. Anliegen des von der Stadt Leipzig unter Mitwirkung des NABU-Kreisverbandes veranstalteten Auwaldtages ist es, den Leipzigern den Wert dieses Waldes nahezubringen und sie für Gefahren, denen er ausgesetzt ist, zu sensibilisieren. Jedes Jahr wird eine charakteristische Pflanze oder ein charakteristisches Tier gewählt, um auf einen bestimmten Lebensraum, auf Erfolge von Schutzbemühungen und nicht zuletzt auf Gefährdungen aufmerksam zu machen.

Zu Naturschutzwoche und Auwaldtag gesellt sich noch die vom Kreisverband seit vielen Jahren veranstaltete Vortragsreihe »Der Natur zuliebe«, die sich interessanten Gebieten des Leipziger Raums, einzelnen Tier- und Pflanzenarten, aktuellen Problemen usw. widmet, aber auch Raum für Reiseberichte oder Diskussionen und anderes bietet.

Zur Jahresschrift des Kreisverbandes, dem Naturreport, kamen noch fünf Hefte der Publikationsreihe »Natur und Naturschutz im Raum Leipzig«, vom NABU-Landes- und Kreisverband gemeinsam herausgegeben. Heft I begann mit einer Gesamtbetrachtung des Leipziger Raums, in den darauffolgenden Heften wurden die großen Schutzgebiete und weitere ausgewählte LSG und FND vorgestellt. So ist dem Naturinteressierten nach und nach die gesamte Region aus naturschutzfachlicher Sicht eindrucksvoll erschlossen worden.

Alles das wird von Kontinuität und wachsender Qualität gekennzeichnet, aber auch eine weitere Tradition ist hier charakteristisch: das Zusammenwirken von ehrenamtlich tätigen Naturschützern und den Zuständigen in der städtischen Verwaltung mit dem Ziel, den Naturschutz in der Region zu befördern. Bleibt zu hoffen, dass nichts davon verloren geht.

Ursula Dauderstädt

Verwendete Literatur: »Zum Jubiläum der Naturschutzwoche: Erinnerungen an die Arbeit der ehrenamtlichen Naturschutzhelfer« von Roland Zitschke, Naturreport 2006, Jahresschrift des NABU-Kreisverbandes Leipzig

Der NABU gratuliert

zum 75. Geburtstag
Ingeborg Bruchmann
Horst Ebers
Gottfried Funke
Günter Gärtz
Manfred George
Engelbert Gröger
Lothar Güthert
Brigitte Handke
Reinhold Herz
Martin Kehrer
Rudolf Kieschnick
Günter Kiethe
Renate Kirmse
Prof. Dr. Wolfgang Kirmse
Hartmut Kopsch
Herbert Lehmann
Brigitta Leopold
Irmgard Liebmann
Gerda Linke
Dr. Erika Ludwig
Melitta Ludwig
Siegfried Polster
Margarete Posselt
Johannes Radecker
Brigitte Renner
Karl-Heinz Richly
Ilse Richter
Gudrun Riehl
Klaus Sachse
Margarete Schulze
Christa Steinacker
Günter Urban
Ruth Wäsche
Eleonore Walter
Annita Weber
Ursula Winkler
Helga Ziegner
Klaus Günter Zill

zum 80. Geburtstag
Karl Baumgärtner
Arend Bock
Hilde Böhme
Brigitte Ewers
Hanna Heinz
Margarete Illner
Gothart Israel
Ingeborg Knöckel
Lothar Laux
Erika Löscher
Anneliese Nickoleit
Renate Oehme
Edeltraude Opitz
Annemarie Sachsse
Helga Schwalm
Lieselotte Seidel
Rosemarie Starke
Margarete Thomas

zum 85. Geburtstag
Marianne Ahnert
Otto Bernhard
Albrecht Demmig
Annelies Dienwiebel
Rudolf Fleck
Elsa Gerda Friedrich
Ruth Herrmann
Ingeborg Knobelsdorf
Helmut Kreyszig
Edgar Otto
Heinz Pessner
Gerhard Schmieder
Renate Teichmann
Johannes Walter
Marianne Wetzig
Annemarie Wust
Ernst Karl-Fritz Zillmann

zum 91. Geburtstag
Elfriede Herschel

zum 92. Geburtstag
Erna Haussner
Johanna Roscher

zum 94. Geburtstag
Kurt Müller

zum 95. Geburtstag
Kurt Bauer
Erna Radon

zum 96. Geburtstag
Herbert Preußker

NABU-Ehrungen im Jahr 2007

Ehrennadel in Gold
Kurt Bauer

Ehrennadel in Silber
Dr. Peter Hofmann
Matthias Scheffler
Hellmut Naderer
Ursula Dauderstädt

Ehrennadel in Bronze
Werner Sykora
Rolf Schulze

Der NABU dankt allen, die mit einer Sach- oder Geldspende die Naturschutzarbeit des Verbandes unterstützt haben*. Stellvertretend seien genannt:

Deutsche Bank AG
Sven Büchner
Hellmut Naderer
Ehlert & Partner
Sax-Verlag
Porsche Leipzig GmbH
Ingenieurbüro Klemm & Hensen GmbH
Vattenfall Europe AG &Co KG
Elektroinstallation Thomas Hoffmann
Christian Musolff
Justus Oertner
Helmut Passig
Stadtwerke Schkeuditz GmbH
Gerhard Rösl GmbH & Co KG
Sabine und Horst Fiebig
GEO montangesellschaft
Ing.-Büro f. Verkehrsanlagen GmbH
GP Günter Papenburg AG

*Erfasst wurden Spenden, die im Zeitraum von Januar bis Oktober 2007 bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes eingegangen sind.

NABU-Report
Mitgliedermagazin des NABU Sachsen, erscheint einmal im Jahr

Herausgeber:
Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Sachsen e. V.
Löbauer Straße 68, 04347 Leipzig
Telefon: (0341) 2 33 31 30, Fax: (0341) 2 33 31 33
Redaktion: Ursula Dauderstädt
Gestaltung: Jürgen Auge
Umschlagfotos: Ursula Dauderstädt, Hanno Voigt
Herstellung: Steffen Zschämisch
Verantwortlich: Bernd Heinitz

Redaktionsschluss: 20.10.2007